Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Kaiserdoch Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Wälbergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht / Der junge Mensch / Feld und Garten / Heimatbilder / Schriftturm der Zeit / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad / Sachsenstimmen / Medebericht / Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertage) Bezugspreis monatl. 2.10 RM einschl. 16 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM (einschl. 41,16 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Mit „Illustrierte Hallische Nachrichten" monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Einzelgrundteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Mortanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 194 — **Donnerstag, den 20. August 1936** — **48. Jahrgang.**

Rechtsbruch roter Freibeuter

Ein deutscher Dampfer von spanischen Bolschewisten angehalten und durchsucht

dnb. **Berlin**, 20. August.

Der deutsche Dampfer „Kamerun", der mit Bestimmungshafen Genua den Zwischenhafen Cadiz anlaufen wollte, um weisungsgemäß Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7½ Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot „B 6" und dem spanischen Kreuzer „Libertad" durch drei Schüsse zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde von einem Kommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

*

Die Nachrichten aus Spanien kennzeichnen in zunehmendem Maße die Bedrohlichkeit der Situation. Die kommunistischen Horden lassen es nicht mehr bei ihrer Wüten auf spanischem Boden bewenden. Wie der Ueberfall auf den deutschen Handelsdampfer „Kamerun" beweist, geht die Willkür der Bolschewisten bereits darauf hinaus, internationale Rechtsgrundsätze anzutasten; ja offensichtlich zu brechen. Es ist ein Bruch des internationalen Rechts, wenn rote Kriegsschiffe einen deutschen Handelsdampfer auf hoher See durch Schüsse zum Stoppen zwingen und das Schiff dann durchschnüffeln. Man komme uns nicht mit der Ausrede, daß es sich um einen bedauerlichen Mißgriff gehandelt habe, man versuche es auch gar nicht erst mit der Behauptung, als handele es sich bei dem Zwischenfall nur um den Bruch irgendwelcher Gepflogenheiten, um eine Angelegenheit der Etikette. Davon kann gar keine Rede sein. Im übrigen ist folgendes festzustellen: Außerhalb der Drei-Meilen-Zone dürfen keine Schiffe angehalten und durchsucht werden. Die roten spanischen Einheiten treiben ihr Unwesen aber weitab von der Drei-Meilen-Grenze. 7½ Meilen von Cadiz entfernt haben sie den deutschen Dampfer gegen Recht und Gesetz gewaltsam gezwungen, seinen fahrplanmäßigen Kurs zu ändern. Das ist Rechtsbruch schlimmster Form, der an die Zeiten der Seeräuberei erinnert. Der deutsche Dampfer „Kamerun" hatte, wie alle deutschen Handelsschiffe, die sich in der Nähe der spanischen Gewässer befinden, die Aufgabe, wenn irgend möglich, spanische Häfen anzulaufen, um dort deutsche Flüchtlinge aufzunehmen. Die spanischen Bolschewisten haben den deutschen Dampfer an der Lösung dieser Aufgabe gehindert. Sie haben den Kapitän gezwungen, Kurs auf das Mittelmeer zu nehmen. Dieser ungeheuerliche Rechtsbruch, begangen gegenüber einer friedliebenden Nation, zwingt uns, mit allem gebotenen Nachdruck darauf zu verweisen, daß dieses System des Terrors und der Anarchie auf hoher See nicht ohne geeignete Gegenmaßnahmen bleiben kann. Wir sind davon überzeugt, daß es die Reichsregierung unter keinen Umständen dulden wird, den Grundsatz der Freiheit der Meere von den bolschewisierten Besatzungen spanischer Kriegsschiffe auch nur antasten zu lassen. Wie der Vorfall beweist, ist die Sicherheit des ungestörten Handelsverkehrs von roten Freibeutern derart bedroht, daß es an der Zeit ist, auf geeignete Mittel zu sinnen, um eine Ausbreitung der roten Seuche auf dem offenen Meer ein für allemal und gründlich Einhalt zu gebieten. Europa muß sich bewußt sein, daß die Lage ernst geworden ist.

Minengefahr an der Küste

Berlin, 20. August.

Der Sender Santa Cruz de Tenerifsa funkte am Mittwoch um 21.15 Uhr MEZ. folgende Warnung an alle Schiffe auf hoher See, die in mehreren Sprachen, darunter auch der deutschen, wiederholt wurde: „Alle auf Fahrt befindlichen Schiffe werden darauf hingewiesen, daß in nachfolgenden Häfen Gefahr besteht, da Minen gelegt sind: Malaga, Almeria, Cartagena, Valencia, Barcelona".

Moskau funkt: „Tötet die Priester!"

Ein Bericht der „Daily Mail"

London, 20. August.

Ein Sonderkorrespondent berichtet in der „Daily Mail" vom 18. August unter der Ueberschrift: Moskau funkt: „Tötet alle Priester!" Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Anstiftung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden gestern in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Komintern-Station geliefert. Der offensichtlich nichtspanische Ansager erklärte, die Zentralexekutive der kommunistischen Internationale in Moskau sei erfreut, zu erfahren, daß die spanische Sektion den Anweisungen Moskaus treu folge und den „faschistischen Rebellen" gegenüber keine Gnade zeige.

Er erklärte dann weiter, daß „der Kampf um Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß zusätzlich der üblichen Maßregeln die unbarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der faschistischen Rebellen höchst notwendig ist und unter allen Umständen fortgesetzt werden muß. Der Ansager kündigte ferner an, daß der Zentralausschuß auf einer Sondersitzung bestimmt habe, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der ganzen Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den Kampf in Spanien beigesteuert würden.

In Barcelona fällt die Maske

Barcelona, 20. August.

Die katalanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Wirtschaft Kataloniens auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird.

Die einschneidenden Bestimmungen dieser Verordnung sehen u. a. die Errichtung eines Außenhandelsmonopols vor, um einen schädigenden Einfluß von außen auf die neue Wirtschaftsform zu vermeiden. Besonders wichtig ist ferner die Bestimmung, durch die die großen landwirtschaftlichen Güter kollektivisiert und durch die Landarbeitersyndikate mit Unterstützung der Regierung bewirtschaftet werden sollen. Die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sollen zwangsweise zu Syndikaten zusammengefaßt werden. Das Wirtschaftsdekret ordnet weiter die Vergesellschaftung der großen Industriebetriebe der öffentlichen Unternehmungen und Transportgesellschaften an. Eine weitere Bestimmung sieht die Beschlagnahme und Vergesellschaftung aller von ihren Eigentümern verlassenen Betriebe vor.

Diejenigen Unternehmungen, die ihren privatwirtschaftlichen Charakter beibehalten dürfen, sollen der Kontrolle durch die Gewerkschaften unterstellt werden.

Auf französischen Eisenbahnen

Wie die Milizen aus Barcelona nach Irun gelangten

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 20. August.

Im Bürgerkrieg in Spanien sind heute keine größeren Veränderungen zu verzeichnen. Nur bei San Sebastian und bei Irun sind die Kämpfe mit äußerster Hartnäckigkeit weiter fortgesetzt worden. Die nationalen Truppen sind bis auf 200 Meter an die Stadt Irun herangerückt und haben die Verbindung mit San Sebastian endgültig abgeschnitten.

Es bestätigt sich, daß im Laufe des gestrigen Tages einige tausend Mann rote Verstärkungen aus Barcelona über französische Eisenbahnen in Hendaye eingetroffen und sofort nach Irun weitermarschiert sind. Die „Action Française" gibt die Photographie eines Frachtscheines wieder, der die gleichzeitig von Barcelona abgeschickten neun Waggons voll Waffen und Munition nach Hendaye begleitete. Die Waggons seien in der letzten Nacht von Hendaye nach Irun weitergeschickt worden. In letzter Stunde vor dem Angriff der nationalen Truppen seien auch Hunderte von Lastautomobilen der französischen Volksfront unter der Roten-Kreuz-Flagge nach Irun hinübergefahren, angeblich mit Medikamenten und Lebensmitteln, wahrscheinlich aber mit Munition beladen.

Das „Oeuvre" berichtet weiter, daß die Feuerkreuzler von Südfrankreich mehrere Automobile voll Maschinenpistolen von der Schweiz her durch die Freizone um Genf nach Frankreich eingeschmuggelt und dann über die spanische Grenze „ins Lager der Rebellen" weitergeleitet hätten. In der „Humanité" veröffentlicht der Abgeordnete Peri, der Spezialist der Kommunistischen Partei für außenpolitische Angelegenheiten, einen unglaublichen Bericht aus Französisch-Marokko, wonach angeblich der Generalresident Perouton, die Feuerkreuzler und die faschistischen Kolonisten in Marokko einen Aufstand nach dem Beispiel Francos in die Wege leiteten. „Die Senegalschützen und die Fremdenlegion sind schon auf Kriegsfuß gestellt worden." Der ehemalige Kommandant von Fez, ein Faschist, habe erklärt, daß es in 10 bis 14 Tagen losgehen werde.

Der „Figaro" glaubt behaupten zu können, daß der französische Gewerkschaftsring unter dem Einfluß seines Generalsekretärs Jouhaux ein Ultimatum an die französische Regierung richten wolle. Das Verbot der Waffenlieferungen nach Spanien solle mit sofortiger Wirkung so lange wieder außer Kraft gesetzt werden, bis die Neutralitätserklärungen von allen Mächten unterzeichnet seien. Gleichzeitig berichtet der „Figaro", wenn auch in sehr verhüllten und andeutungsvollen Worten, von geheimen Vorfühlern, die die roten Machthaber von Madrid und namentlich von Barcelona nach London ausgestreckt hätten. Den Untergrund dieser Verhandlungen bildeten die wiederholten und sachlich gar nicht zu erklärenden Versuche der Milizen von Barcelona, die Balearen-Inseln zu erobern. Es bestehe die Absicht, „wie auch immer der Ausgang im Bürgerkrieg sein sollte", die Balearen ebenso wie Katalonien als selbständige und autonome Staaten im Rahmen einer Föderation der spanischen Republiken zu erklären. Den Engländern sollten dann aber gewisse Vorrechte auf den Balearen eingeräumt werden.

Von der Luftwaffenübung Mitteldeutschland 1936

Mittleres Flakgeschütz im Morgennebel zum Schutz einer Industrieanlage eingesetzt. (Aufn.: Weltbild)

Einmischung überall

Moskau und die spanischen Wirren

Berlin, 20. August.

Die letzten Tage haben den nationalen Truppen in Spanien wichtige Erfolge gebracht. Die kommunistischen Horden, die mit Duldung und ausdrücklicher Billigung der spanischen Linksregierung in weiten Teilen des Landes ein grauenerregendes Terrorregiment führen, die in Gemeinschaft mit dem Gesindel, das bei derlei Anlässen stets aus dem Dunkel emportauscht, morden, brennen und rauben, haben empfindliche Niederlagen erlitten. Der spanische Bürgerkrieg scheint in sein entscheidendes Stadium zu treten. Die Entwicklung in Spanien wird in der ganzen Welt mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt. Neben dem Anteil, den wir als fühlende Menschen an dem furchtbaren Geschick dieses schwer geprüften Volkes nehmen, steht ein starkes politisches Interesse. Die Erkenntnis hat sich nun wohl allenthalben durchgesetzt, daß es in Spanien dem Bolschewismus um eine Entscheidungsschlacht geht. Sowjetrußland selbst hat uns gelehrt, ja gezwungen, die Dinge so zu betrachten. Denn Sowjetrußland hat vom ersten Augenblick der spanischen Auseinandersetzungen leidenschaftlich, man muß schon sagen: hemmungslos Partei ergriffen. Es hat sich nicht einmal damit begnügt, diejenigen zu unterstützen, die den Aufstand der Militärs niederwerfen wollen; es hat darüber hinaus vor allem auch die Verhältnisse im spanischen Regierungslager in eine ihm genehme Richtung zu drängen gesucht. Mit anderen Worten: Moskau hat wesentlich zur Radikalisierung der Kräfte, auf die die Madrider Regierung sich stützt, richtiger: denen sie sich ausgeliefert hat, und damit zur Radikalisierung des Kampfes überhaupt beigetragen.

Sowjetrußland hat den Kommunismus in Spanien propagandistisch und materiell unterstützt. Es fing an mit Rundfunksendungen und ging bis zu kaum noch verschleierten militärischen Hilfeleistungen und bis zu Lieferungen billigen Oeles. Ein russisches Tankschiff hat in dem Kampf um Malaga eingegriffen. Sowjetrussische Schiffe halfen den roten Truppen bei dem Versuch, Mallorca zu besetzen. Die Liste dieser Vorgänge, die allgemein bekannt sind, ließe sich noch erheblich verlängern. Und wieviel mag sich darüber hinaus abgespielt haben, von dem die Oeffentlichkeit nichts oder jedenfalls bis jetzt noch nichts erfahren hat! Wie stets, so haben auch hier Moskauer Regierung und Komintern Hand in Hand gearbeitet. Die Sektionen der kommunistischen Internationale wurden mobilisiert. Die Sammlungen und die Werbung von Freiwilligen für die Madrider Regierung in Frankreich, die Sammlungen in der Tschechoslowakei wurden, wenn wir uns ganz vorsichtig ausdrücken wollen, doch kaum gegen den Willen der Komintern durchgeführt.

Der Fall Spanien hat uns so mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß der sowjetrussische Interventionalismus, die unverhüllte Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Mächte ein Element der gegenwärtigen europäischen Politik schlechthin ist. Die Entwicklung in Spanien hat uns das, wie gesagt, besonders deutlich offenbart. An sich ist dieser bolschewistische Interventionalismus keine Angelegenheit von heute und gestern. Er wurde in dem Augenblick geboren, in dem der kommunistische Staat in Rußland entstand. Er ist lediglich je nach taktischem Bedürfnis zeitweilig weniger und zeitweilig mehr zutage getreten. Er ist ausgesprochen eindeutig und kraß geworden, nachdem Moskau mit Barthous übereifriger Unterstützung in den Völkerbund gekommen war und nachdem die Herren im Kreml sich sicher glaubten, auch militärisch für alle Möglichkeiten dieser Einmischungspolitik gerüstet zu sein. Dem Eintritt in den Genfer Bund urd den Militärbündnissen der Sowjets mit Frankreich und der Tschechoslowakei folgte in Mittel- und Westeuropa geradezu eine Welle von Interventionen. Das enge Verhältnis zur Moskauer Regierung führte ganz und gar nicht zur Mäßigung, sondern zu einer Kräftigung und Radikalisierung der kommunistischen Bewegung, nicht zur Zurückhaltung, sondern zu neuem verstärkten Angriff auf die staatliche Ordnung, deren Repräsentant die „befreundete" Regierung war. Auf diese Tatsache kann nicht oft genug hingewiesen werden, da sie einen der tragischen Irrtümer, einen der verhängnisvollsten Trugschlüsse in der europäischen Politik der letzten Jahre sichtbar werden läßt.

Das militärische Rückgrat dieser Interventionspolitik wird ohne Unterbrechung weiter verstärkt. Gerade die Vorgänge in den spanischen Wirren und um sie herum klären uns von neuem darüber auf, wie die letzte Militarisierungsverordnung Sowjetrußlands zu deuten ist. In der vorigen Woche ist, wie erinnerlich, das Einberufungsalter der militärpflichtigen sowjetrussischen Staatsbürger von 21 auf 19 Jahre herabgesetzt worden. Dadurch sind die Aktivbestände der Roten Armee um 50 Prozent vermehrt worden. Das Verhalten der Moskauer Regierung nach außen gibt für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0001

dieses ungeheuer wichtige Ereignis im Innern die erschöpfende Erklärung. Wir haben hier einmal gesagt, die Beherrscher der Sowjetunion verwandelten ihr Land in ein Kriegslager. Nur, was dem Ausbau und der Verstärkung dieses Lagers, was der vollständigen schrankenlosen Militarisierung dient, ist wesentlich. Alles andere, daß Millionen hungern, daß der innere Markt nach den Rohstoffen und Fertigfabrikaten dürstet, die man, wiederum oft aus politischen Erwägungen, aus interventionistischen Bedürfnissen, ausführt, daß das allgemeine Lebensniveau ständig sinkt, alles das ist unwesentlich. Die Rote Armee ist dazu da, die Offensive der bolschewistischen Einmischung zu decken. Diese Einmischung birgt die Gefahr einer europäischen Katastrophe in sich. Ja, hinter ihr steht der Wille zu dieser Katastrophe. Daran kann nach den Vorgängen in Spanien niemand im Ernst mehr zweifeln, und daran kann niemand, der sich seiner Verantwortung vor der abendländischen Gesamtheit in diesen schweren Stunden bewußt ist, mehr vorbeigehen. Der Bolschewismus will stark, will der Stärkste sein, wenn er diese Katastrophe herbeigeführt hat. Und daher baut er mit der ganzen Kraft, die ihm zur Verfügung steht — er hat kein anderes Ziel — seine Rüstungen auf. Und daher ist auch jetzt wieder die Präsenzstärke der Roten Armee um die Hälfte vermehrt worden. K. B.

Die Haltung Italiens

Drahtung unseres Korrespondenten

h. **Rom,** 20. August.

Die Frage, wann Italien präzise Vorschläge für die von allen Mächten gegen die spanischen Parteien auszuübende Neutralität vorlegen wird, ist immer noch nicht geklärt. Gestern abend verlautete aus gut unterrichteten Kreisen, daß die italienische Regierung mit der Ausarbeitung solcher Vorschläge keine Eile habe. Inzwischen gehen aber die Verhandlungen zwischen dem italienischen Außenminister und dem französischen Botschafter in Rom weiter.

Die deutsche Antwortnote auf das französische Neutralitätsprojekt wird in Rom einmütig zustimmend beurteilt. In einer amtlichen Mitteilung heißt es: „Die deutschen Vorbehalte stimmen mit den italienischen überein. Auch die englische Antwort ist nicht bedingungslos. Diese Vorbehalte dienen dazu, das französische Projekt zu einem Abkommen zu vervollkommnen." In den Kommentaren, mit denen die italienische Presse die deutsche Antwortnote versieht, kommt diese Zustimmung deutlich zum Ausdruck. So schreibt das halbamtliche „Giornale d'Italia": „Hitler muß gedacht haben, daß ein zu großer Zwiespalt zwischen dem französischen Neutralitätsappell an die europäischen Mächte und der täglichen Intervention herrscht, welcher die französische Regierung zustimmt, ja, die sie ermutigt. Bevor er sich irgendwie verpflichtet, ein Neutralitätsprojekt zu diskutieren oder gar zu unterschreiben, hat er daher die notwendigen Bedingungen für ein Abkommen dieser Art klarstellen wollen. Jetzt werden wir sehen, was die Pariser Regierung machen wird, von der Herr Jouhaux, außerordentlicher Botschafter der französischen Volksfront bei der spanischen Volksfront und soeben aus Madrid zurückgekehrt, neue Unterstützung für die Roten fordert. Die „Tribuna" erklärt, „bis zum Augenblick haben nur zwei Regierungen, die diesen Namen wirklich verdienen, weil sie mit Autorität und im Namen des Staates und aller Bürger sprechen können, die Angelegenheit der Nichtintervention konkret erfaßt; erst Italien und jetzt Deutschland. Die Stellung Italiens und Deutschlands ist klar. Paris und London müssen sich nunmehr entscheiden, ob die Neutralität gegen Madrid eine wirklich ernste Sache oder ein tragisches Narrenspiel sein soll, dessen Folgen Europa unweigerlich spüren würde."

England bleibt neutral

dnb. **London** 20. August.

In einer öffentlichen Versammlung in Gunton-Park bei Cromer hielt der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, am Mittwochnachmittag eine Rede, in der er den Neutralitätsstandpunkt seiner Regierung eindeutig verteidigte. Der Vorschlag Lansburys (des Führers der Arbeiterpartei), das Parlament zur Besprechung der spanischen Ereignisse einzuberufen, sei völlig überflüssig, sagte er. Wenn Lansbury jedoch darüber hinaus vorschlage, daß England und das Britische Reich ihr Gewicht zugunsten einer der beiden miteinander in Streit liegenden Parteien in die Waagschale werfen solle, so glaube er nicht, daß es einen unverantwortlicheren Vorschlag gebe. Parteinahme in Spanien würde unvermeidlich dazu führen, daß Europa von einem Ende bis zum anderen in Brand geraten. Herrn Lansbury und seinen Anhängern müsse deutlich gesagt werden, daß England sich unter keinen Umständen auf eine abenteuerliche Politik einlassen werde. England ziehe es vor, eine Haltung der strikten Neutralität zu bewahren. Wenn die Politik in die Hände extremistischer Fanatiker gerate, und die Kugel und die Bombe die Stelle der Wahlurne einnähmen, dann werde ein großes Land wie Spanien in unheilbare Bruchstücke zerrissen. England und das Britische Reich jedenfalls besäßen nicht dieses politische Barbarentum.

An die Adresse der englischen Sozialisten gewandt, erklärte der Minister nochmals, daß die nationale Regierung nicht die geringste Absicht habe, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumischen oder England in einen Kampf zu verwickeln, der England unmittelbar nichts angehe.

Moskauer Enthüllungen

„Geständnisse" in dem großen Prozeß gegen die Opposition

Moskau, 20. August.

Am Mittwoch um 12 Uhr Moskauer Zeit begann im Haus der Sowjetgewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew und Kamenew und Genossen.

Die durch diesen Prozeß angestrebte Vernichtungsaktion gegen die politisch längst erledigte frühere Opposition soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates anzukämpfen versuchen. Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver der Sowjetregierung, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten ablenken soll: von dem Versagen des Stachanow-Systems auf der ganzen Linie, von den schlechten Aussichten für die kommende Ernte, von dem offensichtlichen Zusammenbruch der Preis- und Lohnpolitik usw. Daß der Prozeß zugleich auch den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Vorwurf gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben. Er ist sogar in dem offiziellen Teil der Anklageschrift aufgenommen worden. Die Anklage wird durch den obersten Staatsanwalt Wyschinski selbst vertreten. Auf der Anklagebank sitzen 16 Personen, fast durchweg der alten revolutionären Richtung Trotzkischer Färbung zugehörig.

Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Geständnissen" der Angeklagten während der Untersuchungshaft aufbaut und hauptsächlich drei Punkte umfaßte: Angeklagt mit Trotzki sind Golzmann, Baermann, Iberg und Fritz David als direkte Emissäre Trotzkis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von Terrorakten und Anschlägen nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten. Unter Führung von Sinowjew und Kamenew hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Ordschonikidse und andere. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Mord an Kirow im Dezember 1934 angestiftet hätten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen 7. Kominternkongreß durch einen Revolverschuß zu töten. Baermann sei es jedoch nicht gelungen, zum Kongreß zugelassen zu werden, während David seinen Platz zu weit von der Tribüne entfernt gehabt habe! Ein weiterer Punkt der Anklageschrift spricht, wie schon erwähnt, von einer angeblichen Verbindung der Angeklagten zu deutschen Stellen. Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagten für schuldig. Bei dem Verhör durch den Staatsanwalt bekannten sie sich bereitwilligst selbst zu ihrer Schuld.

Die Mittwochabendsitzung des Prozesses gegen Sinowjew und Genossen brachte einige Aufsehen erregende Mitteilungen. Von den Angeklagten wurde zunächst Dreizer vernommen, der, wie übrigens auch Mratschkowski, früher hohe Posten in der Roten Armee bekleidet hat, was sich im Verlaufe des Verhörs herausstellte. Daraus läßt sich schließen, daß die Angeklagten immerhin auch in der Roten Armee Verbindungen besaßen. Aufsehen erregte die Mitteilung des Angeklagten Reingold, daß die Sinowjew-Gruppe im Jahre 1932 auch Verbindungen zur ehemaligen Rechtsopposition (Bucharin, Tomski, Rykow) aufgenommen und diese in ihre gesamten Anschläge eingeweiht habe. Weiterhin sagte Reingold aus, daß zwischen der Terroristengruppe Sinowjew und dem früheren Volkskommissar des Finanzwesens, Sokolnikow, der dann bis 1935 den Posten des stellvertretenden Außenkommissars bekleidete, enge Beziehungen bestanden haben. Sokolnikow ist, wie jetzt bekannt wird, bereits verhaftet.

Desgleichen blieb es Reingold vorbehalten, das Geheimnis, das bis jetzt über der jüngst erfolgten Entlassung der Direktoren der sowjetrussischen Staatsbank lag, zu lichten. Der Vizedirektor der Staatsbank, Arkus, habe, so sagte Reingold aus, im Jahre 1929 versucht, auf Kamenjews Wunsch und auf sein Betreiben Mittel für die revolutionäre Tätigkeit der Sinowjew-Gruppe im Ausland anzulegen. Wie nunmehr feststeht, hat diese Beschuldigung die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt.

Schließlich wußte Reingold noch interessante Mitteilungen darüber zu machen, wie die angeblichen Verschwörer nach errungenem „Siege" die führenden Posten in Partei und Staat unter sich verteilen wollten. Sinowjew habe sich die Führung der bolschewistischen Partei vorbehalten, Kamenjew den Vorsitz im Rat der Volkskommissare, während Bakajew als aktivem Organisator der geplanten Terrorakte die Leitung der GPU. übertragen werden sollte. Mit diesen Aussagen, die die übrigen Mitangeklagten bestätigen, rückt der gesamte Prozeß, dessen innerpolitische Folgen immer unübersehbarer werden, in ein noch interessanteres Licht.

Der Angeklagte Pickel gestand Einzelheiten über einen geplanten Anschlag auf Stalin am 9. Oktober 1932 und im Juli 1934 und machte interessante Mitteilungen über eine angebliche Militärverschwörung trotzkistisch gesinnter Kreise in der Roten Armee, wo 1934 Zellen für trotzkistische Agitation bestanden hätten.

Der Prozeß wird am Donnerstag 9 Uhr MEZ. fortgesetzt.

Die Verluste im Bürgerkrieg

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris,** 20. August.

Nach einer Statistik der Madrider Regierung soll der Bürgerkrieg in Spanien bisher 55 000 Tote gefordert haben, und zwar 25 000 auf der Seite der Regierung und 30 000 im Lager der nationalen Truppen.

Wie die Havas aus Rabat meldet, ist Don Benito (östlich von Merida), an der Badajoz-Front) von den nationalistischen Truppen besetzt worden. Don Bonito seit ein wichtiger Flugstützpunkt. Die nationalistischen Truppen hätten zwar keine Flugzeuge der Madrider Regierung mehr vorgefunden, aber eine große Menge Material. Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung von Madrid weisen die Pariser Frühblätter darauf hin, daß diese Hafenstadt militärisch einen besonderen Wert habe. Cartagena, Ferol und Cadiz seien die drei einzigen Flottenstützpunkte Spaniens. Alle drei seien nun in den Händen der Nationalisten. Die Hauptwerft der spanischen Kriegsmarine sei der Madrider Regierung damit verloren gegangen. Die Madrid treu gebliebenen Kriegsschiffe könnten jetzt im Falle einer Beschädigung in Cartagena nicht mehr ausgebessert werden.

Der Sonderberichterstatter des Diario de Noticias berichtet von der französisch-spanischen Grenze, daß dort eine größere Abteilung belgische rote Miliz eingetroffen sei. Die Belgier, die als Maschinengewehrschützen ausgebildet seien, sollen gegen die spanischen Nationalisten eingesetzt werden.

*

Die Nachricht von der Festhaltung und Untersuchung des deutschen Dampfers „Kamerun" durch das rote Kriegsschiff „Libertad" hat in Paris großes Aufsehen erregt. Die Blätter enthalten sich jedoch meist jeden Kommentars. Immerhin geben sie zu, daß die Handlungsweise des spanischen Kriegsschiffes ungesetzlich gewesen sei, weil der deutsche Dampfer sich außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befunden habe. Der „Jour" beklagt die „Fatalität", daß jedesmal, wenn man denke, die Verhandlungen über die Neutralitätserklärung könnten nun zum Erfolg führen, ein neuer Zwischenfall sie wieder gefährden müßte.

Zwischen der rumänischen Regierung und den tschechoslowakischen Skodawerken wurde ein neuer Vertrag für die Lieferung von Tanks an die rumänische Armee abgeschlossen.

Gamelin wieder in Paris

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris,** 20. August.

Gestern nachmittag um 2.15 Uhr ist der französische Oberkommandierende General Gamelin von seinem Staatsbesuch in Warschau wieder nach Paris zurückgekehrt. Diese Rückkehr gibt den Pariser politischen Kreisen ebenso wie einem Teil der Presse wiederum Veranlassung, sich über die Absichten und Erfolge der Reise Gamelins auszulassen. Die politischen Kreise sind heute sehr viel zurückhaltender als sie es bei der Abreise Gamelins waren, woraus man ersieht, daß sie damals so gesprächig waren, um Stimmung zu schaffen. Immerhin geben sie nun zu, daß die Probleme, die Paris in Warschau suchte, doch völlig eindeutig seien, und zwar mehr politischer als militärischer Art, während umgekehrt Polen eine stärkere Stütze in Frankreich suche, eine Stütze, die vor allem sich auch für Polen materiell auswirken müsse. Das große Informationsblatt der „Paris Soir" meint offenherzig: Die Reise des Generals Gamelin ist zwar noch kein voller Erfolg gewesen, aber doch ein nützlicher Beginn. Das französisch-polnische Militärbündnis, die Grundlage der Beziehungen zwischen Paris und Warschau, sei verjüngt und erneut belebt worden. Diese Zusammenarbeit der beiden Armeen habe, wie die nächste Reise des polnischen Oberkommandierenden nach Frankreich zeige, neue Formen angenommen.

Oesterreichische Volkszählung

Berlin, 20. August.

Die am 22. März 1934 in Oesterreich veranstaltete Volkszählung ergab, wie wir der Zeitschrift des Statistischen Reichsamtes „Wirtschaft und Statistik" entnehmen, eine Wohnbevölkerung von 6 760 233 Personen, das sind im Durchschnitt je qkm 81 Einwohner gegenüber 140 im Deutschen Reich. Seit der Zählung von 1923 hat die österreichische Volkszahl demnach nur um rund 228 000 Personen zugenommen. Mit einem jährlichen Zugang von durchschnittlich 0,3 v. H. weist also Oesterreich nächst Estland das geringste Bevölkerungswachstum unter den europäischen Staaten auf.

In der Bundeshauptstadt Wien wohnen rund 1,9 Millionen Menschen, also mehr als ein Viertel der österreichischen Gesamtbevölkerung. Die drei Großstädte Wien, Graz und Linz zusammen beherbergen fast ein Drittel der Bevölkerung, nämlich 32 v. H.; etwa zwei Fünftel (rund 39 v. H.) wohnen in den ländlichen Gemeinden unter 2000 Einwohnern. Nach der Religionszugehörigkeit sind neun Zehntel der Einwohner Oesterreichs römisch-katholischen Glaubens und 4,3 v. H. evangelisch. Rund 200 000 Personen sind Glaubensjuden, die Zahl der Rassejuden liegt jedoch noch wesentlich höher. Von diesen Glaubensjuden haben 178 000 oder 92 v. H. ihren Wohnsitz in Wien, wo sie nicht ganz ein Zehntel der Einwohnerschaft ausmachen. Die stärkste soziale Schicht bilden die rund 1,5 Millionen Arbeiter, auf die zusammen mit dem Hauspersonal über die Hälfte aller Erwerbstätigen entfällt. Zu den 455 000 Angestellten zählt auch der größte Teil der Beamten im öffentlichen Dienst. Diesen rund 2 Millionen Erwerbspersonen in abhängiger Stellung stehen rund 1 Million Selbständige und mithelfende Familienmitglieder gegenüber.

70 Millionen KdF-Reiseumsatz

Berlin, 20. August.

Die Tätigkeit der NSG. „Kraft durch Freude" hat neben ihrer sozialpolitischen auch noch eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung, wie sich jetzt wieder aus den für 1935 ermittelten vorläufigen Zahlenergebnissen entnehmen läßt. Danach ist z. B. die Zahl der KdF.-Seereisen so groß geworden, daß sie für den Arbeitseinsatz in der Seeschiffahrt sehr wichtig wurde. Im Jahre 1935 haben 133 000 deutsche Arbeiter auf sieben großen Dampfern 107 Hochseefahrten unternommen. Im ganzen hat das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" mit seinen Seereisen mehr als doppelt so viel Arbeitskameraden über das Meer gefahren wie sämtliche deutschen Reedereien Passagiere auf ihren Gesellschaftsreisen beförderten. Im übrigen ist von besonderer Bedeutung, daß nach vorsichtiger Schätzung im Jahre 1935 70 Millionen RM. durch KdF.-Reisen umgesetzt worden sind, was eine Steigerung um 18 Millionen gegen das Jahr 1934 bedeutet.

Gestern fand in Stolp die feierliche Uebergabe des Reiterregiments 5 an den durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht zum Chef des Regiments ernannten Generalfeldmarschall von Mackensen durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, statt.

Die deutsche Pflege des antiken Dramas

Von Prof. Dr. Wilh. Leyhausen, Universität Berlin

Der Kampf um eine neue Zeit muß auf allen Fronten geführt werden, denn eine neue Zeit bedeutet ja die Durchdringung eines Volkes auf allen Gebieten und in all seinen Schichten. Darum sind alle Gebiete des Lebens Kampfgebiete, und kein Bezirk ist weniger wichtig als irgendein anderer.

Zu dem Lebensbezirk des deutschen Geistes gehört auch die Welt der griechischen Antike. Es hat keinen großen deutschen Geistesmann gegeben, der nicht die größte Anregung und Förderung seines Schaffens der hellenischen Welt verdankte und der sich nicht öffentlich auch dazu bekannt hätte.

So ist es auch mit dem antiken Drama. Gewiß ist es in seiner merkwürdigen Einfachheit und mit seiner besonderen Technik der Chöre so ganz anders als jedes andere europäische Drama, auch ganz anders als das deutsche; und nicht allein in der Technik, diese ist ja oft genug nachzuahmen versucht worden, wenn es auch niemand erreicht hat. Kein anderer als Goethe hat im stolzen Bewußtsein der Weltbedeutung seines eigenen Schaffens einmal gesagt, daß weder er noch Shakespeare an die Griechen reichen könne, als deren Schüler er sich ja so feierlich bekannt hat: „bin ich mündig, sind's die Griechen".

Natürlich gilt dieses vielleicht doch etwas zu bescheidene Urteil nicht nur der Technik des griechischen Dramas. Worin aber liegt das Unerreichte? Und worin liegt die Sehnsucht nach der griechischen Welt überhaupt begründet und der Eifer darum? Wie ist es zu erklären, daß der Geist von Hellas seit mehr als 2000 Jahren die zivilisierte Geisteswelt mit solchem Siegeszug eroberte? Alle Renaissancen Europas sind verwurzelt im griechischen Ideal. Der sogenannte Philhellenismus hat sie geschaffen.

In dieser Geistesbewegung aber, die wir Philhellenismus nennen, stehen gerade wir Deutschen voran. Man kann sagen, daß der deutsche Philhellenismus in der Geschichte des neuzeitlichen Europas mit dem Geiste von Hellas voranschritt in der geistigen Eroberung der Welt. Namen wie Winkelmann, Lessing, Goethe, Schiller, Hölderlin und Wilamowitz-Möllendorff sind deutsche Namen von Weltbedeutung. Und mit ihnen zusammen stehen tausend andere deutsche Namen, die für den deutschen Geist unvergängliche Siege errungen haben, Marksteine am Siegeswege des deutschen Philhellenismus. Unsere deutsche Sehnsucht, die allem Philhellenismus zugrunde liegt, ist uns in diesen unseren heutigen Tagen ja wieder besonders klar geworden. Es ist wirklich ein geistesgeschichtliches Ereignis von Weltbedeutung, wenn Adolf Hitler als Vertreter des deutschen Volkes in seiner berühmten Nürnberger Kulturrede in Worten von monumentaler Klarheit und Unbedingtheit zur Pflege der Antike aufrief wie zur Verwirklichung einer Volksnotwendigkeit. Er tat es mit der einfachen Erklärung gemeinsamer Volksverwurzelung des griechischen und des deutschen Geistes. Damit traf er, wie jeder Historiker weiß, den Kern des ganzen Problems, auch im Hinblick auf das antike Drama.

Es handelt sich heute bei uns um die Einsicht, daß Volksspiele geschaffen werden müssen, und solche Volksspiele waren und sind auch heute noch die griechischen Dramen. Nicht zuletzt durch die Einführung der sprechenden Chöre. Die große deutsche Kunst hat schon darauf hingewiesen: Die Oratorien und Passionen Joh. Seb. Bachs, Beethovens katastrophale Aenderung im Wesen der Sinfonien durch die Einführung des Chors, nämlich in der Neunten, sowie Wagners Meistersinger. Diese Kunstwerke erhalten nur Gestalt, aber auch ihren besonderen Glanz dadurch, daß sogenannte Gesangvereine, das sind immer Laienchöre, bei den Aufführungen tätig sind. Denn da stehen Väter und Mütter, Töchter und Söhne des lauschenden Volkes auf dem Podium oder auf der Bühne! Das sind Volksspiele.

Diesen Sinn haben auch die antiken griechischen Dramen, denn Chöre sind auch im dramatischen Kunstwerk nicht Sache von professionellen Schauspielern, sondern Sache begeisterter Volksgenossen. Ein Schauspieler ist kein Chormitglied, denn er ist auf die augenblickliche Wirkung seiner gestaltenden Persönlichkeit angewiesen, das ist seine Natur, seine Begabung, sein Beruf. Der Chorsprecher aber dient in der Reihe seiner Chorgenossen nur dann, wenn er seine Persönlichkeit zurückstellt; er darf sich nicht von seiner Umgebung abheben. Darin liegt das zeitgenössisch Revolutionäre in der Forderung der Pflege des antiken Dramas.

Darum haben wir die Jugend aufgefordert, sich mit ihrem Idealismus in den Dienst einer großen Sache zu stellen. Wir vermeiden in Deutschland, daß die sprechenden Chöre ein besoldeter Beruf werden, und bewirken, daß sie in der Hand unserer geistig tätigen Jugend bleiben. Besser kann bei uns die Pflege des antiken Dramas nicht aufgehoben sein, als daß deutsche Jugendgruppen sich den goldenen Legionen des deutschen Philhellenismus anschließen zum Kampf für den Ruhm des geistigen neuen Deutschlands.

Wir fragen, worin es begründet sei, daß der hellenische Geist seit 2000 Jahren der geistige Sieger des zivilisierten Europas sei. Da aber die einzigen Sieger auf Erden die vollendeten Taten der Menschen sind, so müssen wir hier wohl fragen, wie kam es, daß der griechische Geist seinen Werken diese Vollendung geben konnte? Wir wissen heute, daß das nur Eigenschaften nicht eines einzelnen, sondern des ganzen Volkes gewesen sein müssen. Goethe hat jene Frage einmal klassisch beantwortet, als er schrieb, „kein Volk der Erde hätte es je verstanden, sein ganzes Leben so künstlerisch zu gestalten". Nur darum wohl konnte dieses Volk auch Söhne, wie z. B. Aischylos, hervorbringen, den wir den Beethoven des Mittelmeers nennen möchten. Die Liebe zu seinem Vaterland, die Ehre auf den Schlachtfeldern seines Volkes, die stolze Friedensbereitschaft dem geschlagenen Gegner gegenüber und die klare Stirn vor den Göttern seines Volkes, das war sein Gesang, das feiern seine unsterblichen Dramen.

Wir sollen und wollen niemals das griechische Drama philologisch wiederbeleben; das wäre eine unproduktive Wiederholung. Aber in den Kunstwerken, die die ewige Jugend der griechischen Genies geschaffen haben, blühen unvergänglich die Mahnungen jener schönsten Ideen, die eine volksbewußte Jugend erfassen kann. Darin liegt für uns Deutsche der Gegenwartswert des Philhellenismus. Die Pflege des antiken Dramas durch die Sprechchöre der deutschen Jugend bedeutet nichts anderes als deren tätige Hingabe bei der künstlerischen Gestaltung des höchsten Volksbewußtseins.

Olympische Spiele der Universitätsjugend

Zum Festspiel des Sprechchors der Universität Berlin in Hersfeld

Die Festwoche der 1200-Jahr-Feier von Hersfeld erhält durch das Gastspiel des Sprechchors der Universität Berlin einen olympischen Charakter. Die Studenten werden dort am 26. August den „Prometheus" des Aischylos spielen. Sie sind sich bewußt, daß dieses Ur-Drama Europas das unübertroffene Führerstück der Weltliteratur darstellt. Am 30. August folgt die Aufführung der „Stationen aus Goethes Faust I. und II. Teil", die der Berliner Universitäts-Sprechchor jüngst in den drei Königlichen Theatern Skandinaviens aufgeführt hat. Die Eröffnungsfeier am 22. August bringt Gedichte von Hebbel und Goethe, unter anderem Prometheus-Szenen aus der „Pandora" mit der Beethovenschen Musik. Sämtliche Aufführungen geschehen in der historischen Stiftsruine, und zwar in Gemeinschaftsarbeit mit der NS. Kulturgemeinde.

Der Sprechchor der Universität Berlin, im Jahre 1923 von Professor Leyhausen begründet, ist die Keimzelle der deutschen künstlerischen Sprechchor-Bewegung. In der Systemzeit wurde diese studen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0002

Dies und das

Ein Schnüffler durchstöberte die Papierkörbe! Das Herumstöbern in Papierkörben soll hin und wieder ganz interessant sein, aber es birgt unter Umständen auch erhebliche Gefahren in sich, wie eine Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht in Frankfurt am Main zeigte. — Brennende Neugierde und andere recht unschöne Motive hatten einen Angestellten einer Frankfurter Firma veranlaßt, aus den Papierkörben die Kohleblätter herauszusammeln, die zum Durchschlagen vertraulicher Geschäftsbriefe verwendet worden waren. Da das Bekanntwerden dieser Briefe die Gefahren einer Geschäftsschädigung sehr nahelegte, war der wißbegierige Angestellte fristlos entlassen worden. Er klagte vor dem Arbeitsgericht, wurde aber abgewiesen, weil der Richter erster Instanz in seinem Verhalten einen schweren Vertrauensbruch und eine gröbliche Verletzung der Gefolgschaftstreue gegenüber dem Betriebsführer erblickte. Gegen dieses Urteil legte der Kläger Berufung ein. — Zur Aufdeckung der höchst unangebrachten Schnüffelei war es durch einen Zufall gekommen. Der Betriebsführer suchte eines Tages in dem Pult des Klägers nach Geschäftsschluß ein Formular. Dabei fand er zu seinem Staunen die Kohleblätter von Briefen, deren Geheimhaltung unbedingt im Interesse des Geschäftes lag. Außerdem war ein Durchschlag dabei, der ein Urteil über die Person des Klägers enthielt. Der Ertappte suchte sich damit herauszureden, daß er als sparsamer Mann das Kohlepapier an sich genommen und in seinem Pult aufbewahrt habe, um es noch einmal zu benutzen. Diese Darstellung fand aber keinen Glauben. Das Gericht gelangte vielmehr zu der Ueberzeugung, daß der Kläger die Kohleblätter gegen seine Firma verwenden wollte. — Da er bisher stets gewissenhaft seine Pflicht getan hatte, kam ihm der Betriebsführer in zweiter Instanz entgegen und schloß mit ihm einen Vergleich, durch den die fristlose Entlassung in eine fristgemäße umgewandelt wurde.

*

Er wollte nicht Violine üben ... Der Wunsch vieler Väter, unerfüllt gebliebene Hoffnungen im eigenen Sohne vollendet zu sehen, hat schon oft zu tragischen Verwicklungen geführt. Eine solche Auseinandersetzung zwischen alt und jung, die leicht unübersehbare Folgen hätte haben können, beschäftigte jetzt das Wiener Jugendschöffengericht. Der Angeklagte war ein 16jähriger Mensch, aus dem sein Vater, ein Musikus, einen Violinvirtuosen machen wollte. „Wenn du Musiker werden willst", hatte er ihm eingeschärft, „mußt du Spitzenleistungen erbringen. Anders kommt man heutzutage nicht vorwärts. Du mußt täglich fünf Stunden üben!" Der Sohn wollte aber gar nicht Musiker werden, und ihm war das Violinespielen derart verleidet, daß er einen verzweifelten Entschluß faßte. Er legte an sechs Stellen der elterlichen Wohnung Brand an und verschwand schleunigst. Die Feuerwehr konnte die Flammen schnell niederkämpfen und den eigentlichen „Stein des Anstoßes", die sehr kostbare Meistergeige des Vaters, unversehrt bergen. Der jugendliche Missetäter, der seiner Abneigung gegen das Geigenspiel so erschreckend deutlichen Ausdruck verliehen hatte, wurde zwar der Brandstiftung schuldig gesprochen, vom Gericht aber nicht verurteilt. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter billigte man ihm eine vierjährige Bewährungsfrist zu.

*

Ein achtzigjähriger Inder fastet 110 Tage! Da in der strengen indischen Dschaina-Sekte eine Spaltung auszubrechen drohte, entschloß sich der 80jährige Mönch Misrilalji, seine Sektenbrüder durch ein Beispiel übermenschlichen Fastens zum weiteren Zusammenhalt zu zwingen. Er legte sich in Bombay auf eine harte Pritsche, klebte sich den Mund zu und fastete bisher 110 Tage. Diese Demonstration hat ihre Wirkung insofern nicht verfehlt, als große Volksmengen täglich an dem Lager des Büßers vorüberziehen und die in der Oeffentlichkeit erregte Aufmerksamkeit eine Gruppe der Dschainas schon zu der Erklärung veranlaßte, dem Willen des Greises zu entsprechen. Der Alte selbst, der sich durch Zeichen mit seinen Jüngern verständigt, befindet sich in einem äußerst kritischen Zustand.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist heute, Donnerstag, früh 0.39 Uhr MEZ. in Lakehurst glatt gelandet.

Ein Bombenflugzeug des XII. französischen Geschwaders ist bei einem nächtlichen Uebungsflug über einem Munitionslager bei Bayonne im Departement Aube abgestürzt. Vier Mitglieder der Besatzung konnten sich durch Fallschirmabsprung retten, ein fünftes, ein Fliegerhauptmann, kam ums Leben.

Vatermord nach 16 Jahren vor Gericht

Vor dem Berliner Schwurgericht hat sich der 36jährige Erwin Röder zu verantworten, der unter dem dringenden Verdacht steht, am 1. Mai 1920 seinen Vater, den damals 47jährigen Zigarrenhändler Max Röder, ermordet zu haben.

Max Röder wurde damals am 4. Mai 1920 in seiner Laube in Berlin-Mahlsdorf, Verdistraße 5, von seinen Grundstücksnachbarn mit zertrümmertem Schädel, schweren Halsschnittwunden und einem Kopfsteckschuß aufgefunden. Im Verlaufe der seinerzeit angestellten Ermittlungen waren die Ehefrau des Toten und ihr zu dieser Zeit 20jähriger Sohn Erwin, der jetzige Angeklagte, unter dringendem Tatverdacht festgenommen worden. Beide wurden aber wieder auf freien Fuß gesetzt, da die Verdachtsmerkmale für eine Ueberführung nicht ausreichten. Der Fall fand schließlich mit der Einstellung des Verfahrens ein vorläufiges Ende.

Im Jahre 1934 geriet der Angeklagte erneut in den Verdacht. Eine unbedachte Aeußerung war ihm zum Verhängnis geworden. Gelegentlich einer Unterhaltung mit einer Frau, deren Mann einige Zeit vorher verstorben war, hatte Röder die Witwe gefragt: „Hat Ihr Mann auch so geröchelt wie mein Vater?" Diese Aeußerung war der Polizei zu Ohren gekommen und in aller Stille wurden nunmehr die Ermittlungen gegen den Angeklagten wieder aufgenommen. Der Verdacht, daß der Angeklagte den Mord an seinem Vater begangen hatte, verdichtete sich immer stärker, und Röder wurde deshalb am 17. April d. J. überraschend festgenommen. Nach hartnäckigem Leugnen gestand er schließlich ein, seinen Vater getötet zu haben.

Ueber die Gründe, die zu der Schreckenstat geführt haben, soll erst die Hauptverhandlung vor dem Berliner Schwurgericht Aufklärung bringen. Die Behauptung des Angeklagten, er habe das Verbrechen im Affekt begangen, scheint wenig glaubhaft. Es sind keine Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß ein Streit zwischen Vater und Sohn stattgefunden hatte. Nach den bisherigen Feststellungen war das Verhältnis des Angeklagten zu seinem Vater, der dem Sohn gegenüber streng auftrat, nicht günstig. Das überspitzte Selbstgefühl des damals 20jährigen lehnte sich gegen diese väterliche Gewalt auf. Es ist möglich, daß auch dieses Moment in ursächlichem Zusammenhang mit der schrecklichen Tat steht.

Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen ist der Angeklagte für seine Tat voll verantwortlich.

Der falsche Pilot als Herzensbrecher

Ein Pilot, wie er angab, war der 35jährige Heinrich W. zwar nicht, aber — um im Bilde zu bleiben — bestimmt ein ganz gehöriger „Luftikus". Am Kurfürstendamm im Berliner Westen hatte er die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht und ihr erzählt, er sei gegen ein Monatsgehalt von 400 RM. bei der Lufthansa angestellt. Bald war er auch in der Familie der jungen Dame eingeführt und ließ sich dort schönstens verpflegen. Obwohl er keinen Pfennig Geld hinter sich hatte, wußte er sich so geschickt den Anschein eines heiratswürdigen jungen Mannes in gesicherter Stellung zu geben, daß seine zukünftige Schwiegermutter ihn sogar um eine Bürgschaft in Höhe von 200 RM. anging. Ohne zu zögern, setzte er seinen Namen unter einen Bürgschaftswechsel in gleicher Höhe.

Als die Fälligkeit des Wechsels unmittelbar bevorstand, ging er zum Wechselgläubiger und brachte es mit größter Unverfrorenheit fertig, daß er nicht nur den Wechsel nicht einzulösen brauchte, sondern von dem Wechselgläubiger — gegen ein neues Akzept — sogar noch ein Darlehen von 100 RM. erhielt. Mit einem Untermieter seiner zukünftigen Schwiegereltern machte er außerdem ein betrügerisches Geschäft, indem er ihm eine noch nicht „abgestotterte" Schreibmaschine verkaufte.

Schließlich verlangte der Wechselgläubiger aber doch sein Geld, und nun griff der brave Heinrich zu einem neuen Schwindelmanöver. Er ließ in einer Zeitung ein Heiratsinserat einrücken und stellte sich seinem neuen Opfer als „Rennfahrer" vor; die Geschichte mit dem Piloten war ihm offenbar zu windig geworden. Als Rennfahrer brauchte er selbstverständlich ein neues Motorrad, und nach einigen vorbereitenden Zusammenkünften, bei denen er stets nobel die Zeche bezahlte, ging er allmählich zum Kern der Angelegenheit über. Er versprach dem jungen Mädchen, daß er ihr ein Herrenzimmer und seine Lebensversicherung als Sicherheit übereignen wolle. Zum Glück ließ sie sich aber nichts vormachen, sondern erklärte, das Herrenzimmer erst einmal sehen zu wollen. Als der Rennfahrer in Geldnöten das in Aussicht gestellte Herrenzimmer nicht vorweisen konnte, erstattete die junge Dame Anzeige. — Der Schwindler wurde jetzt vom Berliner Schöffengericht zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Münchener Schach-Olympia

Die am Mittwochvormittag begonnene vierte Runde brachte wieder mehrere für den Ausgang des Münchener Schacholympia wichtige Begegnungen. Deutschland trat gegen Schweden an, die Tschechoslowakei hatte Estland zum Gegner. Bis zur Mittagspause wurden von den deutsch-schwedischen Partien zwei beendet, und zwar Lundin-Ahues und Rellstab-Danielson. Beide hatten ein unentschiedenes Ergebnis. Am Mittwochnachmittag gelang es dann, bis auf sieben Parteien alle Rückstände der Hängeparteien aufzuarbeiten. Für Deutschland endete der Tag mit einem erfreulichen Sieg über Schweden, er fiel allerdings nach erbittertem Kampf nur recht knapp, 4½ : 3½, aus. Sämisch gewann gegen Konnmark und Ernst gegen Larsson, während Richter, Ahues, Engels, Rellstab und Heinicke ihre Partien nur schlichten konnten. Michel gab gegen Bergkvist in einem aussichtslosen Endspiel auf. Nach der vierten Runde stehen folgende Länder an der Spitze: 1. Polen 25 Punkte (eine Hängepartie), 2. Tschechoslowakei 21½ Punkte (eine Hängepartie), 3. Deutschland 20½ Punkte (eine Hängepartie), 4. Jugoslawien 19½ Punkte (zwei Hängepartien) und 5. Ungarn 18 Punkte (war jedoch schon einmal spielfrei).

Neue Arbeiten auf dem Reichssportfeld

Die großartigen Anlagen des Reichssportfeldes, die vor dem Beginn der Olympischen Spiele während der für Besichtigungen freigegebenen Zeit rund 400 000 Besucher zu verzeichnen hatten, wurden am Montag nach der Schlußfeier der Spiele bereits wieder von über 20 000 Personen besucht.

Am Tage nach der Beendigung der Spiele wurden auf dem Reichssportfeld auch bereits die Bauarbeiten wieder aufgenommen. Die nur für die Zeitdauer der Olympischen Spiele errichteten Holztribünen werden wieder abgebrochen. Das Reichsneubauamt läßt weiter die letzten Arbeiten an den Kampfstätten durchführen, die das Reichssportfeld für die Aufgaben der Zukunft noch benötigt. Die Reinigungs-, Aufräumungs- und Bauarbeiten werden noch einige Wochen in Anspruch nehmen. In der Zwischenzeit beginnen auf dem Gelände des Reichssportfeldes schon wieder die ersten Lehrgänge, sind doch die Anlagen nicht allein der erste Kampfplatz des Reiches, sondern auch eine Schulungsstätte und Mittelpunkt der deutschen Leibeserziehung.

Italiens Segler in Front

Die II. Internationale Marine-Pokal-Segelwettfahrt nahm am Mittwochnachmittag mit der Entscheidungswettfahrt ihr Ende. Nach einem sehr schönen und spannenden Rennen gewann die italienische Mannschaft (Leutnant z. S. Darkl Salato und Kapitänleutnant Adalberto Giavannini) in 2:59:20 den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers, den „Hindenburg-Erinnerungs-Pokal", vor Schweden (2:59:52) und Deutschland (2:59:58).

So ein Schaf!

Ein ungewöhnlicher Zweikampf

Zwischen Hebel (Hessen-Nassau) und Lendorf weidete am Straßenrande friedlich und ohne sich im mindesten um die zahlreichen Autos, Radfahrer, Fußgänger usw. zu kümmern, ein Schafbock. Wer aber kennt die oft tückischen Launen eines Schafbocks, denn als sich ein Motorradfahrer aus Mosheim dem Weideplatz näherte, ging der Bock plötzlich und unvermittelt zu einem Angriff über und warf den ahnungslosen Fahrer mit großer Wucht von seinem Fahrzeug. Aber damit nicht genug, bearbeitete der wütende Schafbock sein am Boden liegendes Opfer. In wüstem Durcheinander wälzten sich beide auf der staubigen Landstraße, bis endlich der Schafbock sein Mütchen gekühlt hatte und stolz erhobenen Hauptes von seinem Opfer ließ.

Unglück im Eisstadion

Zwei Arbeiter getötet

Am Dienstagnachmittag ereignete sich in dem für die Olympischen Winterspiele erbauten Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Der „Werdenfelser Anzeiger" berichtet darüber: In der letzten Zeit war festgestellt worden, daß im Aufbewahrungsraum der zur künstlichen Eisbereitung notwendigen chemischen Lösungen ein Soleschwund erfolgte. Auf Grund von Untersuchungen kam man zu dem Ergebnis, daß die Sole wahrscheinlich die Eisenbetonwände angefressen habe. Der Soleraum wurde daraufhin ausgepumpt. Bei den weiteren Arbeiten, die von zwei Arbeitskameraden, dem 29 Jahre alten Albert Eisen und dem 27 Jahre alten Bernhard Kasper, ausgeführt wurden, explodierte ein großer Ammoniakkessel, der sich über dem Soleraum befand. Durch die ausströmenden ätzenden Gase wurden die beiden Arbeiter sofort getötet. Ein dritter Arbeitskamerad, der kurz zuvor den Arbeitsraum verlassen hatte, kam mit leichteren Verletzungen, Schäden der Atmungsorgane, davon.

Sieben Wallfahrer totgetreten

Furchtbares Unglück bei einer Prozession

In dem polnischen Wallfahrtsort Kalwarya im Kreise Biala ereignete sich ein furchtbares Unglück. Anläßlich des Ablaß-Festes waren Tausende von Wallfahrern nach Kalwarya gekommen. Als die Wallfahrer dem religiösen Brauch entsprechend die Anhöhe zur Kirche knieend hinaufrutschten, entstand ein großes Gedränge. Im Mittelflügel des Kirchenganges wurden die Betenden derart zusammengedrängt, daß zahlreiche Wallfahrer zu Boden stürzten und sich nicht erheben konnten. Die nachströmenden Menschenmassen waren nicht mehr aufzuhalten und bewegten sich, ohne es verhindern zu können, über die Unglücklichen hinweg. Sieben Menschen fanden auf diese furchtbare Weise den Tod. Sie wurden von der Menge buchstäblich zertreten. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, das es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

1,3 Millionen Besucher der Deutschland-Ausstellung

Am Sonntag, am Schlußtag der Olympischen Spiele, hat auch die Ausstellung „Deutschland" ihre Tore geschlossen. Das Ausstellungs- und Messeamt der Stadt Berlin konnte einen neuen Rekord melden: über 1 300 000 Personen haben die Deutschland-Ausstellung besucht. Diese Zahl setzt sich schätzungsweise zusammen aus 40 v. H. Berlinern, 50 v. H. Volksgenossen aus dem Reiche und 10 v. H. Ausländern. Es ist also anzunehmen, daß fast sämtliche ausländischen Gäste der Olympischen Spiele, etwa 150 000, die Ausstellung besucht haben. Pressestimmen aus vielen Ländern, zahlreiche Briefe in- und ausländischer Besucher, Aeußerungen vieler Gäste nach den Führungen durch die Ausstellung geben nur ein Urteil: die Ausstellung gab einen überzeugenden und umfassenden Einblick in das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben in Deutschland. Insbesondere haben die Besucher anerkannt, daß die Ausstellung erstmalig aus dem umfangreichen Stoff, der zur Erörterung stand, nur das Wesentliche herausgestellt hat, so daß eine rasche und klare Orientierung über die zahlreichen behandelten Themen möglich wurde.

Als eines der vielen Beispiele internationaler Aufmerksamkeit, die die Ausstellung genoß, mag eine Anfrage aus Paris gelten, ob die Gutenberg-Presse 1937 auf der Weltausstellung in Paris aufgestellt werden könnte. Die Sonderschauen in der Ehrenhalle und die Darstellungen der Spitzenleistungen der deutschen Wirtschaft, Technik und Wissenschaft haben zu ihrem Teil dazu beigetragen, der Ausstellung „Deutschland" zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen. Somit hat die Schau das Geleitwort, das ihr der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, mit auf den Weg gab, erfüllt.

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich, zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung: Dr. Werner Grohmann; für Mitteldeutschland Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spretke. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12—13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. D.-A. 7/1936: über 41 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 14 Seiten

Motorradreifen nur im Spezialgeschäft Gebr. Meye
Halle (Saale), Merseburger Straße 108

tische Kämpferschar wegen ihrer unbeirrten Haltung von der nationalsozialistischen Presse als „Neue Jugend" begrüßt und von den Gegnern vergeblich angegriffen. Nach der Machtübernahme erkannte der Berliner Universitäts-Sprechchor es als seine Pflicht, den tätigen Idealismus des zeitlos-ewigen Dramas auch über die Grenzen Deutschlands hinaus zu bezeugen. Bekannt sind die Gastspiele in Athen am Fuße der Akropolis und in Skandinavien.

Das tätige Ringen der Berliner Studenten und die werbenden Gastvorstellungen Leyhausens im Ausland blieben draußen nicht ohne Widerhall. An den Universitäten Europas haben studentische Gruppen sich zu den Gedanken und Zielen der deutschen Kameraden bekannt. Darauf fußend hat der Berliner Universitäts-Sprechchor die ausländische Universitätsjugend nach dem im Herzen von Deutschland gelegenen Hersfeld eingeladen. Dadurch gewinnen die dortigen Festspiele ein neues Gepräge; der humanistische Gedanke wird vorwärtsgetrieben, wird Weltthema und gewinnt olympischen Charakter. Darum steht in der Mitte der Festfolge der Aischyleische „Prometheus". Seine Aufführung soll ein neues Zeugnis ablegen für die Tat am ewigen Geiste des Dramas von Hellas.

Nun treffen täglich im Deutschen Akademischen Austauschdienst, bei der Deutschen Studentenschaft und im Büro des Universitäts-Sprechchors Anfragen von der europäischen und überseeischen Universitätsjugend nach dieser neuen deutschen Veranstaltung in Hersfeld ein. Bis jetzt liegen Anmeldungen zur Teilnahme an dem Zeltlager an der Fulda vor von den Studentengruppen aus England, Jugoslawien, Griechenland, Belgien, Holland, Italien, Frankreich usw. — Der Reichsminister Rust hat Professor Leyhausen persönlich seine Billigung und Förderung zugesagt.

---

* **„Die endlose Straße" in der Schweiz.** Das Stadttheater Bern hat das Frontstück „Die endlose Straße" von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze zur schweizerischen Erstaufführung noch im Laufe dieses Jahres erworben.

Der Dichter des Deutschlandliedes

Eine Ehrung für Hoffmann von Fallersleben

Das Städtchen Fallersleben im Kreise Gifhorn rüstet sich, vom 23. bis 30. August eine Gedenkwoche für den Dichter des Deutschlandliedes abzuhalten. Die Veranstaltung wird mit der Eröffnung des Geburtshauses Hoffmanns als Gedenk- und Weihestätte verbunden sein.

Im Jahre 1841 dichtete Hoffmann von Fallersleben auf der Insel Helgoland, wo er einige Zeit verweilte, sein „Deutschland, Deutschland über alles", das das ganze deutsche Volk bald nachsang. In Bergedorf bei Hamburg, wo Hoffmann zuweilen als Gast seines Studiengenossen, des Rektors Ritter, verweilte, wurde auch sein Lied zum erstenmal von einem Chor zu Gehör gebracht. Hoffmann hatte eine Abschrift des Liedes an seinen Freund Ritter gesandt, vielleicht in der stillen Hoffnung, daß es in Bergedorf die beste Aussicht habe, gesungen zu werden. Ritter war nämlich der Vorsitzende und Dirigent der Bergedorfer Liedertafel.

Das Lied wurde auch einstudiert und die Bergedorfer fuhren zum Liederfest des niedersächsischen Sängerbundes nach Lübeck. Als erstes erklang im Chor „Deutschland, Deutschland über alles" und erzielte einen nicht enden wollenden Beifall. Es machte dann sehr schnell seinen Weg und wurde nach dem Weltkrieg zur Nationalhymne erhoben. Großen Beifall fanden auch die anderen Lieder Hoffmanns, so z. B. „Treue Liebe bis zum Grabe" und „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald".

Nach dem Erscheinen der „Unpolitischen Lieder" wurde der Verfasser jedoch ohne Pension seines Lehramtes enthoben. Jahrelang irrte er umher, und Gottschall nannte ihn einmal den „politischen Wanderdichter der Bewegungsjahre". Wie ein fahrender Sänger zog er von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und sang bald beim Bier, bald beim Wein seine harmlos klingenden, aber manchmal recht scharf gemeinten Lieder. Dreiundfünfzigjährig, gründete er sich einen Hausstand, nachdem ihn Preußen feierlich rehabilitiert hatte, und bezog sein gesetzliches Wartegeld als Pension. Als Siebzigjähriger schildert ihn einer seiner Zeitgenossen: „Eine große, breitschultrige Gestalt, die sich merkwürdig stramm hielt. In der einen Hand trug er einen mächtigen Knüppel, vermutlich eine junge Eiche, in der anderen hielt er seine Mütze, die ihrem Alter nach aus seinen Jugendjahren stammen mußte. Sommer und Winter trug er die gleichen Kleider, aus dicken Stoffen gefertigt; über seine Schultern hing ein gestrickter Schal, von der Weste waren nur die beiden unteren Knöpfe geschlossen; sie bauschte weit auf und zeigte einen halben Quadratmeter Hemd aus derber westfälischer Leinwand. Um den Hals trug er ein Tuch aus feuerroter Seide. In die hohe, von tiefen Falten durchzogene Stirn flatterte mähnenartig das erbleichte, lange, struppige, Haar. Die dunklen Augen waren feurig und sprühten Lebenslust wie die eines zwanzigjährigen Jünglings ..."

Das 1769 erbaute Geburtshaus Hoffmanns wurde von der Stadt Fallersleben erworben und für Museumszwecke hergerichtet. Der dort bestehende Gastwirtschaftsbetrieb — denn auch Hoffmanns Vater war Gastwirt und Bürgermeister — soll auch in Zukunft erhalten bleiben. Z. T.

---

* **Glanzvolle „Lohengrin"-Aufführung in Bayreuth.** Der Mittwochabend brachte in Bayreuth die erste Lohengrin-Aufführung des zweiten Festspielabschnittes, die erstmalig von Staatsrat Tiedjen dirigiert wurde und einen Beifall erzielte, wie er selbst in diesem Hause selten gehört wurde. Die Titelrolle sang diesmal Kammersänger Max Lorenz, den die Festspielgäste des ersten Abschnittes im Ring des Nibelungen als Siegfried gehört hatten, und der nun auch den Lohengrin durch Stimme und Gestalt eine ideale Verkörperung lieh. Maria Müller als Elsa von Brabant, Margarete Klose als Ortrud, Joseph von Manowarda als König Heinrich, Jaro Prohaska als Telramund und Herbert Janssen als Heerrufer schienen ihre Leistungen in den gleichen Rollen aus dem ersten Festspielabschnitt noch zu überbieten. Die prachtvolle Gesamtausstattung von Emil Preetorius erregte erneut die Bewunderung der Zuschauer, unter denen die ausländischen Besucher immer mehr in Erscheinung treten.

* **Erweiterung des Bonner Beethoven-Hauses.** Beethovens Geburtshaus in Bonn, das seit vielen Jahren Tausende von andächtigen Besuchern aus aller Welt in seinen Räumen sah, soll neugeordnet und erweitert werden. Vor allem wird das historische Nachbarhaus „Zum Mohren", dessen erster Stock das Beethoven-Archiv beherbergt, hinzukommen. Das Erdgeschoß dieses schönen Bonner Hauses, in dem Beethovens Taufe gefeiert wurde, soll wieder so hergestellt werden, wie es ursprünglich gewesen ist. Der Keller wird so ausgebaut, daß dort im Notfalle die Kostbarkeiten des Beethoven-Archivs feuer- und bombensicher geborgen werden können. Die im eigentlichen Geburtshause Beethovens frei werdenden Räume sollen zur Ausstellung von Erinnerungsstücken, Dokumenten usw. benutzt werden. Man hofft, im März 1937 das Beethoven-Haus in seiner neuen Gestalt der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

* **Londons Philharmoniker besuchen Deutschland.** Zum ersten Male seit dem Weltkrieg wird das Londoner Philharmonische Orchester unter Leitung seines berühmten Dirigenten Sir Thomas Beecham Anfang November eine Gastspielreise durch Deutschland unternehmen. Sir Thomas Beecham beabsichtigt, in Berlin, Köln, Frankfurt am Main, Leipzig, München, Dresden und Ludwigshafen Konzerte zu geben.

* **Kampf dem Andenkenkitsch auf der Leipziger Messe.** Im Rahmen des Kampfes gegen den Andenkenkitsch, den der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsrat a. D. Hermann Esser, vor kurzem eröffnete, findet auf der Leipziger Herbstmesse diesmal eine Sonderschau „Reiseandenken und Mitbringsel" statt, bei der auch die Reichskammer der bildenden Künste mitwirkt. Diese Schau soll nicht nur den Besuchern, sondern vor allen Dingen auch den Händlern und den verantwortlichen Leitern der örtlichen Verkehrsämter zeigen, daß deutsche Kunst und deutsches Handwerk heute in der Lage sind, allerlei Andenken zu schaffen, die sich unvergleichlich von dem bisher üblichen Andenkenkitsch unterschieden, den man leider noch allerorten findet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0003

Schulze-Rikart: Zauberei im Lichte der Wahrheit

1. Fortsetzung.

Urheberrecht durch Deutscher Redaktions-Dienst, Hamburg 36.

Ein Fakir läßt sich lebendig begraben

Hier lernte ich auch ein weiteres „original-indisches Wunder" des lebendig begrabenen Fakirs kennen. Dazu gehört allerdings schon eine gute Körperbeherrschung.

Die Vorführung fand auf einem freien Platz statt, einer Art Wiese und zahlreiche Zuschauer hatten sich dazu eingefunden. Ein schwarzer, unheimlich aussehender Sarg stand bereit, den jeder, der dazu Lust hatte, untersuchen konnte. Tatsächlich mußte er seinen Innenraum luftdicht von der Außenwelt abschließen. Ein dürrer Fakir mit fanatischen Augen ging mit gemessenem Schritt um diesen Sarg herum und ließ sich gebührend bewundern. Schließlich versetzte er sich umständlich in einen Trancezustand, jedenfalls angeblich, die Augenlider schlossen sich und sein Gesicht nahm nun in der Tat einen so dürren Ausdruck an, daß man die Schädelknochen darunter erkennen konnte.

„So sieht er aus wie tot", flüsterten die andächtigen Zuschauer.

Kein europäischer Schauspieler aber konnte sich mit einer besser überlegten Geste in den Sarg legen. Dann machten sich Helfer daran, ihn vollkommen mit Sand zu bedecken, nur ein Teil seines Gesichts blieb frei. Wir Zuschauer durften alle unsere Uhren zücken und dann wurde der große schwere Sargdeckel über den Mann und den Sand gedeckt und verschraubt.

Ein prickelndes, nervenaufreibendes Grausen rann den Zuschauern dabei den Rücken herunter. Besonders die durchreisenden Europäer erschreckte das Schauspiel. Das ging soweit, daß die Absicht laut wurde, diese Fakirvorführung abbrechen zu lassen, weil es ja hierbei um Leben oder Tod ging. Wenn die „übersinnlichen Kräfte" den Fakir verließen, wenn der „Trancezustand" aus irgendeinem Grunde plötzlich nachlassen würde — was dann? Hätte man dann nicht hernach einen Toten in dem Sarg?

Als 20 Minuten vergangen waren, wurde der Sarg wieder geöffnet und heraus stieg, vollkommen ohne einen Schaden genommen zu haben, der lebendig Begrabene, um ... milde Gaben zu sammeln.

Dieser und mancher andere indische Fakir würde vor Neid erblassen, wenn er die Ergebnisse hörte, die europäische Bühnenzauberer bei gleichen Versuchen erzielt hatten. 1½ Stunden hielt man es hier bei Varietévorführungen in solchen Särgen aus, die allerdings äußerlich nicht so grausig aussahen wie dieser. (Man denke an den berühmten Entfesselungskünstler Houdini.)

Keine übernatürlichen Kräfte sind dazu notwendig, sondern nur eine gewisse Körperbeherrschung. Trotz des Sandes war genug Luft in dem Sarg geblieben, um einem trainierten Mann über zwanzig Minuten, und selbst eine viel längere Zeit Atmungsmöglichkeit zu geben. Das Geheimnis ist ein langsames und bewußtes Atmen, ein Haushalten mit der Luft und eine völlige Unbeweglichkeit. Hierzu gehören zu allen solchen „Zaubereien" nur — Nerven.

Als ich diesen Fakir die Erklärung des Tricks auf den Kopf zusagte, war er in ziemlicher Verlegenheit.

„Können Sie Ihren Blutdruck regulieren?"

Schließlich wollte mir der gleiche Fakir die Tatsache, daß er seine Kunststücke doch mit Hilfe übernatürlicher Kräfte ausführe, dadurch beweisen, daß er mir sagte, er könnte seinen Pulsschlag beeinflussen, und zwar ihn auf Wunsch stark oder schwach machen. Dergleichen hatte ich noch nicht kennengelernt. Jeder Mediziner wird bestätigen, daß kein Mensch dazu in der Lage sein kann — wenn ihm eben nicht unbekannte übersinnliche Kräfte zur Seite stehen.

Ich fühlte den Puls des Fakirs am Handgelenk und tatsächlich wurde der Pulsschlag auf Befehl stark und schwach. Das war phantastisch und ich wußte keine Erklärung dafür. Bemerken möchte ich, daß wir um fünf englische Pfund gewettet hatten, daß die Verringerung des Pulsschlages nicht möglich sei, oder jedenfalls nicht durch übernatürliche Kräfte erreicht werden würde. Nun lag es an mir, dafür den Beweis anzutreten.

Ich experimentierte eine Stunde lang mit dem Fakir, aber es funktionierte immer wieder. Schließlich sagte ich ihm, er möge seinen Oberkörper entblößen. Das tat er nun sehr widerwillig. Aber auch dann glückte ihm die Regulierung des Pulsschlages noch.

Aber — bitte lachen Sie nicht — jetzt war der Mann nicht mehr d i c k genug, um mich weiter belügen zu können. Unter seinem dünnen Arm ließ sich, wenn ich sehr genau hinsah, ein Fremdkörper vermuten. Wenn der Mann dicker gewesen wäre, hätte das mir bestimmt nicht auffallen können. Plötzlich riß ich deshalb den Arm des Fakirs in die Höhe, und — aus seiner Achselhöhle fiel ein kleines hölzernes Quadrat ...

Damit war es mit der Fakirkunst aus. Auch dieses „übersinnliche" Kunststück war nur ein Trick. Nach einer zwei- bis dreitägigen Uebung werden die meisten Menschen in der Lage sein, ebenfalls mit diesem Hölzchen zu arbeiten. Indem man den Oberarm leicht zur Seite drückt, preßt man das Holz damit auf die Hauptader des Armes. So wird verhindert, daß viel Blut in das Handgelenk kommt. Läßt der Druck des Armes nach, wird der Blutstrom normal. So hat man vollkommen die Stärke des Pulsschlages in seiner Gewalt ...

Als ich ging, lag die Nacht über Tivandrum. Der Gaukler sah mir durchaus nicht mit freundlichen Gefühlen nach, aber schließlich war ja der fromme Betrug nicht meine Schuld.

Aber von hier nahm ich einen Anblick mit, der zwar kein Wunder, kein Zauber war, aber der dennoch unvergeßlich wunderbar bleibt. Niemand wird sich dem zauberhaft schönen Eindruck einer festlich illuminierten Hindustadt entziehen können. Phantastisch ist der Anblick, den eine solche in tausenden von Lichtern strahlende Tempelstadt in der Tropennacht bietet. Selbst an den Bäumen flackern dann die kleinen brennenden Oellämpchen. Die Farbenprächtigkeit und Mannigfaltigkeit hat kaum einen Vergleich und steht in schroffem Gegensatz zu den indischen Städten, in denen der Islam vorherrscht.

Also auch die Feuerfresser

Wochen waren vergangen. Ich lernte die Sekte der Sadhus noch eingehender kennen, jene Inder, die die Selbstkasteiung angeblich aus religiösen Gründen pflegen. Sie heben ihren Arm über den Kopf bis das Fleisch trocken wie Holz wird. Andere schwingen an einem Gerüst den ganzen Tag hin und her und bei jedem Schwung berühren sie mit Gesicht und Armen ein brennendes Feuer.

Noch viele andere solcher Uebungen gibt es, und man weiß nicht was man davon denken soll. Ist das religiöser Eifer oder Verrücktheit? Meistens ist es wahrlich nichts anderes als eine geschmacklose Bettelei. Es gehört eine phantastische Willensstärke und schließlich auch eine im Laufe der Zeit erreichte Abhärtung dazu. Das ist wohl merkwürdig, aber ein Wunder ist es nicht. Ich habe jedenfalls vergebens versucht, hieran etwas Uebersinnliches zu erblicken.

Nun war ich in Benares, in der sich 4000 Tempel erheben. Viele liegen davon unmittelbar am Ufer des Ganges. Tausende von Indern nehmen hier ihr reinigendes Bad und vollziehen dabei die seltsamsten Riten. Stumpfsinnig sitzen die Fakire mit wallendem Haar auf den Stufen der großen Freitreppen und haben sich den Kopf mit Asche beschmiert. Manche blicken unverwandt in die Sonne, andere liegen auf den „berühmten" bereits beschriebenen Nagelbrettern, um zu betteln. Hier sind nämlich die frommen, Religionsübungen treibenden Hindus besonders freigiebig ...

Lassen Sie mich abschweifen. Vor einem Tempeleingang fand ich auf der einen Seite mehr als ein Dutzend fetter Hindu-Priester sitzen. Ihnen gegenüber hatten sich Verkäufer einer in Indien sehr beliebten Süßigkeit niedergelassen. Die gläubigen Hindus, die durch dieses Spalier in ihren Tempel gingen, kauften links die Süßigkeiten, um sie rechts den feisten, kauenden Priestern zu schenken ... Die Priester warteten darauf. Jede Gabe wurde dankbar angenommen. —

Eine seltsame, merkwürdige Schlaffheit liegt über dieser Stadt, und überall macht sich der Geruch von verfaulten Blumen bemerkbar. Eng sind die von hohen Häusern eingefaßten Straßen, die außer den Tempeln und übrigens dem größten Heiligtum der Hindu, dem goldenen Tempel, nichts Besonderes zu bieten vermögen.

Und doch stockte mir hier plötzlich das Blut. Hier sah ich den Holländer van Vliet, mit dem ich auf dem Schiff zusammen gewesen war und an den ich wieder seither mit einem gewissen unbehaglichen Gefühl erinnert wurde. Das geheime Flüstern und das sonderbare Gebaren, dessen Zeuge ich in der Nacht geworden war, hatte vor mir einige unruhige Bilder auferstehen lassen.

Und dann war noch etwas: Die zwölf großen angeblichen Waffenkisten an Bord des Schiffes gehörten — wie ich erst an Land erfuhr — eben dem Holländer, der Signor Perez bei seiner Erzählung über den geheimnisvollen Inhalt der Kisten nicht einmal unterbrochen hatte. Es müssen also merkwürdige Geschäfte sein, die diesen Holländer durch Indien treiben.

Eben verabschiedete er sich wieder von zwei majestätisch dahinschreitenden Hindus in so vertrauter Form, daß auch ich allmählich Glauben an die Erzählung des Spaniers gewann. Geheime Waffengeschäfte in Indien ... eine sonderbare Sache war das allerdings.

Van Vliet erkannte mich sofort und kam lachend auf mich zu.

„Oh", sagte er, „ich freue mich, daß ich Sie treffe. Man sehnt sich wahrlich nach einer Begegnung mit einem Europäer, wenn man so lange das hinterste Indien durchstreift hat."

Ich bezwang mich und antwortete nicht. Van Vliet setzte jedoch wie selbstverständlich an meiner Seite seinen Weg fort und so gingen wir nebeneinander ein paar Straßen weit.

So kamen wir an eine große Menschenansammlung, die einen der vielen indischen Gaukler umstand; auch ich drängte mich interessiert unter die Zuschauer. Es war nicht der erste Feuerfresser, den ich in Indien sah — aber dieses Kunststück setzte mich doch recht in Erstaunen. Hierfür fand ich keine Erklärung, obwohl ich schon recht lange nach ihr suchte.

Mein Begleiter zog mich am Arm.

„Kommen Sie, gehen wir in mein Hotel, und trinken etwas zusammen. Ich habe einen maßlosen Durst, ich lade Sie ein."

Und als er sah, daß ich zögerte:

„Kommen Sie nur, das da ist doch alles Humbug. Auf jeder europäischen Varietébühne können Sie das besser sehen."

„Oh, Herr van Vliet, das glaube ich Ihnen nicht, die Flamme ist kein Spaß!"

Er lachte mir groß ins Gesicht.

„Wie die Burschen das machen, das sollte ich wohl wissen, denn ich habe Hunderte von Feuerfreßapparaten an die Fakire verkauft."

„Wie?" fragte ich, „was haben Sie?"

„Erinnern Sie sich noch an die geheimnisvollen Waffenkisten, über die Signor Perez so wundersame Geschichten zu erzählen wußte? Sie enthielten original-europäische Vorrichtungen für indische Gauklertricks. Es ist das beste Geschäft, was man machen kann.

Nun sah er doch, daß ich reichlich verblüfft war und fuhr gutmütig fort zu erklären:

„Sie werden mir ja nicht das Geschäft verderben, deshalb kann ich aus der Schule plaudern. Was die Burschen hier machen, glauben Sie mir, das ist einer der ältesten Tricks, den jeder Schuljunge ohne Gefahr ausführen kann. Ich bin nämlich der Vertreter einer europäischen Zauberartikelfabrik. Und dieser Mann dort, wie jeder andere indische Feuerfresser, hat ebenso sein festumrissenes Programm, wie jeder Illusionist auf einer europäischen Bühne. Nur daß man in Deutschland oder England mehr von der Sache versteht, als hier in Indiens Straßen."

Jetzt ließ ich mich in der Tat zu einem kleinen „drink" verleiten. So stellte ich fest, daß der gute van Vliet weiter nichts als eine harmlose Vertreternatur war, der rund 600 Prozent an seinen Artikeln verdiente. Von geheimnisvollen Waffengeschäften war gar keine Spur.

„Ja", sagte er, „wir haben, bevor ich nach Indien kam, viele Europäer geschworen, daß sie in der Gegend von Benares wirklich Feuerfresser gefunden hätten. Diese sollen sich den Mund mit kaltem Wasser ausspülen und dann weißglühende Kohle auf die Zunge legen. Die Europäer wollten es auf ihren Eid nehmen. Gut. Solange ich aber durch Indien reise, habe ich noch keinen richtigen Feuerfresser gesehen, ohne m e i n Geheimnis funktioniert die Sache eben nicht.

Ich nickte.

„Da Sie schon so offen waren, so erzählen Sie mir doch, wie die Sache eigentlich gemacht wird."

„Nichts einfacher als das: Mein kurzer präparierter Faden wird dazu gebraucht. Preis je nach Zahlungsfähigkeit des Fakirs. Dieser Faden glüht, aber er flammt niemals. Um ihn wird ein loser Hanf gewickelt und die Sache in den Mund gesteckt. Dann atmet man die Luft durch die Nase ein, und durch den Mund wieder aus. Der so entstehende Zug läßt am Ende des Fadens eine kalte Flamme entstehen, und zwar nur da, wo das letzte Fadenendchen aus dem Munde heraussieht. Das ist alles. Und der Zuschauer sieht einen Menschen als lebenden Drachen? Gräßlich — nicht wahr? In dem Augenblick aber, in dem der Zauberer den Mund wieder schließt, erlischt die kleine Flamme."

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Statt Karten.
Gestern nachmittag 14.15 Uhr, entschlief nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Eisenbahn-Obering. a. D.
Heinrich Kemper
im 74. Lebensjahre.
Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen. Er ruhe in Gott.
Im Namen der trauernden Angehörigen
Elisabeth Kemper geb. Kullmann
Halle (S.), Dryanderstr. 3, den 20. August 1936
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. August, 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt — Frdl. zugedachte Kranzspenden an die Beerdigungsanstalt Schelhas, Steinweg 3, erbeten. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. [h

Durch Unglücksfall verschied nach längerem Krankheitslager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Auguste König
geb. Friedrich
im Alter von 76 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Halle a. S., Leipzig, den 19. August 1936
Geiststraße 55.
Die Beerdigung findet Freitag den 21. Aug. 1936, 13.30 Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Trauerbriefe
in kürzester Zeit lieferbar
Buchdruckerei
der Hallischen Nachrichten
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 16, Ruf 27931.

Ärzte-Tafel

Zurück
Dr. Metzenheim
Gr. Steinstr. 34 Ruf 28107.

Zurück
Dr. Dittmar
Zahnarzt
Geiststr. 40 Telefon 25424.

Zurück
Dr. Gerhardt
Adolf-Hitler-Ring 4.

Kleinanzeigen die besorgen Alles was Du wünschst schon morgen!

Verchromen — Vernickeln
Verzinnen, Erneuern v. Metallwaren
Ferdinand Metallwarenfabrik **Haaßengier** Halle S., Barfüßerstr. 9
Gegr. 1839 Fernruf 21196.

Unterricht

ENGLISCH
für alle Zwecke
Mr. John Morgan
Scharrenstr. 9 Tel. 36546

Unterricht!
Die leeren Plätze können Sie durch eine Kleinanzeige füllen.

Verloren Gefunden

Portemonn.
Steintor gefund. Abzuhol. Filiale Steintor Hallische Nachrichten.

Wertvolle Schlüssel
m. Portemonnaie gestohl. hat Dieb vermutlich weggeworfen. Find. erhält gute Belohn. R.-Hahmstr. 26, I.

Klein-anzeigen
sind billig und bringen Erfolg

Zehntausende sehen ein Schaufenster ...
Das glauben Sie nicht, lieber Herr Geschäftsmann? Sie meinen, so viele Menschen kommen nicht bei Ihnen vorbei? Ja, die Leute, die bei Ihnen kaufen könnten, sollen doch nicht „vorüber" gehen, zu Ihnen sollen sie kommen. Und sie kommen zu Ihnen! Verlegen Sie nur Ihre Auslage besonders schöner, preiswerter und unentbehrlicher Dinge in den Anzeigenteil der „Hallischen Nachrichten"! Nicht nur einmal zehntausend, noch mehr werden da auf Sie aufmerksam gemacht, überzeugt und gewonnen, wenn Ihr Angebot anspricht, denn Anzeigen in den „Hallischen Nachrichten" sind wahre Verkaufshelfer aller Geschäftsleute.

Seefische
die ideale Sommerkost, jetzt mit jungem Gemüse, Kohl oder Salat und nach unseren Rezepten zubereitet
ein vorzügliches Mittagessen!
Aus frischen Zufuhren in der „NORDSEE"

Seelachs o. K. ...	½ kg 28 ₰	Seelachsfilet o. Haut, o. Grät.	½ kg 40 ₰
Goldbarsch o. K.	½ kg 28 ₰	Goldbarschfilet „ „	½ kg 47 ₰
Kabeljau o. K.	½ kg 33 ₰	Kabeljaufilet „ „	½ kg 47 ₰

ferner: Schellfisch im Anschnitt, Angelschellfisch, Bratschollen, Rotzungen, Seezungen, Heilbutt, Steinbutt, Flußhechte, Austernfisch, Merlan, frische Makrelen.
Deutsche grüne Heringe 500 g 25 ₰
Und zum Frühstück, zur Abendkost, jetzt jeden Tag
Deutsche Fettbücklinge
Die Besten des Jahres! ½ kg 35 ₰

Eisenbahn
Flugverkehr
Kraftwagenverkehr
Ueberlandbahnen
in einem handlichen Buch in Taschenformat — in dem
Allgemeinen Mitteldeutschen Fahrplanbuch
Der billige, zuverlässige und unentbehrliche Reisebegleiter
In jede Gaststätte, in jedes Heim das AMF!
Preis nur noch 40 Pfg.

Obstpflücker
sehr praktisch.
45 Pf.
RITTER
im Ritterhaus

Immer Kundschaft interessieren also fleißig inserieren!

Besuchen Sie jetzt Wollstube Großmütterchen Obere Leipziger Straße 70 — Dort finden Sie Anregung u. Material zu herrlichen **Wollarbeiten**

Unser tägliches Kochbuch

Freitag, den 21. August

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Haferflockenpfannkuchen mit Quark und Gemüse.

125 Gramm Haferflocken weicht man über Nacht ein (in ½ Liter Wasser), läßt sie abtropfen, aber verwertet das Abtropfwasser für Soßen. Man vermischt dann die Flocken mit 100 Gramm Quark, ein Eßl. Mehl, ein Ei, gewiegten Kräutern, gerösteten Zwiebelscheiben und Salz. Man backt die Masse in der Pfanne und reicht Gemüse dazu.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Kabeljau im Wasserbad gekocht, mit Buttersoße und Kartoffeln.

Der Fisch wird gut vorbereitet. Kleine läßt man ganz, große schneidet man in Stücke, reibt sie mit Salz, Pfeffer und Zitrone ein und läßt sie eine Weile ziehen. Dann legt man die Stücke in eine Auflaufform, gibt kleingeschnittenes Suppengemüse hinzu, legt Zwiebelscheiben und Butterstückchen darauf, stellt die Form in ein Wasserbad, deckt gut zu und läßt den Fisch so etwa eine halbe Stunde dämpfen.

Schnellgericht (für zwei Personen): Gebackener Schellfisch mit Kartoffelsalat und beliebigem Gemüse.

Man bereitet den Fisch wie im vorigen Rezept vor, wendet ihn nach dem Durchziehen mit den Gewürzen in Mehl, Ei und Semmelmehl und bratet ihn in heißem Fett auf beiden Seiten etwa 10 Minuten.

Diätgericht für Zuckerkranke (für eine Person): Gebratener Fisch mit Gemüsesalat.

Zum Panieren wird das Fleischstück leicht in Plasmon, Ei und schließlich in Luftbrotbrösel gewälzt, dann in heißem Fett gebacken. Man würzt nach Geschmack und reicht Gemüsesalat dazu, den man aus verschiedenen frischen Gemüsen herstellt.

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

Die Eintrittskarten für die einzelnen Appelle zum Reichsparteitag in Nürnberg müssen sofort bei der Kreisleitung bestellt und bezahlt werden. Die Reichsparteitag-Teilnehmer, die hierfür Interesse haben, müssen die Bestellung bis zum 22. August aufgeben, später eingehende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt. Die Karten zum Volksfest und zum Feuerwerk müssen von jedem Nürnbergfahrer, wie in den vergangenen Jahren, bezogen werden, so daß sich eine Sonderbestellung für diese beiden Veranstaltungen erübrigt.

*

Ortsgruppe Leipziger Turm. Donnerstag 20. Aug., 20 Uhr Tonfilmveranstaltung im Saale der Schänke „Alt-Halle" mit den Filmen „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika" sowie „Vor tönende Wochenschau" (für alle Gliederungen der Partei).

Vereins-Nachrichten

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

* **Tanzkränzchen Trude Geiseler** für ehem. Schüler am Sonnabend, d. 22. 8., 20 Uhr im Neumarktschützenhaus je nach Witterung im Garten oder Saal.

Harzklub. Sonntag 23. 8., Wanderung: Dübener Heide, 22 km. Sonntagskarte Gräfenhainichen zu 2,50 RM. lösen. Abfahrt E 8.32, Rückkehr 21.02. Gäste willkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, 20. August.

Das andere Gesicht

Wir kennen nur selten die Gesichter, die uns geläufig sind. Nicht anders geht es uns mit dem Antlitz der Stadt, in der wir leben. Kommen wir in eine fremde Stadt, so setzen wir uns, indem wir die Beziehungen mit ihrer ungewohnten Erscheinung aufzunehmen suchen, selbsttätig mit ihrem Aussehen und ihrem Wesen auseinander, bei jedem Schritt, den wir in ihren Straßen vorwärts tun.

Und ein Wesentliches kommt hinzu: wir kennen niemanden — oder doch höchstens ganz wenig Menschen — und fühlen uns nicht von jedermann gekannt. Denn das Bewußtsein des Gekannt- und Beobachtetwerdens beeinflußt allenthalben unsere Haltung. Wir setzen uns z. B. als Einheimische nicht ohne weiteres auf eine Bank und „gucken spazieren". Täten wir es, der Platz bekäme plötzlich ein für uns ganz neues Gesicht. Das im Sitzen veränderte Panorama verändert sich nicht allein durch die kaum merkliche Verschiebung des optischen Blickpunktes. Der psychologische Blickpunkt wird ein anderer. Wir setzen uns aber nicht, weil wir z. B. fürchten, für Faulenzer gehalten zu werden von all denjenigen, die eiligen Schrittes über einen Platz zu gehen gewohnt sind. Haben wir aber diese Hemmung überwunden, so hat sich unsere Disposition, zu sehen, derart verändert, daß wir neu, anders und mit gesteigerter Bewußtheit sehen.

Zum Erleben einer Stadt, in der man wohnt, gehört nur ein kleiner Anlauf. Das Auf und Ab hauptstädtischer Verkehrsstraßen entzückt von je die Fremden. Das Auf und Ab der heimischen Straßen ist nur den wenigsten bekannt. Denn die Straße der Heimat dient dazu, Besorgungen zu machen, Verabredungen einzuhalten, zur Arbeit zu gehen und wieder nach Hause.

Darum weiß man nichts vom Rhythmus ihrer Fassaden, nichts von ihren Proportionen — kurz: man kennt sie zwar vom Ansehen, aber man weiß gar nicht, wie sie ausschauen.

Man erhebe nur einmal in einer großen Geschäftsstraße oder in einem Wohnviertel den Blick zu den oberen Stockwerken — es sind nicht mehr dieselben Straßen, durch die man oft geschritten ist, man fühlt sich nicht mehr als Mitbürger, Einwohner, sondern dann hat man eine Reise getan als freier, unbeschwerter Reisender — mitten hinein in die eigene Heimat.

Von Halle zur blauen Adria

Laternenfest-Ballon flog bis nach Mittel-Italien

Die beiden bisher bekanntgegebenen Flugrekorde der am Laternenfest von hallischen Kindern aufgelassenen kleinen Luftballons sind, wie das Gauamt „Kraft durch Freude" berichtet, noch erheblich überflügelt worden durch einen Ballon, der eine Strecke von 1200 Kilometer zurücklegte und bei Ginestreto in der mittelitalienischen Provinz Pesaro an der Küste des Adriatischen Meeres niedergegangen ist. Der Inhaber des Ballons war der 9jährige Walter Kliewe aus Halle, der unter der Voraussetzung, daß sich bis zum 20. August nicht noch ein neuer Flugrekord mit mehr als 1200 Flugkilometern ergibt, den 1. Preis, einen Rundflug, gewonnen hat. Bisher sind von den 1000 aufgelassenen Ballons erst 77 Startkarten — fast ausschließlich aus den südlich von Halle gelegenen Gegenden — an das Gauamt „Kraft durch Freude" zurückgekommen, das als Schlußtermin der Einsendungen, wie schon berichtet, den 20. August festgesetzt hat.

Einstellung in den weiblichen Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit:

Nachdem der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend lange Zeit keine Möglichkeiten hatte, weitere Einstellungen vorzunehmen, können zur Zeit wieder Meldungen zu den Einstellungsterminen 1. Oktober 1936 und 1. Januar 1937 angenommen werden. Damit geht der Wunsch vieler deutscher Mädel in Erfüllung, im Arbeitsdienst freiwilligen Ehrendienst für ihr Volk zu leisten und eine schöne und gewinnreiche Zeit erleben zu dürfen. Die Meldungen werden nicht mehr wie bisher bei den Arbeitsämtern angenommen, sondern bei den Bezirksstellen, in deren Gebiet der Wohnort des Arbeitsdienstfreiwilligen liegt. Die Bezirke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend umfassen jeweils einen Landesarbeitsamtsbezirk.

* **Briefkastenanfragen.** Wir weisen darauf hin, daß Anfragen an den Briefkasten der „Hallischen Nachrichten" nur beantwortet werden, wenn der Anfrage die letzte Bezugsquittung, die zurückgesandt wird, und ein richtig freigemachter, mit voller Anschrift des Einsenders versehener Briefumschlag beiliegen.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftlichen Instituts der Univ. Halle

Barometerstand*) heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Donnerstag, 20. August 1936, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . 5^{08} Mi.	Mondaufgang . 8^{58} Mi.
Sonnenuntergang . 19^{24} Mi.	Monduntergang 19^{56} Mi.
Dauer der Dämmerung 42 Mi.	Mondphase: Zunehmend

Niederschlag der letzten 24 Std.: 10,7 mm
Sonnenscheindauer in Std.: am 19. 8. 3,8

August		Lufttemp. Celsius	Luftdruck *) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtg.	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung.
19.	14^{13}	+21,0	758,5	78	W	1	bedeckt	Gewitter
19.	21^{13}	+19,4	752,7	83	C1)	—	•	Regen
20.	7^{13}	+14,4	751,6	94	C1)	—	•	•

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen. C1) Windstille.

Große Luftwaffenübung in Mitteldeutschland

Ein Flugzeuggeschwader greift an — Mitteldeutsche Städte in Dunkel gehüllt — Nachtangriffe auf Industrieanlagen und ihre Abwehr

Von unserem zur Uebung entsandten ke.-Schriftleitungsmitglied

Ganz Mitteldeutschland hat am vergangenen Dienstag und Mittwoch im Zeichen der „Luftwaffenübung Mitteldeutschland 1936" gestanden. Diese Uebung hatte den Zweck, das Zusammenwirken aller Teile der Luftwaffe und ihrer Abwehr zu zeigen und allen Beteiligten erste praktische Erfahrungen der Zusammenarbeit zu vermitteln. Luftwaffe, Luftschutz, Nachrichtentruppe und Flugmeldedienst haben im Raum Halle — Merseburg — Leuna — Leipzig zwei Tage lang in vorbildlicher Weise und mit großem Eifer zusammengewirkt. Tag- und Nachtangriffen feindlicher Flugstreitkräfte, die vor allem dem Leunawerk galten, ist wirksam begegnet worden. Der freudige Einsatz der Zivilbevölkerung im zivilen Luftschutz verdient eine besondere Anerkennung, die den Angehörigen des Leunawerkes gestern mittag vom Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, ausgesprochen wurde. Die Leitung dieser großangelegten Uebung hatte der Kommandeur des Luftkreises III, General der Flieger Wachenfeld. Der Führer von „Rot" war Generalmajor Wimmer, höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis III. Die Verteidigung von „Blau" leitete der höhere Flakkommandeur im Luftkreis III Bogatsch. Unter den Ehrengästen befanden sich zahlreiche hohe Vertreter der Wehrmacht, der Partei, des Staates und der Behörden.

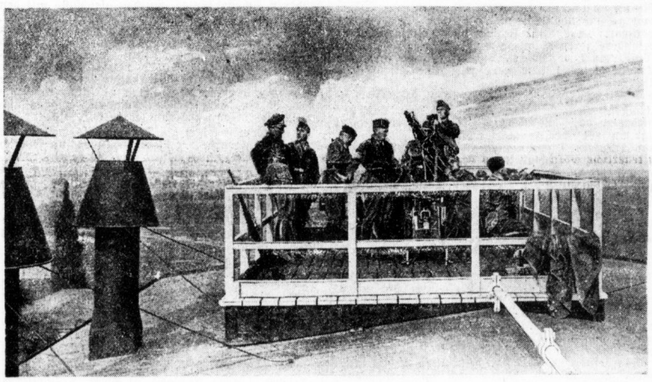
MG. in Stellung hinter Getreidegarben. (Aufn.: Weltbild)

Der „Luftwaffenübung Mitteldeutschland 1936" lag die Annahme zugrunde, daß ein Staat, der östlich bis Großenhain und westlich bis Kassel reicht und im Norden durch die Ostsee und im Süden durch die Alpen begrenzt wird, von einem im Osten angrenzenden Staat überraschend auf dem Luftwege angegriffen wird. Die Angreifer sind mit dem westlich an den erstgenannten Staat angrenzenden Land freundschaftlich verbündet und haben so die Möglichkeit, die Angriffszone auch in entgegengesetzter Richtung wieder zu überfliegen. Vom Dienstag mittag bis in die frühe Nachmittagsstunde des Mittwoch haben diese Angriffe angedauert und sind auch während der Nacht durchgeführt worden. Da sich das Schwergewicht der Kampfhandlungen immer mehr auf das Leunawerk legte, wurde dieses von einem Gürtel von Flugabwehrkräften umzogen, wobei Flak-Einheiten und Jagdgeschwader eine hervorragende Rolle einnahmen. In Halle, Merseburg und Leuna wurde der zivile Luftschutz in erheblichem Maße in die Uebung mit einbezogen, da durch die feindlichen Angriffe erheblicher Schaden angerichtet wurde. Auch der Flugmeldedienst und die Nachrichtenübermittlung, die in einem weitgespannten Netz das ganze Kampfgebiet überzogen, setzten starke Kräfte zur Unterstützung der Luftabwehr ein.

* * *

Der Ablauf der Uebung

Die Luftwaffenübung wickelte sich in folgender Weise ab. Am 18. August — so heißt es in dem amtlichen Bericht — griff, nach dem Scheitern diplomatischer Verhandlungen zwischen dem „Blauen Staat", dessen Ausdehnung in Westostrichtung mit Kassel—Großenhain gegeben war und dessen Nordsüdausdehnung Ostsee und Alpenvorland waren, der östlich angrenzende Feindesstaat (Rot) den erstgenannten überraschend an, und zwar mit vier Kampfgruppen eines Kampfgeschwaders, von dem jede Kampfgruppe einen anderen Flugweg wählte. Die Kampfgruppe erreichte Halle in 5000 Meter



MG.-Stand auf dem Dache einer Fabrik. (Aufn.: Weltbild)

Höhe. Zwei Staffeln gingen zum Angriff auf die Luftnachrichtenschule vor, während eine Staffel das Postamt mit „Bomben" belegte. Dieser Angriff war für „Rot" sehr erfolgreich, da Flak und Jagdflugzeuge die Angreifer nicht rechtzeitig bemerkten, was wohl auf die außerordentlich schwierige Sicht am Dienstagnachmittag zurückzuführen ist. Nach einer Zwischenlandung in Braunschweig, hat diese Kampfgruppe um 18 Uhr den befreundeten Flughafen Hildesheim erreicht. Als besonders bemerkenswert wird noch hervorgehoben, daß die Kampfgruppe trotz aufziehender Gewitter geschlossen den Flughafen erreicht hat. Zu dem Einsatz der zweiten Kampfgruppe bemerkt der amtliche Bericht folgendes: Diese startete 15.50 Uhr in Großenhain, erreichte im 4000 Meter Höhe Merseburg und konnte, obwohl sie von den „Jägern" sofort heftig angegriffen wurde, Beschädigungen in der Stadt anrichten. Die dritte Kampfgruppe startete 12.53 Uhr in Großenhain und griff 15.03 Uhr in 4000 Meter Höhe den Flughafen Erfurt-Bindersleben an. Jagdflugzeuge setzten dieser Kampfgruppe heftig zu, doch gelang es den sogenannten „Klebeflugzeugen", deren Aufgabe es ist, sich an die feindliche Kampfeinheit anzuhängen, um deren Landeflughafen zu ermitteln, nicht, die Gruppe zu verfolgen. Als vierte Kampfeinheit unternahm eine Schutzkampfstaffel von „Rot" einen sehr wirkungsvollen Angriff auf den Bahnknotenpunkt nördlich Saalfeld. Auch die Waffenfabrik Suhl, die als zweites Flugziel angegeben war, wurde mit Bomben belegt. In der Nacht zum Mittwoch wurden dann fortlaufend Nachtangriffe auf das Leunawerk von zwei- oder dreimotorigen Kampfmehrsitzern durchgeführt, zum Teil im Scheinwerferlicht der Flakabteilungen. Ueberhaupt hatte die Abwehr der Flakabteilungen infolge des diesigen Wetters, das die einzeln ankommenden Flugzeuge zum Fliegen in niedrigen Höhen zwang, in der Nacht einen weit größeren Erfolg. Durch die Flugwarnzentralen konnte die Bewegung der „Roten" fortlaufend überwacht werden. Flugmeldedienst, Flugwachendienst und ziviler Luftschutz sind im Verlauf der beiden Tage ausgiebig beschäftigt worden und haben die ihnen gestellten Aufgaben vorbildlich gelöst. — Dies etwa wäre über den Verlauf der Luftwaffenübung zu sagen, dem nunmehr die zahlreichen Einzeleindrücke in kurzer Darstellung angefügt seien.

Silbervögel im Azur

Die erste Phase der Kampfhandlungen war also, nachdem am 17. August auch bei „Blau" mobil gemacht worden war, der Angriff der Kampfgruppe I von „Rot" auf Halle. Es war die heiße Mittagsstunde, als wir im Schatten des Kantinenbaues der Luftnachrichtenschule standen, mit Feldstechern in alle Himmelsrichtungen hinein orakelten, denn irgendwo im flimmernden Azur — es war gegen 14.30 Uhr — orgelte ein tiefer Ton, das untrügliche Zeichen dafür, daß ein Geschwader im Herannahen war. Kein Auge vermochte die silbernen Leiber der großen „Dreimotorigen" zu erkennen, so war die Luft mit blitzenden Stäubchen erfüllt. Da blinkte plötzlich oben in der höchsten Kuppel des Himmels eine Leuchtkugel auf, weiß und sprühend: der Bombenabwurf. Und dann reckten sich Zeigefinger in die Luft und man hatte sie vor dem Glas, die silbernen Ungetüme, die in 5000 Meter Höhe in Ost-West-Richtung über die Nachrichtenschule gingen und bereits ihre schweren Bomben abgeworfen hatten. Drei, vier, fünf, sechs, dann wieder welche in einigem Abstand. Und dazu heulten die Sirenen ihren durchdringenden Ton, der sich fortpflanzte bis hinein in die Stadt. Wenige Minuten und das Schauspiel war vorüber. Die Flugzeuge waren hinter der Heide verschwunden um Braunschweig anzufliegen. Auch bei ihrem Flug über die Stadt hatten die „Roten" allerlei Schäden angerichtet, wie man bald genug sah. Die Giebichensteinbrücke war, — in der Annahme — gesprengt worden. An der Lutherlinde hatte es einen schweren „Unfall mit Verletzten" gegeben. Die Straßen waren menschenleer, als wir sie in unserem Autobus durchfuhren. Papierkreuze hatte man mancherorts vor die Fensterscheiben geklebt, damit sie beim Luftdruck nicht zersplitterten. Der ganze Norden der Stadt hatte ein anderes Gesicht bekommen. Gasspürer, Entgiftungstrupps, Sanitätskolonnen und Feuerwehr waren eifrig und mit Erfolg bemüht, die vielerlei Schäden zu beseitigen, während in den öffentlichen Sammelräumen und in den Luftschutzkellern die Bevölkerung dieses Stadtteils verharrte bis ein zweiter Sirenenruf entwarnte.

Horchgrube im Kartoffelkraut

Während sich die Stadt zur großen Verdunklungsübung am Abend rüstete, donnerte die Karawane der Wagen, welche die Zuschauer der Luftwaffenübung durch das weitläufige Gelände bringen sollte, die Landstraße nach Merseburg hinaus, durch Merseburg hindurch, um dann von der Weißenfelser Chaussee hart rechts abzuzweigen und sich im dicken Staub eines Feldweges unfreiwillig einzunebeln. Vor einem schlichten Hügel, den Linden und Akazien grün überwölbten, wurde Halt gemacht. Man stand vor dem schlichten Denkmal, das an die Schlacht bei Roßbach erinnert. Aber nicht diesem Stein gilt die Fahrt, sondern einer neuartigen Einrichtung, deren gewichtige Bedeutung sehr bald klar wurde. Am Rande eines Kartoffelfeldes standen wir vor der „Flugwache Groß-Kayna". Diese Flugwache besteht aus einer Horchgrube, deren Personal freiwillige Kräfte sind. Die Aufgabe einer solchen Flugwache wie diese, die zum Flugwachkommando Halle gehört, ist es, herannahende Flugzeuge zu „erhorchen" und dann sofort Meldung mit den notwendigen Angaben an das Flugwachkommando weiterzuleiten. Gewiß keine kleine Aufgabe! Aber die Aufopferungsfreudigkeit der hier beschäftigten Volksgenossen ist größer als die Mühen, die dieser Posten mit sich bringt.

Das Herz der dunklen Stadt

Die Abendstunde führt hinüber nach Leipzig. Zwischen den Garbenbündeln auf den Feldern läßt sich hier und dort ein Flakgeschütz erkennen, das gegen Fliegersicht mit Netzen, Stroh und Reisig getarnt ist. Leipzig hat sich in einen Dämmer blauen Lichtes getaucht, das, je weiter die Nacht vordringt, immer magischer an den Häuserfronten aufwärts geistert. Kaum sind noch die Menschen zu erkennen, die einem auf dem Bürgersteig begegnen. Alles tastet durch den Dämmer und dazwischen huschen Kraftwagen und Straßenbahnen mit schlitzäugigen Lichtern über den Asphalt. Und plötzlich steht man in niedrigen Kellerräumen, in denen reges Leben herrscht. Hier hat die Flugwarnzentrale Leipzig ihre Zelte aufgeschlagen. Soeben ist durch ein klares und planvolles System die Meldung „Fliegeralarm" an alle Teile der Stadt von Telephonbeamtinnen weitergegeben worden. Und damit ist die Stadt in Dämmerung gesunken. Hier sitzen sie im Herzen der dunklen Stadt, um die Bevölkerung rechtzeitig vor dem Luftangriff zu warnen und sie in Sicherheit zu bringen. Es ist

Ein riesiger Scheinwerfer in Stellung. (Aufnahme: Weltbild)

ein dauerndes Kommen und Gehen in dieser unterirdischen Arbeitsstätte.

Zwischen Lichtbündeln eingekeilt

Wieder ist tiefe Nacht um uns. Erstaunlich schnell jagt der Autobus mit den abgedunkelten Lichtern durch die Spaliere der Pflaumenbäume. Die Dörfer liegen tot und still. Nur die Gasthäuser zeigen ein blaues Lämpchen im breiten Hausflur. Vom Turm in Lützen schlägt es elfmal. Der Wagen wirft sich rechts in die Kurve und steuert auf das Leunawerk zu. Da treibt es mit einem Schlage alle an die Fenster: in den schwarzen Samt der Nacht schneiden urplötzlich die grellweißen Lichtstreifen von zwei Scheinwerfern, gleiten über Haufengewölk in den Dämmer der unendlichen Höhe, überkreuzen sich, schnellen zurück, springen wieder gegeneinander. Die Nacht ist von dem fahlen Schein erhellt, der die ganze Landschaft unwirklich und traumhaft erscheinen läßt. Jetzt gesellt sich ein drittes Lichtbündel zu, ein viertes, ein fünftes. Oben im Himmel treffen sie einander, in einem Punkt weißglühender Helle. Und was ist das mitten in diesem weißen Schnittpunkt? Ein Kampfflugzeug. Mit unheimlichem, tiefen Gesumm zieht es näher, sucht der grellen Lichtfülle zu entfliehen, aber unerbittlich klammern sich die Strahlen an seine schimmernden Tragflächen, folgen ihm, und lassen ihn nicht mehr los. Sie ziehen mit ihm über den Nachthimmel, und jetzt knattert es kurz auf, dann zweimal länger, ein 2-Ztm.-Flak-Geschütz, jetzt eine ganze Batterie, schickt ihm ihre feurigen Grüße hinauf, noch ehe er den schwelenden Kloß des Leunawerkes auf den Leib rücken konnte.

Schon geht es stark auf Mitternacht und noch immer grasen die Lichtbündel den Himmel ab, bis sich wieder ein „Moter" in ihren weißen Zangen gefangen hat. — Dann wird es stiller. Doch plötzlich, gegen 1.45 Uhr — man ist eben ein bißchen auf dem Sitz des Wagens eingenickt — jagen die Scheinwerfer wiederum über die vor dem Leunawerk violett schimmernde Dunkelheit der Nacht. Und während die Bäume vom frischen Nachtwind gerüttelt werden, geht oben noch einmal das Schauspiel vor sich. Und alle Warnsirenen des riesigen Werkes beginnen ihr heulendes Lied, das weit ins Land hinausballt.

Kampfeinsitzer im Morgentau

Schon gegen 4 Uhr schwingt sich der Dreiachser wieder über die Straßen. In das Grau des Morgens bricht im Osten mit einer Schar von roten Morgenwolken die Sonne. Auf dem Fliegerhorst in Merseburg donnern die Motoren einer Jagdstaffel, jener flinken Doppeldecker, die dann am späten Vormittag noch so begeisternd schneidige Husarenritte um die schwerfällig ihrer Bahn ziehenden feindlichen „Kisten" durchführen sollten. Noch ist hier das Gras naß vom Tau. Piloten in unförmigen Lederanzügen klettern auf den Führerstand. Noch einmal stößt eine blaue Gaswolke aus dem Auspuffrohr, dann rollen sie in Kettenlinie über das Rollfeld, steigen blitzschnell auf und heben sich, vom Frühlicht übergossen, zum ersten Staffelflug über die gewölbte Flugzeughalle. Ihr ganzes Können legen die Piloten in diesen „Morgenritt", und schon sind sie in den schwefelgelben Wolken des Werkes verschwunden.

*

Es ist um die Mittagsstunde. Schon sind Vorbereitungen für den Aufmarsch der Werksangehörigen vor dem Gesellschaftshaus getroffen, da entfaltet sich das großartigste Bild dieser Manövertage. Von Nordosten her rückt noch einmal, in einer Stärke, wie sie bisher in diesen Tagen nicht gesehen war, eine „rote" Kampfeinheit braufend an, zweimotorige Kampfmehrsitzer sind es, die Kurs Werksanlage halten. Während sie gradlinig ihre Bahn ziehen, schießt plötzlich von links eine Jagdstaffel von „Blau" dem brummenden Troß in die Flanken, geht in tollen Turns und Loopings auf das Geschwader los, umreißt sie und liefert, wie das Mündungsfeuer der Maschinengewehre deutlich kündet, einen regelrechten Luftkampf, der sich beim nächsten Luftangriff in seiner Erbitterung noch steigert und zu einem unerhört packenden, großartigen Bild wird. Das ist die Endphase dieser Luftwaffenübung: der Großangriff und seine Abwehr, bei der die Flakgeschütze ein gewaltiges Wort mitzureden haben und Werkluftschutz und Feuerwehr des Leunawerkes sofort zur Beseitigung der Schäden in Aktion treten.

Dann rollt Wagen auf Wagen vor der Rampe des Gesellschaftshauses an. Alle die hohen Gäste dieser eindrucksvollen und hochbedeutsamen Luftwaffenübung versammeln sich hier um Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, zu begrüßen, der zu den vor der Rampe angetretenen Werksangehörigen herzliche Worte des Dankes für ihren mustergültigen Einsatz und für die so gut bestandene Generalprobe sagte. Wenn man einen Krieg vermeiden will, so führte der General aus, muß man sich auf ihn vorbereiten. Der Wille des Führers aber sei es, den Frieden zu wahren. Nach der Führerehrung sagte der General, daß er dem Führer und Ministerpräsident Göring melden werde, daß er im Leunawerk Menschen angetroffen habe, die ihren Mann stünden.

Weihe der Kampfbahn Halle-Süd

Der Aufmarschplan zur Einweihung des Stadions am Gesundbrunnen
Die gesamte Bevölkerung eingeladen

Die von der Stadt Halle erbaute Kampfbahn am Gesundbrunnen wird, wie schon bekanntgegeben, am Sonnabend, dem 22. August 1936, 20 Uhr, feierlich eingeweiht. Die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Turn- und Sportverbände nehmen an dieser Feier geschlossen teil. Die gesamte Bevölkerung der Stadt Halle wird gebeten, sich hieran ebenfalls zu beteiligen, um hierdurch ihre Verbundenheit mit dem Gedanken der Jugenderziehung zu bekunden. Die Olympischen Spiele in Berlin haben gezeigt, daß Deutschland auf dem Gebiete der Leibesübungen an der Spitze aller Nationen marschiert und so soll auch diese Kampfbahn eine Uebungsstätte für den olympischen Nachwuchs sein, damit Deutschland in vier Jahren in Tokio genau so siegreich abschneiden kann wie jetzt bei den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Die Kampfbahn hat rund 35 000 Plätze, so daß also genügend Platz vorhanden ist, um die Massen zu fassen. Keiner braucht sich auszuschließen, da ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, um jedem Gelegenheit zu geben, an dieser Feier teilzunehmen.

*

Für die Formationen sind die Aufmarschstraßen laut Aufmarschplan festgelegt. Alle Besucher der Einweihungsfeier, die nicht in den Verbänden marschieren, benutzen restlos die Eingänge 7, 8, 9 vom Läuferweg und von der Paul-Berck-Straße aus. Die Plätze müssen bis 19.30 Uhr unbedingt eingenommen werden, um Störungen zu vermeiden. Die Landstraße wird von der Paul-Berck-Straße bis zur Steuben-Straße während der Einweihungsfeier für jeden Durchgangsverkehr gesperrt. Die Sperre gilt nicht für die geschlossen anrückenden Formationen und die Teilnehmer, die im Besitz einer Einladungskarte sind. Parkplätze für Wagen: Pestalozzi-Straße und Albert-Koch-Straße.

Nach Beendigung der Feier dürfen die Plätze erst verlassen werden, nachdem die Ehrenstürme und die Ehrengäste die Kampfbahn verlassen haben. Den Anweisungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.

Der neue „König von Glaucha"

Die Glauchaische Schützengesellschaft feierte ihr Königsschießen

Seit Sonntag beging die Glauchaische Schützengesellschaft unter reger Beteiligung ihr diesjähriges Königsschießen, das gestern nachmittag mit der feierlichen Proklamierung des neuen Schützenkönigs seinen Höhepunkt und Abschluß fand.

Bereits am Sonntag herrschte auf den Schießständen des malerisch inmitten des Heidewaldes gelegenen Schießhauses der Gesellschaft ein reges Treiben. Galt es doch, eine große Reihe von Schießwettbewerben auszutragen, die traditionsgemäß dem eigentlichen Königsschießen vorausgehen und bei denen wertvolle Ehrenpreise winkten. Feierlicher Höhepunkt dieses ersten Tages war die Hissung der neuen Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen unter dem von Schützenhauptmann Hübner gesprochenen Leitwort: „Treue für Führer und Vaterland." Eine besondere Freude wurde dem bisherigen Schützenkönig, Kurt Köhler, bereitet, indem ihm die Damenabteilung eine neue schmucke Königsschärpe überreichte.

Der Montag, der, wie der Vortag, von schönstem Sommerwetter begünstigt war, und der wiederum vornehmlich den Schießwettbewerben galt, war ein fröhlicher Festtag für die Kleinen, denen ein von Fräulein Dietze umsichtig geleitetes Kinderfest reichlich Gelegenheit zu Spielen, Scherzen und Lachen bot, zu fröhlicher Kurzweil, die mit einem Fackelzug durch den Heidewald ihren stimmungsvollen Ausklang fand.

Der Haupttag dieses Schützenfestes, der gestrige Mittwoch, überraschte mit einem Wetter, das alles andere als „königlich" war. Die Glauchaischen Schützen aber ließen sich weder ihre Freude, noch ihr Festprogramm dadurch beeinträchtigen, und trotz strömenden Regens führten sie ihren Marsch durch die Stadt durch, der nach Einholung des alten Königs über Moritzzwinger, Waisenhausring, Adolf-Hitler-Ring, Universitätsring, Friedrichstraße und Mühlweg seinen Weg zur Schlageterbrücke nahm, von wo aus eine Dampferfahrt bis zur Trothaer Schleuse und zurück zum Amselgrund erfolgte.

Nach einer Parade vor dem alten König und einem gemeinsamen Mittagessen im Schießhaus „Heide" rüstete man sich zu dem mit Spannung erwarteten Ertüchtigungskampf, dem Beschießen der Königsscheibe. In feierlichem Zuge, unter Voranritt flotter Marschmusik, wurde diese auf den Schießstand hinausgebracht und 56 wohlgezielte Schüsse trugen die Hoffnung in sich, zur Ehre des Schützenkönigs zu verhelfen. Wiederum ging es gemeinsam hinaus zu den Ständen, um die vorerst verhüllte Königsscheibe einzuholen, und vor der erwartungsvollen Schützenfront fand dann die „Enthüllung" statt. Schütze Nr. 13, Hermann Hoske, hatte den besten Schuß getan und wurde vom Schützenhauptmann Hübner unter den Glückwünschen aller übrigen unter dreifachem Salutschuß und einem dreifachen „Schuß Heil!" zum neuen „König von Glaucha" ausgerufen. Besonders wurde hierbei anerkannt, daß diese höchste Würde von einem neuerem Mitgliede, das noch nicht ein volles Jahr der Gilde angehört, errungen werden konnte. Auch die beiden anderen Mitglieder der „Königsfamilie", der neue „Kronprinz", Paul Bär, und der „Prinz", Felix Köhler, der Sohn des früheren Schützenkönigs, wurden gleichfalls mit den ihnen gebührenden Ehren und Insignien bedacht. Nachdem noch Hauptmann Liebau vom Hallischen Schützenbund und Vertreter der Nietleber und Giebichensteiner Schützengilden sowie der Neumarkt-Schützengesellschaft der neuen Dynastie ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, trat der neue Schützenkönig seine Regentschaft an, nicht ohne daß er zuvor eine weitgehende „Amnestie" erlassen und ein „nasses" Jahr angekündigt hätte.

Den Worten folgte die Tat und bis weit in die Nacht hinein wurde der Regentschaftsbeginn fröhlich gefeiert, wobei zwischendurch die Preisverteilung für die übrigen Siegerschützen sowie ein Tänzchen im Freien noch für Erhöhung der Stimmung sorgte. Ein jeder allen seinen Teilen bestens gelungenen Königsschießen war vorüber, für dessen eindrucksvolle Durchführung dem Schützenhauptmann Hübner mit Recht allseitige Anerkennung wurde.

Die Siegerschützen

Olympiapreise: A) Großkaliber: Taube, 5 Schuß Auflage, 5 Treffer 22 810 Teiler. B) Kleinkaliber: Felix Köhler, 5 Schuß in den drei Stellungen, 160 Ringe. — Kleinkaliber: Felix Köhler, drei Schuß in den drei Stellungen, 90 Ringe. — Kleinkaliber (Kinderpreis): Feldwebel Hoschke, zehn Schuß stehend freihändig, 105 Ringe.

Preisschießen: Großkaliber (Festscheibe): 1. Taube, 3 Schuß freihändig, 52 Ringe; 2. Laue, 3 Schuß Auflage 54 Ringe; 3. Preuische, 3 Schuß freihändig, 47 Ringe; 4. Felix Köhler, 3 Schuß Auflage, 53 Ringe. — Meisterscheibe: 1. Preuische, 3 Schuß freihändig, 54 Ringe; 2. Heinrich, 3 Schuß Auflage, 58 Ringe; 3. Hirschott, 3 Schuß freihändig, 50 Ringe; 4. Hesser, 3 Schuß Auflage 54 Ringe. — Glückscheibe: 1. Geier 907 Teiler, 2. Heyer jun. 1759 Teiler, 3. Taube 2524 Teiler, 4. Spaar 2561 Teiler. — Kleinkaliber. Festscheibe (je 3 Schuß stehend freihändig): 1. Teichmann 31 Ringe, 2. Laue 30 Ringe, 3. Felix Köhler 28 Ringe, 4. Weiland 28 Ringe. — Meisterscheibe (3 Schuß stehend freihändig): 1. Taube 34 Ringe, 2. Juli 33 Ringe, 3. Haag 33 Ringe, 4. Böning 32 Ringe.

Als Spiegel aller Ereignisse
ist die moderne Tageszeitung nicht mehr fortzudenken; man würde wie im Dunkeln tappen, wenn man sie nur kurze Zeit missen müßte.

Wie vielen sind die Hallischen Nachrichten guter Geist des Hauses geworden, interessanter Erzähler und stets hilfsbereiter Berater! Auf den Gebieten der Politik, des Wissens und der Unterhaltung arbeiten befähigte Köpfe im Dienste

zufriedener Leser!

Wir sind unseren Freunden dankbar, wenn sie an ihren Bekannten von den guten Leistungen der Hallischen Nachrichten berichten!

Nach 400 km Marsch in Halle eingetroffen

Die Adolf-Hitler-Marscheinheit der pommerschen HJ. wurde begrüßt

Gestern abend traf die Marscheinheit des Gebietes Pommern der HJ., die im Rahmen des Adolf-Hitler-Marsches nach Nürnberg zum Reichsparteitag marschiert, in der Gaustadt Halle ein. An der Stadtgrenze, in Trotha, hatte sich der Bann 36 der HJ., Standort Halle, eingefunden, um die aus Richtung Köthen ankommenden pommerschen Kameraden in Empfang zu nehmen und mit Musikzug nach dem Marktplatz zu einer kurzen Begrüßungsfeier zu geleiten. Vor dem Rathaus hatten sich Vertreter der Stadt und der Partei eingefunden und dichte Menschenreihen umsäumten die Absperrungen, als die Marschgruppe Pommern mit ihren Fahnen einrückte, geleitet vom Bann 36 Halle. HJ. und Jungvolk, BDM. und Jungmädel bildeten ein tiefgestaffeltes Spalier, zwischen dem im straffen Schritt die Pommernjungen, sonnverbrannt und in tadelloser Haltung, aufmarschierten, die elf Fahnen an der Spitze und gefolgt von einem Begleitwagen mit angehängter Gulaschkanone.

Den 57 Marschteilnehmern unter ihrem Führer, Bannführer Roloff, sah man die gewaltige Marschleistung kaum an. Und doch ist diese Marscheinheit eines Grenzgebietes 400 Kilometer marschiert, durch Hitze und Regen, über Sandwege und Landstraßen, 400 Kilometer durch Pommern, Mecklenburg, Kurmark und Anhalt! Am 20. Juni schon ist diese Marscheinheit in Bergen auf Rügen von der Stätte des Ehrenmal der pommerschen Hitler-Jugend aus aufgebrochen. Wenn diese ausgesuchten Hitlerjungen von der Küste der Ostsee und der polnischen Grenze nach 40 Tagen harten Marschierens in die Stadt der Reichsparteitage einrücken werden, dürfen sie wohl mit Recht auf ihre Leistung stolz sein!

Auf Befragen erklärte uns ein Marschteilnehmer, daß die Aufnahme der Einheit im mitteldeutschen Gebiet einen tiefen Eindruck auf sie gemacht habe. So war auch die Begrüßung auf dem Marktplatz zu Halle vom Geist herzlicher Kameradschaft getragen. Als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP. und als Vertreter der Stadt hieß zunächst Stadtrat Schillik die pommersche Abordnung willkommen und sprach von dem einigenden Erlebnis der Kameradschaft auf diesem gewaltigen Marsch durch Deutschlands Gaue. Für die hallische Hitler-Jugend und im Namen des Gebietsführers wandte sich Oberbannführer Henkel an die auswärtige Marscheinheit, die er mit Worten aufrichtiger Kameradschaft begrüßte. Bannführer Pommerenke dankte im Namen seines Marschführers und seiner Kameraden für die freundliche Aufnahme. Als ein Block aus Arbeitern, Jungbauern und Studenten, so rief der Sprecher aus, marschieren wir, eine Zelle der großen deutschen Volksgemeinschaft, in straffer Disziplin nach Nürnberg vor die Augen Adolf Hitlers. Auf diesem Marktplatz, angesichts unserer Fahnen, geloben wir dem Führer unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft!

Schmetternde Musik an der Spitze, so rückte dann die Marscheinheit des Gebietes Pommern, geleitet vom Bann 36 der hallischen Hitler-Jugend, in ihre Ruhequartiere ab, von wo sie heute früh wieder in Richtung Roßbach aufgebrochen ist.

Großgarage ist vorzuziehen

Die Nachfrage nach Unterstellraum für Kraftfahrzeuge ist in den Städten trotz erheblicher Zunahme der Bauten so groß, daß namentlich im Kern der Großstädte Verhältnisse vorliegen, die dringend einer Aenderung bedürfen. Um nun eine großzügige Lösung der Frage, die im Zusammenhang mit der Sanierung der Altstädte wird erfolgen müssen, rechtzeitig vorzubereiten, hat der Deutsche Gemeindetag kürzlich an die Großstädte eine Rundfrage gerichtet, um zu ermitteln, wie die einzelnen Städte diese Aufgabe gelöst haben und welche Wege dafür in zusächst genommen sind. Ueber das Ergebnis berichtet zusammenfassend Oberbaurat Damm-Hannover, daß Einzelgaragen zwar in den meisten Städten für das Kellergeschoß des Wohnhauses ohne Beschränkung auf Einfamilienhäuser zugelassen sind, aber doch gewissen Bedenken begegnen. Die Errichtung von Sammelgaragen im Innern der Baublöcke sei offenbar die wirtschaftlich beste Ausnutzung. In Wohnvierteln sei fast allgemein die Großgarage im Innern des Baublocks nicht zugelassen. Ein Zwang zur Anlage von Garagen werde in keinem Falle ausgeübt; es sei aber in einigen Städten beabsichtigt, in den Bebauungsplänen Gelände für Sammelgaragen freizuhalten.

Alle ehemaligen Arbeitsmänner
Eure Losung für den 22. und 23. August sei Besuch der Veranstaltungen anläßlich der
Tage des Arbeitsdienstes
in der Gaustadt Halle.
Pflegt die Kameradschaft auch weiterhin, wie Ihr es gelobtet — kommt alle!

Arbeitsstellen für die ausscheidenden Dienstpflichtigen

Erfassung aller durch die Einberufung freiwerdenden Arbeitsplätze

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die nachgeordneten Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterbringung der im Herbst nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausgeschiedenen Soldaten in enger Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen der Wehrmacht rechtzeitig und sorgfältig vorzubereiten ist. Besondere Bedeutung kommt hierbei, so hebt der Erlaß hervor, der Erfassung der durch Einberufung zum Wehr- und Arbeitsdienst freiwerdenden Arbeitsplätze zu.

*

Im vorigen Jahre hatte sich die Erfassung dieser freiwerdenden Arbeitsplätze noch nicht völlig durchführen lassen. Vor allem auch bei kleineren Betrieben war beobachtet worden, daß zwar Arbeitsplätze durch Einberufungen frei geworden waren, Neueinstellungen jedoch nicht erfolgten. Demgegenüber müsse dringend an die Wirtschaft appelliert werden, alle offenen Arbeitsstellen durch Neueinstellungen wieder zu besetzen. Das Ideal wäre dabei, wenn geradezu automatisch jede durch Einberufung freiwerdende Stelle wieder besetzt werde, und zwar vorzugsweise mit einem aus der aktiven Dienstpflicht in Ehren entlassenen Soldaten oder Arbeitsmann, denen gegenüber die Ehrenpflicht der unmittelbaren Wiedereingliederung in das Arbeitsleben besteht. Die Stelle der Reichsanstalt würden es an einer sehr intensiven Beratung über die Bedeutung dieser für das Volksganze wichtigen Frage nicht fehlen lassen.

Sommerausflug des Hallischen Pfarrervereins

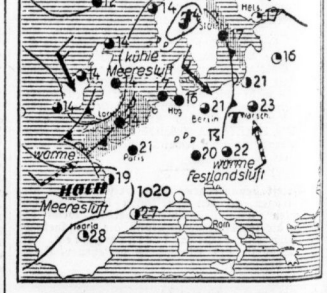
Begünstigt von dem schönsten Sommerwetter, unternahm der Hallesche Pfarrerverein am Montag seinen Sommerausflug nach Bad Dürrenberg. In Merseburg wurde die erste Station gemacht, wo unter sachkundiger Führung durch Pfarrer Ziehen der Dom, seine Altertums- und Kunstschätze besichtigt wurden. Von dort ging die Fahrt weiter nach Leuna. Dort führte der Ortspfarrer Ulbrich durch seine neue Kirche, die das gerade Gegenstück des altehrwürdigen Merseburger Domes ist, ein moderner Bau im Gegensatz gegen den fast 1000jährigen Dom, eine Predigtkirche gegen die alte Kultstätte, der zur stillen Andacht führt. In Bad Dürrenberg gesellte sich noch eine Reihe von Pfarrern des Stifts Merseburg mit ihren Familien hinzu. In liebenswürdigster Weise führte die Kurverwaltung durch den wundervollen, herrlich gepflegten Kurpark und die verschiedenen Einrichtungen. Im übrigen war der Nachmittag dem geselligen Beisammensein gewidmet und wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Wetterdienst der HN

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Magdeburg

Voraussichtliches Wetter bis 21. August abends.

Aussichten: Vorübergehend stärker auf frischende Winde aus Südwest, dann West, anfangs wechselnde, später stärkere Bewölkung mit neuen einsetzenden leichten Niederschlägen. Temperaturen wenig geändert. Freitag: Fortdauer des wechselhaften, leicht unbeständigen Wetters.



Zeichenerklärung zur Wetterkarte
Kalter Wind — Warmer Wind — W Stärke 1, NW 2, N 3, NNO 4 usw. — wolkenlos, wolkig, heiter, bedeckt — Hochdruckgebiet — Front vordringender Kaltluft — Front vordringender Warmluft — Front mit Warmluft in der Höhe — Regengebiet — Schneefallgebiet — Sichtigkeit, Nebel, Gewitter

Wasserstände

am 20. August 1936

	Wuchs	Fall		Wuchs	Fall
Kamaik	+29	003	Meinik	+30	—
Modrau	−20	001	Leitmeritz	+64	004
Laun	−30	—	Aussig	−17	009
Düben	+68	—	Nestonitz	−22	—
Grochlitz	+175	004	Dresden	+138	003
Trotha O.-P.	+238	—	Torgau	+192	002
„ U.-P.	+152	004	Wittenberg	+233	008
Bernburg	+152	—	Roßlau	+168	—
Calbe Oberp.	+138	004	Aken	+178	004
„ Unterp.	+188	—	Barby	+161	005
Griebene	+202	010	Magdeburg	+144	003
Brandenburg	+169	003	Tangermünde	+205	—
„ U.-P.	+41	001	Wittenberge	+182	—
Rathenow	+234	002	Lenzen	+212	002
„ U.-P.	+82	001	Dömitz	+136	004
Havelberg	+120	— 004	Darchau	+222	008
Nienburg	−28	007	Bolzenburg	+125	—
Brandeis	−81	005	Hohnsdorf	+145	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

20. August.

Das Schlagzeug der Köhler

Wieder findet, wie bereits angekündigt, in verschiedenen Städten des Harzgebietes die Mitternachtsmusik statt, und die Hillebille ruft. Wer aber kennt bei uns dieses altertümliche Schlagzeug der Harzer Köhler?

Schon im achten und neunten Jahrhundert wurde die Hillebille in Nordfrankreich nachgewiesen, auch England kannte sie. Durch ihre Schläge verständigten sich in früheren Zeiten die Harzer Köhler, wenn es zum gemeinsamen Essen ging, wenn ein Meiler brannte oder sonstwie die Veranlassung bestand, die Nachbarn herbeizurufen. Mit dem Niedergang des Harzer Köhlereigewerbes verschwand auch die Hillebille, bis sie jetzt, an die alte Ueberlieferung anknüpfend, wieder ihren Sammelruf durch die Harztäler klingen läßt, die Bevölkerung und die Gäste zur Mitternachtsmusik rufend.

Es ist natürlich, daß in den engen Tälern des Harzes der Schlag der Hillebille — d. i. „helle Glocke" — weit stärkere akustische Wirkung hat als im ebenen Gelände. Interessant ist aber dieses einfache Gerät der Harzer Köhler. Es besteht aus einem doppelt gestützten Balken, an dem zwei verschieden abgestimmte Bretter an Eisenbändern hängen. Im Takt des von Professor Kleber, Goslar, zusammengestellten Rufes: „Es geht nun an, die Mitternachtsmusik; geht an" und „Aus ist, aus ist die Mitternachtsmusik; nun gute Nacht" klopfen die Holzhämmer gegen die Bretter.

Wer den Harz kennt und sich vom letzten Jahr der Mitternachtsmusik erinnert, weiß um die eigenartige Wirkung, die der Ruf dieses einfachen Instrumentes besitzt.

Kinder vom Auto erfaßt

Ein Mädchen getötet. — Vier Verletzte.

Lenna. In der Adolf-Hitler-Straße fuhr ein Sanitätsauto gegen eine Gartenmauer. An der Ecke standen im Augenblick des Unglücks viele Menschen. Der Kraftwagen zertrümmerte die aus Beton bestehende Gartenmauer, wobei sowohl durch herabstürzende Mauerbrocken als auch durch den Kraftwagen selbst vier Kinder und eine Frau verletzt wurden. Die fünfjährige Jutta Gierbach erlitt so schwere Verletzungen davon, daß sie noch auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Ein Leipziger Privatwagen soll sich in eine Kolonne Sanitätsautos gezwängt haben. Dadurch wurde der Fahrer des Unglückswagens gezwungen, in scharfer Kurve auszubiegen, wobei er auf den Bürgersteig und in die Menschenmenge geriet.

Vom Motorrad mitgeschleift

Selau (Krs. Weißenfels). Auf der Kreisstraße Weißenfels—Hohenmölsen, am Dorfeingange von Selau, wurde der 35jährige, etwas schwerhörige Albert Hofmann aus Borau beim Ueberschreiten der Straße von einem Motorrad, an dem sich ein Beiwagen befand, erfaßt, ein Stück mitgeschleift und lebensgefährlich verletzt. Ein Fuß wurde dem Verunglückten unterhalb des Knies nahezu abgetrennt und auch am Kopfe trug H. schwere Verletzungen davon. Man brachte den Verletzten ins Weißenfelser Krankenhaus. H. schwebt in Lebensgefahr.

Entmenschter Vater

Naumburg. Ein sittlich vollkommen verwahrloster und entmenschter Vater stand in der Person des 34jährigen Friedrich Röthing aus Naumburg vor der Großen Strafkammer, um sich wegen Blutschande, Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 StGB. und Vergehens gegen § 218 StGB. zu verantworten. Der Angeklagte hatte mit seiner jetzt 16jährigen Tochter seit deren 13. Lebensjahre unsittliche Handlungen vorgenommen und als der Verkehr später nicht ohne Folgen blieb, gemeinsam mit seinem Freunde, dem erheblich vorbestraften Otto Schischke aus Naumburg, einen Abtreibungsversuch unternommen. Der Angeklagte R. hat nach der in der Voruntersuchung gemachten Aussage seiner Tochter dieser gedroht, er werde sie aufhängen. Er hatte sich dazu auch schon einen Strick besorgt, der auch dem Gericht vorlag. Das Gericht verurteilte Röthing antragsgemäß zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte O. Sch. wurde wegen Vergehens gegen § 218 StGB. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Verkohlte Leiche geborgen

Langerhansen. Der Besitzer des vor einigen Tagen von einem Brande heimgesuchten Gehöftes, Bauer Friedrich Probst in Steinbrücken, der seit dem Brande vermißt wurde, ist bei den Aufräumungsarbeiten als verkohlte Leiche unter den Trümmern gefunden worden.

Kurze Nachrichten

Artern. Morgen, Freitag, feiern Fritz Ziegner und seine Ehefrau Marie das Fest der Goldenen Hochzeit. Ziegner war 51 Jahre in der Zuckerfabrik als Aufseher tätig.

Bitterfeld. Die Witwe Frau Luise Zimmermann, Heinrichstraße 16, vollendet heute, Donnerstag, das 90. Lebensjahr.

Blankenheim. Die Eisenbahnbeamten i. R. Reinhold Geiger und Friedrich Würzburg vollendeten dieser Tage das 75. Lebensjahr.

Gottstedt. Friseurmeister Friedrich Beyer konnte sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen.

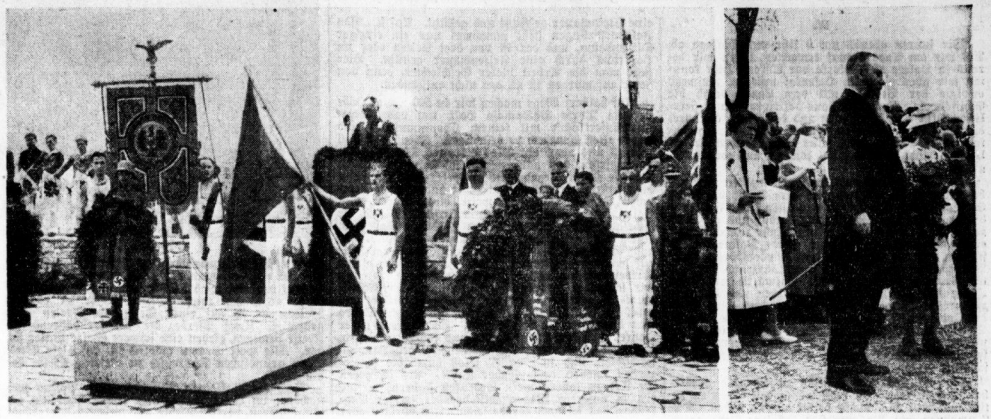
Quenstedt. Frau Friederike Wendroth vollendete das 90. Lebensjahr.

Sandersdorf. Der Rentner Johann Dorobeck, Kirchplatz 11, vollendete das 75. Lebensjahr.

Wolferode. Die Ehefrau Friederike Gold, vollendet heute, Donnerstag, das 82. Lebensjahr.

Das Erbe Friedrich Ludwig Jahns

Der Reichssportführer und Ehrenbürger der Stadt Freyburg weiht die neuen Jahnstätten



Der Reichssportführer Staatsrat v. Tschammer und Osten spricht an der Gruft des Turnvaters Jahn in Freyburg. — Das zweite Bild zeigt den Enkel Jahns bei den Feierlichkeiten. (Aufnahmen: A. Weise)

Gestern weihte die Deutsche Turnerschaft das im Auftrag des Reichssportführers von Tschammer und Osten erneuerte Freyburger Jahnhaus, das Friedrich Ludwig Jahn in der Zeit seiner Verbannung sich am Hang des Schloßberges errichtet hatte, und in dem er auch gestorben ist.

Das Haus, das in seiner Anlage und inneren Ausgestaltung bezeichnend ist für den eigenwilligen Geist des Bauherrn, hat später oft den Eigentümer gewechselt und schließlich sogar als Gastwirtschaft gedient, bis nach dem Kriege die Deutsche Turnerschaft das Grundstück erwarb und ein Turnerheim darin einrichtete. Zu Beginn des Olympia-Jahres ging die Turnerschaft daran, diese durch die Erinnerung geweihte Stätte zu einem Ehrenmal des deutschen turnerischen Gedankens und seines Vaters zu machen. Dabei wurde nicht nur das Haus selbst, das heute wieder viele Möbel aus dem einstigen Besitz Jahns sowie dessen ganze literarische Hinterlassenschaft birgt, wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, sondern auch die in der Folgezeit durch Anbauten arg verschandelte Umgebung wurde einer völligen Neugestaltung unterzogen.

In dem so entstandenen Ehrenhof wurde den sterblichen Ueberresten Jahns, die bisher entgegen dem letzten Willen des großen Toten unten in der Stadt am alten Jahn-Museum beigesetzt waren, eine neue Ruhestätte hoch über dem Unstrutial geschaffen. Hier, wo der Blick weit über die Weinberge und bewaldeten Hänge nach Ischeipitz hinüber schweift, ist damit zugleich auch Raum und würdiger Rahmen für feierliche Kundgebungen im engeren Kreise geschaffen worden.

Zu dem Weiheakt war am Mittwoch der Reichssportführer, der in den Jahren vor der Machtergreifung im Gau Halle-Merseburg als Führer der SA-Gruppe Mitte gewirkt hat, nach Freyburg gekommen. Unter den Ehrengästen, die sich auf dem von den Bannern des Reiches und den Turnerfahnen umsäumten Ehrenhof versammelten, befanden sich neben den Vertretern von Partei und Staat und den Führern des Fachamts Turnen im Reichsbund für Leibesübungen auch die siegreichen Olympia-Turnermannschaften. Wie schon bei der Naumburger Feier am Tage zuvor, so waren auch hier auslandsdeutsche Turnergruppen zusammen mit ihren reichsdeutschen Kameraden angetreten, und auch der Führer des Sudetendeutschtums, Konrad Henlein, hatte es sich nicht nehmen lassen, mit an dieser dem ersten Vorkämpfer des Deutschtums-Gedankens geweihten Stätte zu erscheinen.

Freyburgs Bürgermeister Dr. Uderstädt übermittelte dem Reichssportführer und allen beteiligten Stellen den Dank seiner Stadtgemeinde für die Unterstützung, die sie der Umgestaltung der Freyburger Jahnstätten haben zuteil werden lassen. Er gab in diesem Zusammenhang die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Freyburg an den Reichssportführer bekannt und verlas den Wortlaut des Ehrenbürgerbriefes, der dem Reichssportführer zuvor in einer Feststützung der Gemeinderäte überreicht worden war. „Unsere heutige Feier", so schloß Dr. Uderstädt, soll keine Totenfeier sein, denn Jahn lebt!"

Nachdem der bauleitende Architekt Röder-Halle nach einer Ansprache dem Reichssportführer die Schlüssel des Hauses übergeben hatte, trat Staatsrat von Tschammer und Osten an das Rednerpult.

Die Tatsache, so begann er, daß in den jetzt hinter uns liegenden Spielen die deutsche Leibespflege zum erstenmal in völliger Geschlossenheit um den Siegerpreis rang und aller Welt sichtbare Beweise der in dieser Einheit beschlossenen Kraft gab, sei die herrliche Erfüllung des Gedankens und Kampfzieles Friedrich Ludwig Jahns. Mit tiefer Erschütterung nur könne man des Mannes gedenken, der seiner Zeit als Politiker und Volkserzieher weit vorauseilend, an dieser Stelle sein Leben in der Verbannung beschloß, entrechtet und mundtot gemacht, um seiner Liebe zum deutschen Volke willen. Wenn das deutsche Volk auch im Liberalismus sich zunächst immer weiter von Jahn entfernte, so sei es doch in diesen Jahrzehnten des völkischen Niederganges reif geworden für das, was Jahn seherisch voraussahnte und durch die Befreiungstat Adolf Hitlers in unseren Tagen sich so wunderbar erfüllte. Im engeren Bereiche der Körpererziehung erlebten wir heute die Verwirklichung der grundlegenden Forderung Jahns, Leibesübungen nicht zur Nützlichkeitssache oder zum Zeitvertreib werden zu lassen, sondern sie in das gesamte Leben der Nation hineinzustellen und ihnen so ihren sittlichen Wert zu geben.

Mit dem Auftrag, alle Leibesübungen treibende Verbände in einer einzigen Front fest zusammenzuschließen, so fuhr der Reichssportführer fort, hat mich der Führer zum Testamentsvollstrecker Jahns gemacht. Der gesamten im Reichsbund geeinten Körpererziehung gehöre auch die Freyburger Jahnstätte, nicht etwa nur einem Verein oder einer bestimmten Gruppe. Diese Stätte solle kein Museum toter Dinge sein und auch kein Wallfahrtsort romantischer Schwärmer, die die Forderung des Tages vergessen.

Im Sinne des lebendigen Jahn, der aus der kleinlichen, ich-gebundenen Enge in die Welt unseres ganzen, großen deutschen Volkes führe, weihte der Reichssportführer das Haus.

Dann legte er, während die Fahnen sich senkten, einen Kranz an der schweren schlichten Muschelkalkplatte nieder, unter der Jahns Gebeine jetzt ihre endgültige Ruhestätte gefunden haben.

Auch die nationalsozialistische Bewegung, der Staat, die Wehrmacht und die Stadt Freyburg und endlich auch die Familie Jahns selbst, die durch Amtsrat Quehl, dem letzten männlichen Nachkommen des Turnvaters, vertreten war, ehrten durch Kranzniederlegungen das Andenken des großen Toten.

Die Olympia-Sieger der Deutschen Turnerschaft aber pflanzten zu Ehren Jahns und der deutschen Turnerei die beiden ihnen als Mannschaftssiegespreise im Gerätetturnen zugefallenen Eichbäumchen im Ehrenhof zu Häupten des Grabes ein.

Die Tausendjahrfeier der Stadt Calbe

Calbe (Saale). Jeder Tag der Festwoche des tausendjährigen Calbe hat seine besondere Bestimmung. So war der dritte Tag dem Handwerk vorbehalten. 3000 Meister, Gesellen und Lehrlinge aus dem Kreise Calbe waren auf dem Marktplatz der Stadt zum Kreisappell angetreten. Die Lehrlinge hatten die Stadt in einer Sternfahrt mit dem Fahrrad erreicht.

Nach einem Willkommensgruß des Bürgermeisters eröffnete Kreishandwerksmeister Buchholz den Appell und wies auf die Verbundenheit des Innungswesens mit der Stadtgeschichte hin. Als Geschenk des Handwerks überbrachte der Kreishandwerksmeister dem Bürgermeister eine wundervolle Truhe aus Eichenholz, die in Handschnitzerei ausgeführt ist und das Zeichen des Handwerks, das Stadtwappen von Calbe sowie die Zeichen des Hakenkreuzes trägt. Kreisleiter Möhle überbrachte die Grüße der Partei.

In langem Zuge marschierten die Handwerker des Kreises zum großen Festplatz auf dem Beger, wo Handwerkskammerpräsident Heinecke aus Magdeburg die Handwerkskameraden begrüßte und Pg. Schäfer des Gaubetriebsgemeinschaftswerkes Handwerk bei der DAF. Grüße überbrachte.

80 französische Schüler in Alexisbad

Harzgerode. Seit mehr als Wochenfrist befindet sich in Alexisbad ein Austauschlager mit 40 französischen Schülern. Nachdem dieser Tage weitere 40 französische Austauschschülerinnen eintrafen, um für 14 Tage Aufenthalt zu nehmen, fand ein offizieller Begrüßungsabend statt. Bürgermeister Ehlert gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Gäste in deutschem Lande und besonders im schönen Harz wohl fühlen möchten. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß die leitenden Stellen wohlbedacht die Jugend beider Länder, Deutschland und Frankreich, in den Austauschlagern einander näherzubringen versuchten, damit sie sich verstehen und achten lernen. Anschließend nahm Prof. M. Dumonthay vom Henri-Martin-Lyzeum, St. Quentin, das Wort, um in französischer Sprache für die freundliche Begrüßung und die herzliche Aufnahme zu danken. Eingehend behandelte er den Gedanken des Schüleraustausches und kam dann auf all das Gesehene und Erlebte während der Zeit des bisherigen Aufenthaltes im neuen Deutschland zu sprechen, das großen Eindruck bei ihm und den Schülern hinterlassen habe. Mit dem Wunsche, daß auch das Austauschlager Alexisbad in tatkräftiger Gemeinschaftsarbeit französischer und deutscher Schüler den Geist des gegenseitigen Verstehens pflegen und fördern helfen werde, schloß Prof. Dumonthay seine Rede. Mme. Schaal übersetzte diese Ansprache dann ins Deutsche.

Niemand wollte ein geschenktes Schloß

Klosterrode (Krs. Sangerhausen). Das „Neue Schloß", das nicht den geringsten künstlerischen Wert besaß, hatte ein Fabrikbesitzer neben Acker und Wald bei der Aufteilung des Gutes Klosterrode mit übernehmen müssen. Er hatte versucht, dieses gewaltige Gebäude irgendeiner Organisation schenkungsweise zu überlassen und war auch noch bereit, 15 000 RM. für den Ausbau dazuzugeben. Nirgends war aber Verwendung dafür vorhanden. Da dieses Gebäude aber nur unnötig Steuern frißt, blieb nur der eine Weg der Sprengung übrig. Magdeburger Pioniere hatten nun etwa 18 Tage lang an dem noch etwa 12 Meter hohen Schloß ein Uebungsobjekt, von dem Dach und Stockwerk vorher abgetragen worden waren.

Kind in brennenden Kleidern

Trebitz-Johannashall (Mansf. Seekreis). **Die zehnjährige Else Schapitz wurde beim Hantieren am Herd von der Flamme erfaßt und lief, da keine Aufsichtsperson in der Wohnung war, in brennenden Kleidern auf die Straße. Der 13jährige Georg Poppe eilte ihr nach und riß ihr die brennenden Kleidungsstücke vom Leibe, wobei er selbst schwere Brandwunden an den Händen davontrug. Das Mädchen wurde sofort in das Gerbstedter Krankenhaus eingeliefert, doch ist es einen Tag später den erlittenen Brandverletzungen erlegen.**

22mal wegen Bettelns bestraft

Bitterfeld. Wegen Bettelns hatte sich wieder einmal der 59 Jahre alte Paul E., zur Zeit in Untersuchungshaft, zu verantworten. Die bisherigen 22 Bestrafungen scheinen auf ihn wenig Eindruck gemacht zu haben obgleich er auch schon Arbeitshaus hinter sich hatte. Nachdem er erst in Leipzig wegen Bettelns bestraft worden war, kam er am 15. Juli dieses Jahres über Bitterfeld nach Sandersdorf gewandert und setzte dort das Betteln fort. Hierbei wurde er von dem Gendarmeriebeamten angetroffen. Das Amtsgericht Bitterfeld verschonte ihn diesmal vor dem Arbeitshaus und erkannte wegen Bettelns und Landstreichens auf je sechs Wochen Haft unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Mißglückte Flucht eines Verbrechers

Wittenberg. Nach einer Sitzung des Wittenberger Schöffengerichts, in der der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Mertens wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, versuchte dieser Schwerverbrecher beim Abtransport ins Gerichtsgefängnis zu entfliehen. An den Händen gefesselt, sprang er in wilden Sätzen durch den Hof des Amtsgerichtes in die Anlagen, um die Freiheit wieder zu erlangen. Der von dem Begleiter des Verbrechers abgegebene Schuß verfehlte sein Ziel. Nur wenige Minuten aber erfreute sich der Flüchtling seiner Freiheit. Denn er wurde von einem Beamten ergriffen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Pouch. (Siedlungsbau.) In diesen Tagen konnte das letzte der zehn Doppelwohnhäuser in der neuen Siedlung gerichtet werden. Die Innenarbeiten sollen beschleunigt durchgeführt werden, damit die Wohnungen bereits zum 1. Oktober von den Siedlern bezogen werden können.

Petersroda. (Standesamt nach Roitzsch zugeteilt.) Nachdem die Landgemeinde Petersroda bereits vor einigen Jahren dem Amtsbezirk Roitzsch zugeteilt worden ist, wird die Gemeinde mit Wirkung vom 1. September vom Standesamtsbezirk Holzweißig abgetrennt und dem Standesamtsbezirk Roitzsch zugeteilt.

Regen-Umhänge Neuheiten sehr kleidsam Gummi - Bieder

Mit PALMOLIVE-RASIERCREME eingeseift — ist schon halb rasiert! In Normaltuben RM. 0.50 || In großen Tuben RM. 1.10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0007

Rund um Afrika

Palma — Der Fruchtgarten Mallorka — Im Kloster Valdamosa — Soller

Tagebuchblätter und Reiseerinnerungen von Friedrich Busse

IV.

Wir fuhren abends um 9 Uhr aus Malaga ab. Als wir am Tage darauf erwachten, lagen wir bereits in Palma di Mallorka vor Anker. Hier konnten wir aber nicht am Hafenkai anlegen, vielmehr erfolgte der Verkehr mit dem Lande durch die Schiffsboote. Vom Schiff aus hatten wir einen herrlichen Blick nach dem Hafen und der Stadt, die durch die leuchtende Sonne in vollster Schönheit erglänzten. Das Wasser hatte seine Farbe gewechselt: es leuchtete nicht mehr tiefblau, sondern nun eben meergrün.

An dem Ausflug nach der Insel wollten wir uns beteiligen, sollte er doch nach dem Ausspruch eines Schiffsoffiziers der schönste von allen sein. Früh um 8 Uhr lagen drei Schiffsboote bereit, uns an Land zu bringen. Eins unserer Autos fuhr zunächst durch eine Palmenstraße nach der Stadt Palma. Bald standen wir vor der ehemaligen Handelsbörse, einem Prachtbau in der Art des Kölner Gürzenich, der jetzt als Provinzialmuseum dient. Palma ist bereits im Jahre 145 v. Chr. gegründet worden und hat eine ruhmreiche Vergangenheit, bestand doch seine Handelsflotte im Mittelalter aus vierhundert großen Schiffen neben zahllosen kleinen. 30 000 Einwohner waren als Schiffsbesatzung auf allen Meeren tätig, soweit sie damals bekannt und der Schiffahrt erschlossen waren.

Wiewohl Mallorka politisch zu Spanien gehört, hat es doch eigentlich recht wenig mit Spanien zu tun und will auch nichts damit zu tun haben. Die Einwohner von Mallorka sind auf ihre Vergangenheit stolz. Etwa 400 Jahre war Mallorka ein selbständiges Königreich. Durch Heirat kam es an die Krone Spaniens. Aber irgendeine innere Verbindung zwischen den beiden Völkern besteht nicht. Dazu ist ihr Charakter zu verschieden, das zeigt sich schon äußerlich in der ganzen Stadtanlage. Hier herrscht Ordnung und Sauberkeit, alles atmet eine gemütvolle Behaglichkeit und Bebäigkeit, die durch Fleiß

Blick auf den Hafen von Soller. (Aufn.: Busse)

und Arbeitsamkeit bedingt sind. Die Häuser sind durchweg in bestem baulichen Zustande mit schönen, wirkungsvollen Innenhöfen, von denen eine gewinkelte Treppe in die oberen Stockwerke führt. Während wir in Spanien auf Schritt und Tritt angebettelt wurden, ist uns in Mallorka kaum ein einziger Bettler begegnet. Spanien ist das Land der Gegensätze. Es hat seine Prachtbauten, seine schönen Kirchen und stolzen Paläste, aber daneben auch seine Elendsviertel und seine schreiende Armut. Mallorka ist im Gegensatz dazu das Land der Ausgeglichenheit und eines durchschnittlichen mittleren Wohlstandes. Die Straßen sind nicht gerade übermäßig breit, aber doch auch in den Nebenvierteln nicht zu schmal.

Unser Weg führt uns nunmehr zu der Kathedrale, an der man, ähnlich wie am Kölner Dom, 400 Jahre gearbeitet hat. Trotzdem ist ihr frühgotischer Charakter nicht beeinträchtigt worden. Sie ist ein Prachtbau von gewaltigem Ausmaß, 100 Meter lang, 40 Meter breit und 44 Meter hoch. Ganz besonders prächtig sind die großen bunten Fenster, das Werk eines Schweizer Meisters, und die schwere Holzschnitzerei des Chorgestühls und der Altäre. An diesen sind die Vorderseiten mit ganz eigenartig wirkenden Mosaikbildern verziert. Der Kapitelsaal enthält die Schatzkammern der Kirche mit mehreren Reliquien.

Die St. Franciska betreten wir durch ein schönes Barockportal. Der Glockenturm zeigt einen mehr orientalischen Charakter, während sonst der gotische Stil vorherrscht. Der Kreuzgang, der den großen Innenhof mit tiefem Brunnen umschließt, ist stark in Verfall. In den Räumen befand sich bis zum Jahre 1835 ein Kloster. Wegen politischer Umtriebe wurden die Mönche damals vertrieben. Jetzt schweben Verhandlungen, die deutsche Schule hierher zu verlegen. Sie liegt jetzt außerhalb der Stadt. Das tut ihrem Besuch Abbruch. Viele Leute möchten ihre Kinder in die gute deutsche Schule schicken, aber sie scheuen den weiten Schulweg.

Bei der Fahrt quer durch die Insel verstärkt sich der bisherige günstige Eindruck. Die Insel scheint ein einziger großer Fruchtgarten zu sein. Zunächst kommen wir durch viele Mandelbaumgärten. Daran reihen sich Olivengärten und schließlich daran Johannisbrotbäume. Beim Austritt aus der Stadt ist das Land rechts und links eben. Die einzelnen Gartenquartiere sind durch Steinmauern voneinander abgegrenzt. Die natürliche Fruchtbarkeit der Insel — der Boden scheint aus leichtem Lehm zu bestehen — wird durch ungezählte sorgfältig angelegte Wasserleitungen gesteigert. Das Wasser, das unterirdischen Quellen entstammen soll, wird in weiten, gemauerten Bassins gesammelt und durch ein verzweigtes Röhrensystem durch die Felder und Gärten geleitet. So ist es wohl glaubhaft, wenn versichert wird, daß man in Mallorka ununterbrochen ernten kann. So sollen Kartoffeln eine viermalige Ernte geben. — Die Kultur der Olive stammt noch aus der Maurenzeit. Es dauert etwa sechs bis acht Jahre, bis ein Olivenbaum trägt, dann kann er etwa 1000 Jahre alt werden. Wir stießen auf viele Bäume, denen man ihr hohes Alter deutlich ansah.

Allmählich steigt unser Weg in die Berge. Es gibt jetzt keine weiten Felder und Gärten mehr, sondern die Bäume stehen an den Berghängen und umsäumen diese wie Perlenschnüre. Bald steigen die Berge immer schroffer empor. Aber der Olivenbaum wächst auch hier noch. Um zu verhüten, daß der gute Boden weggeschwemmt wird, hat man ihn hier terrassenförmig angelegt, und jede Terrasse durch eine Steinmauer geschützt und gestützt. Auf schroffen Felsvorsprüngen steht manchmal nur ein einziger Olivenbaum, und der ist von drei Seiten oder im Halbrund durch eine Felsenmauer gestützt. Hier sieht man die Arbeit vieler Geschlechter, denn von heute auf morgen ist all das nicht entstanden.

Auf halbem Wege machen wir in 500 Meter Höhe in dem Dorfe Valdamosa Halt, um das dortige Karthäuserkloster mit seinem Chopinmuseum und seiner alten Apotheke zu besichtigen. Ebenso wertvoll war es uns aber, ein Glas eiskaltes Mandelwasser zu erwirken, das ganz vorzüglich schmeckte. Dann geht die Fahrt bergabwärts am Meere entlang, steigt aber bald wieder etwas, und wir haben einen herrlichen Ausblick auf das weite blaue Meer. Im Hafen von Soller machen wir kurze Rast und die Rückfahrt führt uns durch das Städtchen Soller, in einem weiten Talkessel gelegen, dann aber durch ein ganz enges Tal, wo zu beiden Seiten die Berge steilauf bis in den Himmel ragen. In unendlich vielen Kurven müssen wir die Höhe erklimmen. Hatten wir schon die Fahrkunst der portugiesischen Chauffeure bei unserer Fahrt nach Cintra bewundert und gelobt, so hier erst recht. Ja, man kann sagen, Cintra war hiergegen ein Kinderspiel. Dabei hatte unser Fahrer noch den Ehrgeiz, vor uns fahrende Wagen, die nicht zu unserer Reisegesellschaft gehörten, zu überholen, und so ging es selbst durch die schwierigsten Kurven in sausender Fahrt. Als ich gegen die Art zu fahren mein Bedenken äußerte, meinte ein in unserem Wagen mitfahrender junger Engländer, das sei doch gerade schön. Im übrigen aber könnten wir ganz unbesorgt sein. Die einheimischen Fahrer kennten den Weg genau und führen die Straße mit nachtwandlerischer Sicherheit, wenn ein Unglück passiere, dann nur durch fremde Fahrer.

Auf der Weiterfahrt sahen wir noch, wie in Mallorka gedroschen wird. Das Getreide — es war Weizen — ist auf einer Tenne im Freien ausgebreitet. Zwei Pferde, die sich fortwährend im Kreise bewegen, ziehen eine schwere Walze hinter sich her. Wie weit es nun möglich ist, auf diese Weise einen gründlichen Ausdrusch zu erzielen, bleibe dahingestellt.

Nach einem kleinen Bummel durch Palma und nachdem im Hafen noch einige kleine Einkäufe getätigt waren, verließen wir mit unserem Motorboot die „glückliche Insel" und kehrten auf unser Schiff zurück.

Leute mit „Tick"

Weise oder Narren? — Berühmte Sonderlinge und ihre Welt

Narrheit und Wissenschaft liegen oft nahe beieinander — die Großen der Weltliteratur — und voran einer ihrer Größten, William Shakespeare — haben die Weisheit des Narrentums oft mit Glück zu ihrem Thema gemacht. Sonderlinge bauen nicht die Welt, sie bilden nicht das Leben — und man kann getrost dann über sie zur Tagesordnung übergehen, wenn ihr Einzelgängertum nichts als Hypochondrie, Manie, Umnatur, Unzufriedenheit mit sich und der Welt ist. Aber nicht alle Sonderlinge soll man dem Gesichtskreis der Vernünftigen fernhalten, — denn wie oft barg sich unter Narrenkappe und Faschingshabit einer, dessen Narrensprüche ewige Weisheit waren.

Sie waren Sonderlinge, aber das Schicksal hat sie dazu gemacht, nicht eine bloße Laune. Das was die Geschichte als ihre Absonderlichkeit überliefert hat, war immer einer tiefen Ursache entsprungen, ihr Sonderlingstum offenbarte einen tiefen Sinn, — es war Mitwelt und Nachwelt Lehre und Moral, — und erst das erhebt ja das Absonderliche zur Weisheit.

Sanftmut oder Trottelei?

Erinnern wir uns an jene Schulstunde, die uns die Bekanntschaft mit Xenokrates, dem Schüler Platos, vermittelte: Er war ein Fanatiker der Sanftmut, dem die Athener den Ehrlichkeits-Tick nachsagten: er war es allein, der in Athen vor Gericht nicht zu schwören brauchte, — man verehrte in ihm den Apostel der Aufrichtigkeit, — ohne ihn allerdings ganz ernst zu nehmen; denn sonst hätten ihn die Athener, als das Fremdensteuer-Aufkommen der Stadt hinter den Erwartungen einmal zurückblieb, nicht in die Knechtschaft verkauft. — — Sein Ehrlichkeitsglaube war ein Grad von Weisheit, den seine Mitmenschen nicht erreichen konnten, also nannten sie ihn Narrheit.

Auch hinter Karls V. Ihren-Narrheit lag die Erkenntnis eines Mannes, der vor der Unstimmigkeit und Ungeordnetheit der Welt geflohen war und Trost darin fand, daß er nicht einmal zwei Uhren seines Uhrensaales zum Gleichklang bringen konnte, — geschweige denn ein Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging.

Gespenst aus Nächstenliebe

Wir können wohl auch einen Sinn hinter Ludwig Devrients Angewohnheit sehen, seinen Freunden oft in der Maske, erschreckend ähnlich, zu erscheinen; so hat er manchen unter ihnen in einer kritischen Stunde vor einem falschen Schritt — von dem er wußte — bewahrt. Von E. T. A. Hoffmann ist überliefert, daß Devrient ihm in seiner Gestalt erschien, als der Dichter und Kammergerichtsrat eine Brautwerbung unternehmen wollte, die nur demütigend für ihn ausgefallen wäre. Devrients Erscheinen brachte den abergläubischen „Gespenster-Hoffmann" von seinem Abenteuer ab.

Die Rechenmanie des jungen Gauß war ein Segen: denn sie hat die Welt weitergebracht; diese Besessenheit hat den Mathematiker sein Leben lang nicht verlassen, — sie nahm ihren Anfang, als er — drei Jahre alt war und seinem Vater eine schwierige Lohnberechnung korrigierte.

Man mag einen freundlichen Sinn darin sehen, daß der liebenswürdige Kavalier des ausgehenden achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhunderts, der Fürst von Ligne, sein Leben, das glücklichste jener kriegereichen Zeitläufte, darin symbolisierte, daß er in rosenrot lackierter Kutsche fuhr, begleitet von rosenrot gekleideten Lakaien, — und was in den Augen der Zeitgenossen als eine Narrheit galt, das hatte bei ihm wirklich Sinn und Berechtigung: Im Auf und Ab seines Lebens hat ihn der große Optimismus, der ihn berühmt machte, niemals verlassen, — sein Dasein war Freude am Leben und hatte Stil und Linie (mittelenswert ist, daß, als er am Handstreich auf Berlin teilnahm, er nichts anderes aus dieser Stadt mitnehmen wollte, als Friedrichs des Großen Feder, — „das einzige Beutestück, das ihm den Feldzug lohnte".

Herr von Balzac in der Mönchskutte

Eine Liste der Sonderlinge wäre nicht denkbar, wenn Honoré de Balzac darin fehlen würde, dessen Arbeitsbesessenheit ihn allnächtlich in einen wahren Arbeitsrausch versetzte. Er saß am Schreibtisch in einer weißen Mönchskutte, die er mit einer goldenen Kette gürtete, an der Schere, Messer und Brieföffner, gleichsfalls in schwerem Golde, hingen.

Carbanus, einem Arzt und Mathematikus zu Pavia, sagte man nach, daß er nicht zufrieden war, wenn er nicht von etwas Schmerzhaftem geplagt wurde.

Von Hans Christian Andersen, dem Klassiker des Märchens, wird erzählt, daß er aus Angst, einmal scheintot begraben zu werden, immer einen aufklärenden Zettel neben sich auf den Tisch legte; der Zettel hatte folgenden Inhalt: „Ich bin nicht tot, ich bin nur scheintot."

Von Aristoteles weiß man, daß er dem Schlaf nur wenige Zeit opferte und mit einer tönernen Kugel in der ausgestreckten Hand, die er über ein Becken hielt, schlief. Wenn die Kugel hinabrollte, nahm der darob Erwachte seine unterbrochene Arbeit wieder auf.

Bekannt ist Augusts des Starken Spieltrieb, — immer wieder steht man erschüttert vor dem „Großen Mogul"-Spiel, das das Glanzstück des Dresdner Grünen Gewölbes ist und das ganze Lebenswerk eines Goldschmiedes sein könnte.

Heliogabal, unter den Herrschern des alten Rom wohl einer der an Grausamkeit erfindungsreichsten, war ein wandelndes Lexikon des Ticks, der Narrheit, soweit sie Prunk und Grausamkeit betraf; nicht unbekannt ist, daß er Übermut und Abermut soweit getrieben haben soll, daß an seiner Tafel statt des Pfeffers — — pulverisierte Perlen gereicht wurden. — Die Sage überliefert weiter, daß er, der nur auf Rosenteppichen einherging, einmal hunderttausend Pfund Spinnweben sammeln ließ, um darauf zu schlafen.

Der Spleen des Herrn von Knigge

Ueberraschen wird es manchen unter uns, zu hören, daß der Freiherr von Knigge, der Erfinder des korrekten Benehmens, im Umgang mit Menschen von der Sucht besessen war, seine Mitmenschen mit merkwürdigen Streichen zu erschrecken, — er soll, in einem solchen Dingen allerdings geneigterem Lebensalter u. a. Brücken angelegt haben, deren Passanten ins Wasser fielen und erheblichen Schaden erlitten. Noch Aergeres soll er, um seine Nächsten zu erschrecken, erfunden haben, — ein junges Mädchen, dem er das Gruseln beibringen wollte, verfiel nach seinen Experimenten dem Irrsinn.

Die amerikanische Schriftstellerin Fannie Hurst führt auf ihren Spaziergängen stets eine vergoldete Schildkröte mit sich und erreichte es damit leicht, überall aufzufallen.

Tomaselli war ein Komiker im alten Wien, Onkel der berühmten Josephine Gallmeyer, der sich für Napoleon hielt, seine Briefe mit Napoleon unterschrieb und als Napoleon vermummt ausritt, — ohne, wie berichtet wird, dem Korsen auch nur in Einzelheiten ähnlich zu sehen.

Holm, der Theaternarr

Erzählt wird von einem Notar Holm, der in vorigen Jahrhundert ständiger Gast der Petersburger Theater war. Er brachte es — indem er oft nur einzelne Akte ansah — bis zu 600 besuchten Theateraufführungen im Jahr. Nach ihm stellten Publikum und Theaterwelt ihre Uhren.

Nicht unbekannt ist manchem Kenner der Theatergeschichte das Schicksal des Schauspielers Worbs, der zu Laubes Zeit lebte und, künstlerisch enttäuscht, in einer Wiener Vorstadt — — Häuser aufkaufte, die Insassen ausmietete, die Häuser abschloß und leerstehen ließ. So starb er inmitten eines von Menschen entblößten Stadtteiles, der fast ihm allein gehörte.

Das ist eine kleine Blütenlese aus der Geschichte der Narrheiten, — die manchmal gewiß nichts anderes waren, als eben ein Tick, ein Schabernack, eine Frucht des Uebermuts. Aber einige solcher Narrheiten wurden doch nur zu ihrer Zeit so genannt. — Spätere Geschlechter entdeckten in manchem Sonderlingsleben Schätze der Weisheit, — und sie gewannen aus ihnen ein oft brauchbares Rüstzeug, um dem Sinn des Lebens um manchen Schritt näherzukommen.

Ein Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie

Am 30. August wird am Niederländer Ufer in Köln, nahe der Brücke, über die im Weltkrieg unzählige Truppentransporte gingen, ein Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie enthüllt. Es ist ein Werk des bekannten Berliner Bildhauers Hans Dammann und zeigt den Unteroffizier Krüger vom Feldartillerieregiment 108, 8. Batterie, der in der Tankschlacht von Cambrai, nachdem die Batterie durch feindliches Feuer aufgerieben war, als letzter Ueberlebender ein zerschossenes Geschütz mit Handgranaten verteidigte, bis auch er sein Leben dem Vaterland opferte. Das Denkmal wird inmitten einer sinnvoll gestalteten Anlage Aufstellung finden. — Unser Bild zeigt das Modell des Ehrenmals.

(Atlantik, K)

„Levende Dierkens"

Antoni von Leuvenhoek war Besitzer eines kleinen Kramladens und später der Pförtner des Rathauses in Delft, aber was unendlich viel mehr sagen will, er war zu seiner Zeit der beste Linsenschleifer der Welt, der Erfinder des Mikroskops und der erste Mensch, der Bakterien gesehen hat. Und woher stammten sie? Aus der eigenen Mundhöhle. So berichtet er an die Royal Society in London:

„Ich bin jetzt fünfzig Jahre alt, meine Zähne sind ungewöhnlich gut erhalten. Es ist nämlich meine Gewohnheit, sie morgens mit Salz fest zu reiben, dann die großen Zähne mit einem Gänsefiekel auszustochern und sie mit einem Tuch noch einmal kräftig abzureiben."

Dennoch hat er in den Resten des Belags seiner Zähne „levende Dierkens" entdeckt, „anzusehen wie gebogene Stäbchen, aufgeregte Korkzieher, andere wieder gleich dem Fisch, welchen man Hecht nennt".

Nicht alle diese „levende Dierkens" sind Schädlinge, aber viele von ihnen. Doch eine peinliche Mundhygiene, wie sie heute in den Schulen Deutschlands gelehrt wird, macht ihnen den Garaus.

Ein Glanzstück des alten Welfenschatzes

Im Berliner Schloßmuseum ist, wie wir gestern berichteten, der Welfenschatz ausgestellt, der jetzt vom Preußischen Staat aufgekauft wurde. Der Welfenschatz ist der alte Kirchenschatz von St. Blasien in Braunschweig. Die ersten Stücke wurden im Auftrage Heinrichs des Löwen angefertigt. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde der Schatz durch neue Kostbarkeiten, Reliquien, Kruzifixe, liturgische Geräte u. a. bereichert. Durch die Reformation ging er in weltlichen Besitz über und kam Ende des 17. Jahrhunderts an das Haus Hannover. 1930 wurde ein Teil des Schatzes vom Museum in Cleveland (Amerika) angekauft. — Unser Bild zeigt das Kuppelreliquiar, eines der Glanzstücke des Welfenschatzes, das aus den Kölner Goldschmiedewerkstätten vom Jahre 1175 stammt.

(Presse-Bild-Zentrale)

Gebt für die aus Spanien geflüchteten Reichsdeutschen!

Die große Zahl der aus Spanien geflüchteten Reichsdeutschen macht eine verstärkte Hilfstätigkeit notwendig. Die Zeitungen haben sich deshalb bereit erklärt, Sammellisten aufzulegen und richten an die Leser die herzliche Bitte, einen Betrag, und sei es auch der kleinste, einzutragen. Einzeichnungslisten liegen in den NSV.-Geschäftsstellen Gr. Ulrichstr. 16, Leipziger Straße 34 und „Steintor" aus.

Verlag und Schriftleitung der Hll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0008

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

48. Jahrgang / 20. August — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 194 / Seite 9

Weizenmangel in der Welt?

Gute Ernten in Europa — Geringere Erträge in Kanada, günstige Aussichten in Argentinien und Australien — Erschöpfung des amerikanischen Bodens?

Selten hat die Entwicklung der Getreideernten in der ganzen Welt so große Aufmerksamkeit gefunden wie in diesem Jahre. Die außerordentliche Steigerung der Getreidepreise an den internationalen Märkten hat sogar schon vielfach Befürchtungen aufkommen lassen, daß die Welt einem Weizenmangel entgegengeht, nachdem bisher die großen Agrarländer ihre Bemühungen vor allem darauf konzentrieren mußten, die vorhandenen großen Bestände unterzubringen. Der Wandel, der sich in den letzten Jahren vollzogen hat, kann sich jetzt in der Preisgestaltung um so leichter auswirken, als die statistische Lage der Weltvorräte gerade in dem soeben beendeten Getreidewirtschaftsjahr eine durchgreifende Gesundung erfahren hat. In das neue Wirtschaftsjahr sind nur Bestände hinübergenommen worden, die man als normal bezeichnen muß. Infolgedessen hängt die Versorgung der Welt wesentlich stärker als seit vielen Jahren tatsächlich von dem Ausfall der neuen Ernten ab.

In welchem Umfange die Versorgung gesichert ist, läßt sich heute noch nicht beurteilen, denn hierbei spielen die Ernten auf der südlichen Halbkugel, also in Argentinien und Australien, mit eine ausschlaggebende Rolle. Vorläufig kann man annehmen, daß ein Weizenmangel keineswegs eintreten wird, denn trotz der starken Verkäufe, die Kanada im Erntejahr 1935/36 vorgenommen hat, sind dort noch immer Vorräte von etwa 135 Mill. Bushels vorhanden, wodurch ein Mangel an Weizen in der Welt ausgeschlossen wird. Dies umsomehr, als die Ernten in den europäischen Ueberschußländern gut ausgefallen sind, so daß erhebliche Mengen von Donauweizen zur Verfügung stehen, trotzdem die in den letzten Wochen vorherrschende ungünstige Witterung die allzu hoch geschraubten Erwartungen auf den Ernteausfall in den Balkanländern etwas herabgedrückt hat. Immerhin ist anzunehmen, daß die Donauländer einen Ausfuhrüberschuß von etwa 1½ Mill. Tonnen Weizen haben werden. Ueber die Unterbringung dieses Ausfuhrüberschusses sind bereits jetzt verschiedentlich Abkommen getroffen worden, deren Durchführung jedoch infolge der zahlreichen Clearing- und Kompensationsbestimmungen in fast allen Ländern Europas sich teilweise recht schwierig gestaltet.

Gerade diese Tatsache zeigt deutlich, daß die europäische Weizenversorgung eine völlig andere als in der Vorkriegszeit geworden ist. Man darf nicht vergessen, daß sich überall das Bestreben nach einer Selbstversorgung aus dem heimischen Boden immer stärker durchsetzt. Die Devisenschwierigkeiten und die Rücksicht auf die heimische Landwirtschaft führen mehr und mehr dazu, die Einfuhr möglichst zu beschränken. In fast allen Ländern sind auf der einen Seite der Außenhandel und auf der anderen Seite die Preise im Inlande sowie die Anbauregelung durch behördliche Maßnahmen festgelegt, womit gleichzeitig auch eine Vorratswirtschaft verbunden ist, die als Reserve bei etwaigen knappen heimischen Ernten dienen soll. Die Marktordnung in Deutschland, die sich als sehr erfolgreich erwiesen hat, wurde in vielen anderen Ländern Europas als Vorbild genommen, so daß sich nach und nach fast überall eine weitgreifende Marktregelung durchsetzt. Dies kann natürlich auf den Außenhandel in Getreide nicht ohne Einfluß bleiben, wie denn auch tatsächlich schon in den letzten Jahren die Umsätze an den internationalen Weltgetreidemärkten immer mehr und mehr zusammengeschrumpft sind, zumal der notwendige Bedarf fast überall nur auf dem Kompensationswege, also außerhalb des freien Marktes gedeckt wurde.

Die europäischen Ernten werden in diesem Jahre insgesamt wohl etwas kleiner als im Vorjahre ausfallen, so daß der Zuschußbedarf etwas größer sein wird. Auf der anderen Seite dürfte aber wohl trotz der schlechten Sommerweizenernte der Einfuhrbedarf in den Ver. Staaten etwas geringer sein, denn die Winterweizenernte hat die Erwartungen übertroffen, so daß der Gesamtertrag in USA. noch um 30 Mill. Bushels größer als im Vorjahre sein wird. Der Ernteausfall in Kanada, der nach den vorliegenden Nachrichten recht bedeutend ist, kann ebenfalls zu einem Weizenmangel keinen Anlaß bieten, denn die oben erwähnten alten Bestände können im Ausgleich herangezogen werden, so daß Kanada dadurch in der Lage ist, den Bedarf der Zuschußländer zu decken. Von wesentlichem Einfluß bleibt natürlich der Ausfall der Ernten in Argentinien und Australien. Die starke Ausdehnung der Anbauflächen in Argentinien, die man auf Grund der Mindestpreise erwartet hatte, ist infolge der ungünstigen Witterung nicht eingetreten. Immerhin ist anzunehmen, daß die diesmalige Ernte am La-Plata nicht wieder so ungünstig wie im vorigen Jahre ausfallen wird. Ebenso erscheinen die Aussichten in Australien durchaus günstig.

Die starke Preissteigerung an den Getreidemärkten ist wohl auch weniger auf die Befürchtungen hinsichtlich eines augenblicklichen Weizenmangels zurückzuführen, als vielmehr darauf, daß die amerikanischen Ernten nunmehr bereits vier Jahre hintereinander schlecht ausgefallen sind. Hieran knüpfen sich Erörterungen, ob nicht die Ertragskraft des amerikanischen Bodens überhaupt erschöpft sei. Zweifellos sind in den Getreideanbaugebieten der Ver. Staaten strukturelle Schäden eingetreten. Die ununterbrochene Folge derselben Bebauung seit vielen Jahrzehnten erweist sich als schädlich, infolgedessen werden jetzt auch von den amtlichen Stellen Versuche gemacht, die Fruchtfolge zu wechseln und damit die Ertragskraft des Bodens zu erhalten. Aehnlich liegen auch die Verhältnisse in Kanada, wenngleich die sich dort noch nicht so scharf herausgebildet haben, wie in USA. Trotzalledem können aber selbst die Mißernten der letzten vier Jahre nicht ohne weiteres zu dem Schluß verleiten, daß der Ertrag Nordamerikas auf die Dauer nachläßt.

Die Vergrößerung der Aufbauflächen in der ganzen Welt darf nicht übersehen werden. Sobald wieder einmal nur gute Ernten eingebracht werden, dürfte sich erneut die Frage der Unterbringung der überschüssigen Weizenmengen ergeben. Tatsächlich beschäftigt sich auch das Internationale Weizenkomitee gerade mit dieser Frage laufend, da eine wesentliche Zunahme des europäischen Ausfuhrbedarfes kaum zu erwarten ist.

Ankündigung von „Sommerpreisen"

Verschiedentlich haben sich Geschäfte über unlauteren Wettbewerb beschwert, der durch die mißbräuchliche und irreführende Verwendung der Bezeichnung „Sommerpreise" in der Werbung verübt wurde. In einem Schreiben an die Reichswirtschaftskammer beschäftigt sich der Reichswirtschaftsminister mit diesen Dingen. Er sagt dazu u. a., wenn diese „Sommerpreise", wie es vielfach den Anschein hat, nicht günstiger seien als die in den übrigen Jahreszeiten, dann könnte diese Täuschung des Publikums den Tatbestand des § 4 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb erfüllen. Aber auch, wenn tatsächliche Preisvorteile geboten würden, liege in der Ankündigung von Sommerpreisen möglicherweise eine Umgehung der Anordnung des Ministers über Sommer- und Winterschlußverkäufe. Die Ankündigung könne so verstanden werden, als ob zu den Sommerpreisen Waren der vorhergegangenen Wintersaison besonders günstig abgesetzt würden. Der Minister hält dieses Verfahren besonders dann für unerwünscht, wenn auf diese Weise Waren, die an den Sommerschlußverkäufen nicht teilnehmen, zum Verkauf gestellt werden. Schließlich weist er noch darauf hin, daß auch das Rabattgesetz hierbei verletzt werden könne. Er bittet schließlich die Reichswirtschaftskammer, den Mißbrauch der Bezeichnung „Sommerpreise" zu unterbinden.

Höhere Reichseinnahmen

Einkommensteuer — Umsatzsteuer — Zölle

Die drei Hauptsäulen der Einnahmewirtschaft des Reiches bilden die Einkommensteuer, die Umsatzsteuer und die Zölle. In dem Schaubild sind die Einnahmen aus diesen Steuerarten vierteljahrsweise wiedergegeben, wobei die drei verschiedenen Einkommensteuerarten, nämlich Lohnsteuer, Einkommensteuer der Veranlagten und Steuerabzug vom Kapitalertrag in einer Summe zusammengefaßt sind. Wie das Schaubild erkennen läßt, war die im Verlauf der letzten Jahre eingetretene Erhöhung des Aufkommens am ausgeprägtesten bei der Einkommensteuer. In der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1936 betrug das Aufkommen aus der Einkommensteuer rund 1340 Millionen RM. Die Er-

höhung des Aufkommens gegenüber der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1935 machte rund 31 Prozent aus. Den stärksten Einnahmezuwachs hat in diesem Fall die Einkommensteuer der Veranlagten erbracht, deren Aufkommen sich von 362,6 Millionen RM. im ersten Halbjahr 1935 auf 578,4 Millionen RM. im ersten Halbjahr 1936 erhöhte. Die Lohnsteuer erbrachte 714,8 (im ersten Halbjahr 1935 616,8) Millionen RM. Die Einnahmen aus dem Steuerabzug vom Kapitalertrag bleiben hinter diesen Posten natürlich beträchtlich zurück. Auch hier ist aber eine Erhöhung der Einnahmen von 41,6 auf 47,0 Millionen RM. zu verzeichnen gewesen. — Die Steigerung des Aufkommens aus der Umsatzsteuer hat sich in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1936 fortgesetzt. Mit rund 1066 Millionen RM. war das Aufkommen aus der Umsatzsteuer um ungefähr 14 Prozent größer als im ersten Halbjahr 1935. Die Zolleinnahmen erbrachten im ersten Halbjahr 1936 rund 621 Millionen RM., was gegenüber dem ersten Halbjahr 1935 ein Einnahmemehr von rund 15 Prozent bedeutet.

Richtpreise für Kümmel

Berlin, 19. August.

Infolge einer gewissen Verknappung des Kümmels sind in der letzten Zeit von Großhandel und Erzeugerschaft für diesen Artikel Preise verlangt worden, die als unverantwortlich hoch bezeichnet werden müssen. Da bisher kaum sichere Unterlagen über die Preise zu erhalten waren, weil jede Menge unter der Hand verkauft wurde, wird hiermit bekanntgegeben, daß für dieses Jahr ausnahmsweise ein Erzeugerpreis von 70 bis 100 RM. je Doppelztr. ab Hof als vollkommen ausreichend bezeichnet werden muß. Jeder darüber liegende Preis muß als Wucherpreis angesehen werden und kann dem Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, gemeldet werden. Da auch der Großhandel z. T. diese Konjunktur in unverantwortlicher Weise ausnützt, indem er ausländischen Kümmel als inländischen weitergibt, wird davor gewarnt, an den Erzeuger höhere als die obengenannten Preise zu zahlen. Ferner wird davor gewarnt, eine höhere als angemessene Preisspanne hinzuzurechnen, da sonst durch Einfuhrbewilligung empfindliche Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß der Kümmelanbau in Deutschland sich ziemlich stark vermehrt hat, so daß vom nächsten Jahre ab etwa 60 bis 70 v. H. des heimischen Bedarfs gedeckt werden können und daß daher die Kümmelpreise sich entsprechend ermäßigen werden.

Der Einkauf der Olympia-Gäste

Eine Umfrage in Berlin und Kiel

Nach der Beendigung der Olympischen Spiele läßt sich nun ein Bild von der Umsatzgestaltung des Einzelhandels während der Festwochen geben. Die Vorbereitungen, die man allerorts getroffen hatte, zeigten schon, daß man sich der Aufgabe bewußt war, den Eindruck der festlich geschmückten Straßen durch Sonderdekorationen der Schaufenster zu erhöhen. Nicht nur in Berlin, sondern auch in Kiel, Bremen, Hamburg, Stettin, Dresden und Leipzig wurden umfangreiche Vorkehrungen zu diesem Zwecke getroffen.

Umfragen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bei den Kaufleuten ergaben, daß sich in Kiel die Belebung des Geschäfts am stärksten bereits kurz vor den Spielen wahrnehmen ließ, da in diesen Tagen ein starker Durchgangsverkehr herrschte. Der Textilhandel konnte einen größeren Umsatz in Gesellschaftskleidung verzeichnen, besonders war Fertigkleidung für Damen stark gefragt. Durch das Wetter bedingt, fanden auch Regenmäntel, Sweater und Oelzeug guten Absatz. Besondere Nachfrage herrschte nach Olympia-Hals- und -Taschentüchern. Im Schuhhandel wurden viel Sportschuhe verlangt. In Lederwaren wurden von Ausländern hochwertige Damenhandtaschen und die teuersten Koffer gekauft. Die photographischen Arbeiten waren in fast allen Geschäften kaum noch zu bewältigen. Geringen Umsatz haben dagegen die Juweliergeschäfte gehabt, die Andenkenartikel verkaufen konnten. Allgemein kann man sagen, daß die Umsatzsteigerung sich in Grenzen hielt. Uebertriebene Erwartungen — vor denen immer wieder gewarnt worden war — gingen nicht in Erfüllung.

Das gleiche gilt nach den — allerdings vorläufigen — Berichten, die der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zugingen, vom Berliner Olympiageschäft. Die Ausländer scheinen im allgemeinen nur Gegenstände in billigen und mittleren Preislagen gekauft zu haben. Man führt das darauf zurück, daß die Ausländer bei der Reise schließlich nur Gegenstände von geringerem Umfang mitnehmen können, daß sodann die Bestimmungen über die Verwendung der billigeren Registermark nur begrenzte Einkaufsmöglichkeiten zulassen, daß ferner die Zuteilung von Registermark zum Teil nur beschränkt erfolgte und daß die Ausländer bei ihren Käufen darauf achteten, keine Gegenstände zu erwerben, die bei der Verzollung Schwierigkeiten ergeben könnten. Verschiedentlich zeigten die inländischen Käufer mehr Kauflust als die ausländischen. Die Ausländer haben auch bei ihren Käufen große Geschäfte, besonders Warenhäuser, bevorzugt, die ihnen schon durch Reklame in Bordzeitungen bekannt waren. Die KdF.-Fahrer schieden als Käufer weitgehend aus.

Photographische und optische Geschäfte erzielten naturgemäß sehr gute Umsätze; Photoapparate wurden hauptsächlich nur in mittleren Preislagen gekauft. Filmmaterial fand natürlich den höchsten Absatz. Im Lederwarenhandel waren Geldtaschen in Olympiaglockenform ein begehrter Artikel. In der Glas- und Porzellanwarenbranche wurden nur in den Hauptstraßen gute Umsätze erzielt, während in den Nebenstraßen so gut wie keine Umsatzsteigerung auftrat. Hier wurden fast ausschließlich Andenkenartikel verlangt. Besonders bevorzugt wurden ferner Rasierartikel. Der Schmuckwarenhandel enttäuschte, es wurden hauptsächlich nur Gegenstände bis zu 10 RM. gekauft. In Eisenwarengeschäften wurden gleichfalls kleinere und Markenartikel bevorzugt. Gute deutsche Qualitäten, besonders Solinger Stahl, waren recht begehrt. In typischen Reiseartikeln, Manikuren, Feuerzeugen, Taschenmessern und Rasiermessern war die Nachfrage zum Teil recht groß. Die Herrenkundschaft verlangte überwiegend Sportschuhe, die Damen elegantere Schuhe. Bekleidungsgegenstände mit sportlichem Einschlag hatten ebenfalls gute Umsätze. In Tabakwaren konnten lediglich die besser gelegenen Geschäfte ein flottes Geschäft verspüren. Amerikaner und Engländer kauften ihrer heimischen Gewohnheit entsprechend Zigarren in höheren Preislagen. In Konfitürengeschäften wurden billigere Preislagen bevorzugt, der Umsatz entsprach nicht den Erwartungen. Die Blumengeschäfte konnten Mehrumsätze melden; hauptsächlich wurden Schnittblumen gekauft, in geringem Umfang auch bessere Sachen.

Wenn die Ergebnisse dieser beschleunigt durchgeführten Umfrage auch nicht allzu verallgemeinert werden dürfen, so läßt sich abschließend doch noch feststellen, daß erfreulicherweise auch von den Ausländern fast nur deutsche Waren verlangt wurden. Mag sich das Olympiageschäft auch hauptsächlich auf die Innenstadt beschränkt haben und mögen auch keine Rekordumsätze erreicht worden sein, so stellen doch die Erzeugnisse, die usere Gäste in ihre Heimat mitnehmen, eine Werbung für deutsche Waren dar.

Richtig verpacken!

Falsche Sparsamkeit — Große Verluste durch mangelhafte Verpackung

Deutschland gibt jährlich 1,8 Milliarden Reichsmark für die Verpackung seiner Versand- und Ausfuhrgüter aus. Diese Tatsache legt jedem, der über die Packweise eines Wirtschaftsbetriebes zu bestimmen hat, die Verpflichtung auf, eine wirtschaftliche Verpackung anzustreben. Selbstverständlich soll die Ersparnis der Leitgedanke aller Berechnungen sein, jedoch zeigen nach einer Darstellung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit Einblicke in die Paketämter der Reichspost und die Güterumschlagsbahnhöfe der Reichsbahn, daß noch allzu häufig die Ersparnis ins Gegenteil verkehrt wird, weil der eigentliche Zweck der Verpackung, die Sicherung und der Schutz der Güter, infolge mangelnder Sachkenntnis unerfüllt bleibt.

So findet man z. B. immer noch häufig, daß Ballen in vollkommen unzureichendes Papier eingehüllt werden. Dies hat zunächst zur Folge, daß die Auflieferer die für sie selbst nicht angenehme Erkenntnis „Mangelhaft verpackt" leisten müssen, auf das die Reichsbahn bei guter Packweise verzichtet. Das beste Papier muß reißen, wenn es liederlich um den Ballen herumgelegt und dieser möglicherweise noch zu locker verschnürt wird, so daß sich überall Falten und Taschen bilden, mit denen der Ballen an benachbarten Frachtstücken hängenbleibt.

Manche Pappkästen werden bei den Erschütterungen der Fahrt durch den zu schweren Inhalt einfach gesprengt. Ein Hohlraum in einem Kasten wird unweigerlich beim Stapeln eingedrückt. Man schneidet daher die Kanten nicht ganz gefüllter Kästen ein und biegt die Seitenwände um, so daß sie fest auf dem Inhalt liegen. Außer eingedrückten Pappkästen sieht man auch eingedrückte Sperrholzkästen und Holzkisten sowie ganze Verschläge, die mangels jeglicher Versteifungen in allen Fugen wackeln. Auch zu kurze Nägel bilden die Ursache vieler Schäden. Es empfiehlt sich, Verschläge und Kisten, die nicht sehr kräftig gebaut sind, mit Stahlband oder Draht zu umreifen, damit sie einen besseren Zusammenhalt bekommen. Zahlreich sind auch die Fälle, in denen Blechbehälter und Gefäße aus Glas oder Steingut mit flüssigem oder fettigem Inhalt infolge ungenügender Festigkeit undicht werden und auslaufen, wobei meist noch benachbarte Stückgüter in Mitleidenschaft gezogen werden. Gefäße oder Behälter, die den Beanspruchungen der Beförderung nicht standhalten können, sind durch Verschläge, Ballonflaschen sind durch widerstandsfähige Körbe zu schützen.

Eine vorschriftsmäßig aufgebrachte Stahlband- oder Drahtverschnürung stellt eine gute Sicherung für Kisten, Kästen, Verschläge und Ballen dar. Dagegen sind ungespannte, lediglich von Hand verdrillte Drähte gänzlich wertlos. Sie geben dem Stück keinen Halt, rutschen hin und her und gefährden die Nachbargüter. Die Verklebung der Pappkästen mit Klebestreifen läßt außerordentlich viel zu wünschen übrig. Ist die im Frachtbrief eingetragene Bezeichnung „Einheitspappkasten" offenbar unrichtig, also ist der Karton nicht ordnungsgemäß verschlossen, so wird nicht nur das Anerkenntnis verlangt, sondern auch die Verwaltung Anzeige erstatten. Eine einfache Verklebung der Mittelnaht bietet keinen Schutz, der Klebstreifen reißt ein oder er löst sich ab. Aber auch vorschriftsmäßige Verklebungen reißen ein, wenn der Kasten groß und der Inhalt schwer sind. Hier ist dringend zur Verwendung von Leinenklebstreifen zu raten, die einer viel größeren Beanspruchung standhalten.

Unkenntnis oder Nichtbeachtung der bei der Beförderung auftretenden Belastungen sind auch bei sorgfältigster Behandlung der Güter beim Transport dauernde Quellen der Bruchgefahr. Die Verpackung ist letztes und durchaus wichtiges Glied der Fertigung, dessen Vernachlässigung den gesamten Erfolg der vorher geleisteten Arbeit in Frage stellen kann.

Holz als Baustoff

Anläßlich der Haupttagung des „Deutschen Forstvereins" findet in Stettin vom 17. bis 23. August die Schau „Deutscher Wald — Deutsches Holz" statt.

In der deutschen Bauwirtschaft läßt sich beobachten, daß wieder vielmehr Holz verwendet wird, ja, daß sich dem Holz ganz neue Verwendungsmöglichkeiten durch eine emsige Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik eröffnen. Unter Führung der Deutschen Reichsbahn sind neue Berechnungsgrundlagen für Holztragwerke geschaffen worden, die dem Holz eine weit umfassendere Verwendung sichern als früher. Dazu sind neuartige Dach- und Deckenkonstruktionen ausgearbeitet worden, bei denen sonst nötige und sehr viel Raum fressende Hilfsträger und Verstrebungen wegfallen können. Ferner ist es gelungen, die Bauhölzer so zu „vergüten", daß sie weit mehr auf Zug oder Druck in allen Richtungen beansprucht werden können als bisher. „Vergütung" bedeutet also im Holzbau eine Verbesserung der mechanischen Eigenschaften des Holzes. Man will das Quellen oder Schrumpfen des Holzes bei verschiedenem Wärme- und Wassergehalt der Luft möglichst beseitigen und es damit formbeständig machen. Dazu soll es leichter formbar und endlich in den verschiedenen Beanspruchungseinrichtungen gleichmäßig fest werden.

Dazu sind bisher verschiedene Verfahren ausgebildet worden. Zunächst gibt es da die künstliche Trocknung bei Wärmegraden, die nach und nach bis über die Siedewärme des Wassers gesteigert werden. So getrocknete Hölzer haben eine um 20 v. H. geringere Neigung zum Quellen oder Schrumpfen als unbearbeitete Hölzer. Die Festigkeitseigenschaften werden dabei auch etwas verbessert. Stark gebessert werden diese bei dem Verfahren der Pressung oder Verdichtung. Das geschieht durch Pressen oder Stauchen längs der Fasern und durch Pressen, Walzen oder Schlagen quer zur Faser. Auf diese Weise werden die Lufträume im Holz bedeutend verkleinert. Solches Holz kann besser geformt werden und bleibt trotz erhöhter Formbeständigkeit so elastisch, daß es zur Stoßdämpfung gebraucht werden kann, etwa bei der Eisenbahn als Unterlage für die Schienen.

Ein Holz von großer Querfestigkeit und geringer Abnützbarkeit entsteht durch allseitige Pressung unter hohem Druck bei gleichzeitiger hoher Wärme, das „Lignostone", deutsch etwa „Steinholz" oder „Holzstein". Längst bekannt ist das Sperrholz, das durch Verleimen einzelner Holzschichten über Kreuz entsteht und damit eine große Querfestigkeit erhält. Eine viel geübte Holzvergütung geschieht durch Tränken des Holzes mit Paraffin und Montanwachs, neuerdings auch mit tiefschmelzenden Metallen wie Blei, Zinn und Legierungen. Solches Holz wird kunstgewerblich viel verwendet. Zum Schutz gegen Feuchtigkeit allein genügt vielfach schon ein Anstrich des Holzes mit Paraffin und Lösungen davon in verschiedenen Lacken.

Die vermehrte Verwendung von Holz in der Bauwirtschaft ist eine volkswirtlich sehr erfreuliche Tatsache. Sie erhöht den Wert des deutschen Waldbesitzes ganz erheblich. Sie stellt einen verstärkten Anreiz dar zur Heranzüchtung von Wertholz und zur Aufforstung sonst nicht zu brauchender Oedflächen. Sie schafft für viele Volksgenossen dauernde Arbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0009

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 20. August. Im Frühverkehr zeigte das Bankenpublikum auch heute starke Zurückhaltung. Nennenswerte Kaufaufträge sind zwar kaum noch bei den Banken eingegangen, andererseits besteht aber auch keinerlei Nachfrage. Am Valutenmarkt blieben die Notierungen durchweg unverändert wie folgt: Pfunde 12,53½, Dollar 2,49, französischer Frank 16,40, Schweizer Frank 81,17, Gulden 169,16.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 19. August. Bei Beginn der heutigen Börse war die Tendenz zunächst uneinheitlich. Die ersten Kurse waren schwächer, da seitens der Bankenkundschaft neues Angebot an den Markt kam. Nach den ersten Notierungen machte sich jedoch, ausgehend von Montanwerten, ein etwas stärkerer Widerstand bemerkbar, da der günstige Marktbericht der Eisenverbände immerhin einige Anregung bot. Bei den zweiten Notierungen konnten daher mehrfach die anfangs unterbotenen gestrigen Schlußkurse wiederhergestellt werden.

Von vornherein lagen nur Laurahütte fester, die um 1 Prozent auf 20½ anzogen. Am Braunkohlenmarkt erzielten Ilse Genuß und Leopoldsgrube eine Kurssteigerung, während Rhein. Braunkohlen und Bubiag abgeschwächt waren.

Von chemischen Werten blieb die Farbenaktie zunächst behauptet. Dagegen stellten sich Rütgers, Kokswerke, Goldschmidt und Chem. Heyden niedriger.

An Gummi- und Linoleumwerten behaupteten Conti Gummi ihren Vortagskurs, während Deutsche Linoleum abgeschwächt waren.

Elektrowerte lagen schwächer. Versorgungswerte waren im Durchschnitt bis ½ Prozent schwächer.

Von Autowerten waren Daimler höher, ebenso Deutsche Eisenhandel. Maschinenaktien lagen durchweg schwächer.

Bauwerte und Textilwerte lagen etwas schwächer. Brauereiaktien gaben gegen die letzten Tage etwas nach.

Am Rentenmarkt war die Tendenz eher fester. Altbesitz zog auf 113⅛ an. Kommunale Umschuldungsanleihe stellte sich auf 88,10.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 19. August. Am Aktienmarkt bröckelten die Kurse bei kleinen Umsätzen weiter ab. Am Rentenmarkt war das Geschäft in Stadtanleihen und Communalbank-Anlehnsscheinen etwas lebhafter. Stahlverein wurden mit 106,50—106,75—106,12 gehandelt, Farben — 2, Laurahütte + 1,5.

Büchertisch des Kaufmanns

„Wirtschafts-Kartei" mit den Abteilungen „Kartei-Handbuch des Steuerrechts" von Oberregierungsrat Hartmann, Berlin, und **„Kartei-Handbuch des Wirtschaftsrechts"** von Rechtsanwalt Dr. Conrad Böttcher, Berlin, Verlag für Wirtschaft und Verkehr Forkel & Co., Stuttgart.

Von diesem Sammelwerk, dessen laufende Lieferungen rasch über alle gesetzlichen Aenderungen unterrichten und zugleich das Werk ständig erneuern und ergänzen, sind die letzten ganz besonders wertvoll. Diese enthalten u. a. ausführliche Darstellungen über das wenig bekannte und doch so wichtige Gebiet des öffentlichen Auftragswesens, sowie über die Frachttariferhöhung, ferner einen Kommentar zum Urkundensteuergesetz, der noch in den nächsten Lieferungen fortgesetzt wird. Das in Loseblatt-Form erschienene Werk kann allen Praktikern empfohlen werden.

Dr. v. C.

Kommentar zum Einkommensteuergesetz von Mrozek — Peters, Verlag Dr. Otto Schmidt, Köln.

Der Handkommentar baut auf dem von dem verstorbenen Präsidenten Mrozek herausgegebenen Kommentar zum Einkommensteuergesetz 1925, wenn auch in anderer Form auf. Der Kommentar ist in erster Linie für die Praxis bestimmt. Infolgedessen ist das Hauptgewicht auf die Rechtsprechung gelegt. Bei Anwendung der Rechtsprechung wurde auf die Mrozeksche Kartei zurückgegangen. Der Kommentar ist besonders wertvoll, weil er in Form eines Karteibandes erscheint und dadurch durch die Ergänzungslieferungen dauernd auf dem neuesten Stand gehalten werden kann. Die erste Ergänzungslieferung ist im Juli 1936 herausgegeben worden. Sie enthält unter anderem schon die Verordnung über die Verbuchung des Warenausgangs vom 20. Juni 1936.

Dr. v. C.

Die Offene Handelsgesellschaft und die Stille Gesellschaft. In gemeinverständlicher Darstellung von Dr. Georg Senft-ner. Siebente neubearbeitete Auflage, 1,80 RM., Mut'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Das Buch bietet eine eingehende Darstellung aller gesetzlichen Bestimmungen über die OHG. und die Stille Gesellschaft. Vertragsmuster, Anmeldemuster und dergleichen erleichtern das Verständnis. Sowohl bei Umwandlungen als bei Neugründungen wird das Buch bei der Wahl der zweckmäßigsten Gesellschaftsform gute Dienste leisten.

Der Nachrichtenverkehr im Dienste der Wirtschaft

Aus Anlaß der Herbstmesse veranstaltet das Seminar für Verkehrswesen an der Universität Halle in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Meßamt zum zweiten Male eine Verkehrswirtschaftliche Tagung, die unter dem Leitwort „Der Nachrichtenverkehr im Dienste der Wirtschaft" steht. Die Tagung findet am 2. September in der Leipziger Universität statt. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten des Meßamts Dr. Köhler spricht zunächst Prof. Dr. Wolff, der Leiter des Seminars für Verkehrswesen an der Universität Halle, über das Thema „Zur geschichtlichen Gestaltung des Nachrichtenverkehrs". „Die Auslandspresse im Dienste der wirtschaftlichen Nachrichten" behandelt Dr. Bömer, Leiter der Pressestelle des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Berlin, während Ministerialdirektor a. D. Dr. Arendt, Koblenz, über „Kabeldienst" spricht. Die Nachmittagssitzung bringt nach einem Vortrag von Oberpostrat Voß, Leipzig, über „Die Post im Dienste der Leipziger Messe" einen Lichtbildervortrag des Staatsrates Prof. Dr. Esau, Jena, über „Die Entwicklung des drahtlosen Nachrichtenverkehrs". Abschließend spricht der Leiter der Abteilung Wochenschau in der Fachschaft Film, Dr. Hippler, Berlin, über „Der Film im Dienste der Nachrichtenübermittelung". Seine Ausführungen werden durch Lichtbilder und Filmvorführungen ergänzt.

Liquidation der Vereinigten Königs- und Laurahütte

Die heutige außerordentliche GV. der Vereinigten Königs- und Laurahütte, in welcher nom. 24 869 000 RM. Aktien vertreten waren, stimmte der Veräußerung des gesamten Aktienbesitzes der deutschen Gesellschaft an der polnischen Königs- und Laurahütte zu. Die Veräußerung erfolgt auf Grund des am 25. 7. 1936 in Warschau zwischen den Beauftragten der deutschen Großaktionäre und Großgläubiger mit einer polnischen Gruppe abgeschlossenen Verkaufsvertrages, über den in der Presse bereits berichtet wurde. Die GV. der Vereinigten Königs- und Laurahütte beschloß gleichzeitig die Liquidation der Gesellschaft.

Argenta Schokoladenwerk AG., Wernigerode. Die der Westdeutschen Kaufhof AG. und der Rudolph Karstadt AG. gemeinsam gehörende Argenta Schokoladenwerk AG., Wernigerode, die bisher Schokoladenfabrik Burgmühle AG. firmierte, weist für 1935 nach 0,18 (0,09) Mill. RM. Abschreibungen einen Reingewinn von 55 461 (73 933) RM. aus, zu dem 15 082 (1088) RM. Vortrag treten. Gemäß GV.-Beschluß gelangt hieraus eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 5 Prozent für 11 Monate) auf 800 000 RM. AK. zur Verteilung.

Niederlausitzer Kohlenwerke AG. Berlin. Die zur Petscheck-Gruppe gehörende Gesellschaft eröffnet bei Zschornegosda einen neuen Abraumbetrieb, der den alten zu Ende gehenden Tagebau der Grube Ferdinand ersetzen soll. Die Förderung wird in einigen Monaten aufgenommen werden.

Dr. Jakob Haßlacher, der als Vorsitzender des Vorstandes der Rheinische Stahlwerke die Geschicke der Gesellschaft seit 1910 bis jetzt geleitet hat, übergibt der Oeffentlichkeit eine interessante Denkschrift, die den Werdegang des Unternehmens seit der Gründung bis zur heutigen Bedeutung schildert.

Generaldirektor Ernst van Bürck, Vorstandsmitglied der Klöckner-Werke, ist am 18. August im Alter von 61 Jahren gestorben.

Die Bereifungsindustrie zeigte auch 1935 unter dem Einfluß der die Motorisierung fördernden Maßnahmen der Reichsregierung die Tendenz einer weiteren stetigen Aufwärtsentwicklung.

Auf der 24. Deutschen Ostmesse in Königsberg (23. bis 26. August) veranstaltet der Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung unter dem Titel „Deutsche Werkstoffe" eine Sonderschau.

Zusammenarbeit in der Reißverschluß-Industrie

Die vor kurzem in einigen Blättern veröffentlichte Notiz, wonach das Kartell der Reißverschlußfabrikanten am 15. 8. 1936 sein Ende gefunden habe, ist, wie die Patent-Treuhandgesellschaft für Reißverschlußfabrikanten dem DHD. mitteilt, in wesentlichen Teilen unrichtig. So läuft der jetzige Kartellvertrag bis zum 31. 8. 1936. Die Verlängerungsverhandlungen, sowohl zwischen den bisherigen Mitgliedern als auch mit Außenstehenden, haben einen Erfolg versprechenden Verlauf genommen, so daß mit einer Verlängerung des Kartells zu rechnen ist. Die Meldungen über bestehende interne Schwierigkeiten sind ebenfalls unrichtig. Ueber die Regelung von neuen Spezialausführungen, die sich erst auf dem Markt durchsetzen sollen, ist eine Einigung zwischen den Beteiligten erzielt worden. Zwar läuft am 23. 8. 1936 das DRP. 325 390 ab, es befinden sich aber im Besitz der Mitgliedsfirmen des Kartells noch eine Reihe von Zusatzpatenten auf dem Gebiet der Herstellung und Ausführung von Reißverschlüssen, so daß keineswegs — schon mit Rücksicht auf die starke technische Fortentwicklung des Reißverschlusses in den letzten Jahren — vollständige Patentfreiheit für die Herstellung von Reißverschlüssen besteht.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Bessere Versorgungsmöglichkeit

Berlin, 19. August. Die Gesamtlage des Berliner Getreideverkehrs hat nur geringe Aenderungen erfahren. Im großen und ganzen sind aber die Versorgungsmöglichkeiten der Berliner Mühlen günstiger als in der letzten Zeit, so daß nicht nur der laufende Bedarf gedeckt werden kann, sondern vereinzelt auch bereits Lagerbildungen ermöglicht wurden. Die Nachfrage hat sich aber weiterhin erhalten. Soweit Angebot vorliegt, findet es laufend Aufnahme. In Futtergetreide ist eine nennenswerte Auflockerung der Angebotsverhältnisse noch nicht erfolgt. Hafer und Futtergersten sind nur vereinzelt erhältlich. Industriegersten haben ruhiges Geschäft. Braugersten werden in hochwertigen Sorten aufgenommen, jedoch entsprechen die Angebote nur selten den Anforderungen. Am Mehlmarkt herrscht nach wie vor befriedigendes Abschlußgeschäft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. August

Märk. Weizen Durchschnitt 79/80			—
„ 76/77			198
	VI. 186	VII 187	VIII. 188
	IX. 189	X. 190	XII. 192
Futter-W. 218		Sommer-W.	—
Märk. Roggen Durchschnitt 72/73			163
	V. 149	VI. 150	VII. 151
	VIII. 152	XII. 156	XIII. 157
Futtergerste	V. 154	VI. 155	VII. 157
	VIII 160	IX. 162	
Braugerste, feine, neue			211—219
ab märk. Station			202—210
Gute Braugerste ab märk. Station			—
Sommergerste, mittlere ab märk. Station			—
Wintergerste, zweiz.			183—189
ab märk. Station			174—180
Wintergerste, vierz. ab märk. Station			—
Industriegerste ab märk. Station			—
Märk. Hafer Durchschn.	IV. 144	VII. 148	X. 151
	XI. 153	XIII 156	XIV.158
Weizenmehl			III. 27.65
	V. 27.65	VI. 28.10	VII 28.25
	VIII. 28.50	IX. 28.50	XII 28.90
Roggenmehl			IV. 21.45
	V. 21.55	VI. 21.65	VII. 21.80
	VIII. 21.90	XI 22.25	XII. 22.35
Weizenkleie			II. 11.15
	III. 11.20	V. 11.30	VI. 11.35
	VIII. 11.50	X. 11.55	X 11.60
Roggenkleie			II. 10.15
	IV. 10.30	V. 9.95	VI. 10.40
	VII. 10.45	VIII 10.10	XI. 10.30
Raps 1000 kg			—
Leinsaat 1000 kg			—

Für 100 kg in RM ab Station	
Viktoria-Erbsen	36—39
Kl. Speiseerbsen	32—34
Futtererbsen	24—26
Peluschken	28—32
Ackerbohnen	19—21
Wicken	31.50—32.50
Blaue Lupinen	23—26
Gelbe Lupinen	33—35
Serradella (alte)	—
Serradella (neue)	—
Leinkuchen	17.30
Erdnußkuchen	16.90
Erdnußkuchenmehl (Mischfutter)	18.10
Trockenschnitzel	9.75
Soja-Schrot, alte	—
„ neue	15.50—15.90
Kartoffelflocken	20.40—21.07

Fette

Berliner Fettmarkt vom 19. August. **Butter:** Obwohl die Frischmilchzufuhr bei der wärmeren Witterung wieder größer ist, haben sich die Anlieferungen deutscher Butter bisher nicht nennenswert geändert. Der Bedarf konnte zu unveränderten Preisen gedeckt werden. — **Margarine:** Die Stimmung am Markt ist weiter sehr fest. Alle Qualitäten finden bei der anhaltend lebhaften Nachfrage restlos Absatz. — **Schmalz:** Da das Angebot an Rohfett infolge der noch kleinen Schweinezufuhren knapp ist, verkehrt der Markt trotz ruhiger Konsumnachfrage in fester Haltung. — **Speck:** Unveränderte Markt- und Preislage.

Zucker

Magdeburg, 19. August. Gemahlene Mehlis für August 32,42½, 32,45, 32,47½, 32,50; Tendenz stetig, Wetter teils heiter, teils wolkig. — Rohzuckerpreise unverändert. — Terminnotierungen 1936: August 3,40 Brief (3,20 Geld), September 3,45 (3,30), Oktober 3,50 (3,35), November 3,55 (3,40), Dezember 3,60 (3,45); 1937: Januar 3,65 (3,50), Februar 3,70 (3,55), März 3,75 (3,60); Tendenz ruhig.

Schiffsverkehr auf der Saale

Halle, Sophienhafen

Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, Halle

Angekommen am 19. August: Eildampfer „Rolf" mit Stückgut von Hamburg.

Kurszettel der Hausfrau

Marktkleinhandelspreise in Halle am 20. August

Obst u. Gemüse:

Tafeläpfel	½ kg	0,40—0,50
Aepfel, Eß-	½ kg	0,20—0,25
Aepfel, Fall-u. Mus	½ kg	0,05—0,20
Tafelbirnen	½ kg	0,30—0,35
Birnen, Eß-	½ kg	0,08—0,20
Kochbirnen	½ kg	0,10
Aprikosen	½ kg	0,60
Bananen	1 Stck.	0,05—0,15
Brombeeren	½ kg	0,50—0,60
Johannisbeeren	½ kg	0,25
Preißelbeeren	½ kg	0,35
Kirschen, saure	½ kg	0,35
Pfirsiche	½ kg	0,60—0,70
Pflaumen	½ kg	0,15—0,30
Weintrauben	½ kg	0,40—0,50
Tomaten	½ kg	0,20
Bohnen, grüne	½ kg	0,10—0,15
Wachsbohnen	½ kg	0,15
Gurken, Einlege-	1 Mdl.	0,30—0,50
Gurken, Senf-	1 Stck.	0,10
Gurken, Salat-	1 Stck.	0,05—0,10
Gurken, Pfeffer-	½ kg	0,25—0,35
Radieschen	1 Bd	0,05
Rhabarber	½ kg	0,05
Weißkohl	½ kg	0,05—0,08
Rotkohl	½ kg	0,07—0,10
Wirsingkohl	½ kg	0,07—0,08
Blumenkohl	1 Kopf	0,20—0,70
Salat	1 Kopf	0,05—0,10
Spinat	½ kg	0,10—0,15
Mohrrüben	½ kg	0,07—0,08
Kohlrüben	½ kg	0,10
Rote Rüben	½ kg	0,10
Kohlrabi	1 Stck.	0,03—0,08
Zwiebeln	½ kg	0,07—0,10
Kürbis	½ kg	0,08
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,15
Porree	1 Bdl.	0,10—0,15

Fische:

Frischer Aal	½ kg	2,00
Weißfisch	½ kg	0,30—0,80
Heringe, Schott.	1 Stck.	0,05—0,10
Bücklinge	½ kg	0,40
Schellfisch, ger.	½ kg	0,80
Seelachs, ger.	½ kg	0,60
Aal, ger.	½ kg	3,00

Wild u. Geflügel:

Enten	½ kg	1,10—1,30
Gänse	½ kg	1,00—1,40
Hühner	½ kg	0,70—1,10
Tauben	1 Stck.	0,45—0,80
Rehfleisch	½ kg	0,60—1,60
Kaninchen, Stall-	½ kg	0,80
Kaninchen, wild	½ kg	0,70—0,80
Enten, wild	1 Stck.	1,00—2,00

Sonstiges:

Butter, Molk.	1 Stck.	0,75—0,79
Butter, Bauern	1 Stck.	0,71
Quark	½ kg	0,20—0,25
Käse	1 Stck.	0,05—0,15
Pflaumenmus	½ kg	0,45—0,50
Kartoffeln, gelbe	5 kg	0,48—0,60
Kartoffeln, Nieren	5 kg	0,80—1,00
Eier, Handelskl.	1 Stck.	10,5—0,14
Zitronen	1 Stck.	0,06—0,08
Meerrettich	Stange	0,10—0,30
Rettich	1 Bd.	0,05—0,15
Petersilie	½ kg	0,30
Schnittlauch	1 Bd.	0,05
Rübensaft	½ kg	0,28

Pilze:

Pfifferlinge	½ kg	0,40—0,45
Steinpilze	½ kg	0,80
Champignons	½ kg	0,70

Fleisch- und Wurstwaren:

Rindfleisch:

Kochfleisch	½ kg	0,80—0,95
Bratenfleisch	½ kg	1,00—1,20

Kalbfleisch:

Kochfleisch	½ kg	1,10
Bratenfleisch	½ kg	1,20—1,40

Hammelfleisch:

Kochfleisch	½ kg	0,90—1,00
Bratenfleisch	½ kg	1,10—1,20

Schweinefleisch:

Kamm u. Kotel.	½ kg	0,90—1,00
Bauch u. fett. Fl.	½ kg	0,80

Ziegenfleisch	½ kg	0,60—0,70
Roßfleisch	½ kg	0,60—0,70

Wurstwaren:

Schlackwurst	½ kg	1,40—1,80
Knackwurst	½ kg	1,20—1,40
Schwartenwurst	½ kg	0,90—1,00
Rotwurst, frisch	½ kg	0,90—1,00
Leberwurst, frisch	½ kg	0,90—1,00
Rotwurst, ger.	½ kg	0,90—1,00
Leberwurst, ger.	½ kg	0,90—1,00
Schinken, ger.	½ kg	1,60—2,00
Schinken, gekocht	½ kg	1,60—1,80
Speck, fett, ger.	½ kg	1,00—1,10
Speck, mager, ger.	½ kg	1,20—1,30
Schmeer	½ kg	0,90

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 19. August

Elektrolytkupfer	56.—	Standard-Zink	18.50
Raffinadekupfer	—	Orig. Hütten-Alum.	144.—
Standardkupfer loco	48.75	Hütten-Alum Draht	148.—
Orig Hüttenweichblei	21.75	Banca-Zinn	269.—
Standard-Blei August	21.75	Rein-Nickel (98—99)	—
Orig. Hüttenrohzink	18.50	Antimon-Regulus	—
Rem Plattenzink	—	Rein-Silber i. Barren	38—41

Berliner Metall-Terminnotierungen vom 19. August

RM für 100 kg	Kupfer Dez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei Dez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink Dez.	Zink Brief	Zink Geld
August	—	50.25	50.25	—	22.25	22.25	—	18.25	18.25
September	—	50.25	50.25	—	22.25	22.25	—	18.25	18.25
Oktober	—	50.25	50.25	—	22.25	22.25	—	18.25	18.25
November	—	—	51.—	—	—	22.50	—	—	18.50
Dezember	—	—	51.75	—	—	22.75	—	—	18.75
Januar 193	—	—	52.25	—	—	23.—	—	—	19.—
Stimmung		stetig			stetig			stetig	

Berliner Börse

19. August

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

		Geld	Brief			Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.82	12.85	Japan	1 Yen	0.732	0.734
Argentinien	1 Pap. Peso	0.690	0.694	Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666
Belgien	100 Belga	41.98	42.06	Lettland	100 Lat	80.92	81.08
Brasilien	1 Milreis	0.146	0.148	Litauen	100 Litas	41.94	42.02
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	Norwegen	100 Kronen	62.92	63.04
Kanada	k. kanad.	2.489	2.493	Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05
Dänemark	100 Kronen	55.90	56.02	Polen	100 Zloty	46.80	46.90
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	Portugal	100 Escudos	11.375	11.395
England	1 Pfd. Sterl.	12.52	12.55	Rumänien	100 Lei	2.488	2.492
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	Schweden	100 Kronen	64.45	64.67
Finnland	100 finn. Mk.	5.519	5.531	Schweiz	100 Franken	81.08	81.24
Frankreich	100 Francs	16.38	16.42	Spanien	100 Peseten	31.47	31.53
Griechenland	100 Drachm.	2.353	2.357	Tschechoslow.	100 Kronen	10.27	10.29
Holland	100 Gulden	168.99	169.33	Türkei	1 türk. Pfd.	1.978	1.982
Iran	100 Rials	15.55	15.59	Ungarn	100 Pengö	—	—
Island	100 isl. Kron.	56.15	56.27	Uruguay	1 Goldpeso	1.269	1.271
Italien	100 Lire	19.57	19.61	V.St.v.Amerika	1 Dollar	2.488	2.492

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen	19. 8.	18. 8.
5 % Deutsche Reichsanl. 27	101.40	101.40
4½ % Reichsschatz 35 Folge V	—.—	—.—
4 % Deutsche Reichsanleihe 34	97.87	98.—
5½ % Young-Anleihe	102.75	102.50
4½ % Preuß. Staatsanl. 28	109.—	109.—
6 % „ Schatz 34	100.40	100.25
6 % „ 36	99.75	99.75
4½ % Thüring. Staatsanl. 26	—.—	96.30
4½ % Thüringische R.-M. 27	96.30	—.—
4½ % Dtsch. Reichspost-Sch. 34,I	100.—	100.25
4½ % Preuß. Lds. R.-Bank G. 1, 2	98.—	98.—
4½ % „ „ „ 3, 4	98.—	98.—
4½ % „ „ „ 5, 6	98.—	98.—
5½ % „ Liq. Goldrt.	110.25	110.25
6 % „ „ „ Abfind.	106.25	106.50
Anhalter Anl. Ausl.	—.—	—.—
Ablös. o. A.	—.—	—.—
4 % Deutsche Schutzgeb.-Anl. 13	10.75	—.—
4 % „ „ 14	—.—	—.—
4 % „ „ Zertif. 13	—.—	10.75
4 % „ „ Zertif. 14	10.75	—.—
4½ % Sächs. Prov. RM. 13	—.—	—.—
4½ % „ „ „ 18	—.—	95.75
4½ % „ „ „ 14	94.75	—.—
4½ % „ „ „ 15	—.—	94.75
4½ % „ „ 16 A 1	97.50	—.—
4½ % „ „ 17	—.—	99.—
4½ % „ „ 16 A 2	98.—	—.—
4½ % Dt. Komm.-Gold 25 u. 26 A 1	96.—	96.—
4½ % „ „ 28 A 1 u. 2	95.50	95.37
Deutsche Komm. Samm. Ausl. S. 1	120.25	120.10
„ „ „ „ S. 2	137.25	137.25
„ „ „ ohne Ausl.	29.25	29.25
Steuergutscheine		
Fällig 1934	—.—	103.75
Fällig 1935	107.75	107.75
Fällig 1936	111.80	111.80
Fällig 1937	112.40	112.40
Fällig 1938	112.30	112.30
Steuergutscheine Gr. 1 Durchschn.	109.60	109.60

Pfandbriefe	19. 8.	18. 8.
4½ % Deutsche Hyp.-Bank 26—29	96.—	96.—
4½ % „ „ „ R 38	96.50	96.50
5½ % „ „ „ R. 32 (Liqu.)	101.37	101.12
4½ % „ „ „ Komm. S. 6	94.25	94.25
4½ % „ „ „ Komm. S. 8	99.75	99.75
4½ % Leipz. Hyp. Pfbr. E 3 11-13, 15-17	96.50	96.62
4½ % „ „ „ Em. 5	97.25	97.25
4½ % „ „ „ Em. 6	96.75	96.75
4½ % Mein.Hyp.Bk. Em. 25	97.—	97.—
4½ % „ „ „ Em. 5	97.—	97.—
5½ % „ „ „ Liqu. Em. 10	101.50	101.50
4½ % „ „ „ Kom.E.7,13,14	94.75	94.75
4½ % Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	96.25	96.25
4½ % „ „ R. 11	96.50	96.50
4½ % Md. Landesbk. 1929 A. 1 u. 2	95.—	94.75
4½ % „ „ 1930 A. 1 u. 2	94.75	94.75
4½ % Mitteld. Spark. Giro 26, I	94.50	94.50
4½ % „ „ 26, II	94.75	94.50
4½ % Pr. Centr. Bod. Gd. E. 28	96.50	96.50
4½ % „ „ „ E. 26, 27	96.50	96.50
4½ % „ „ „ Kom.26,27,28	94.50	94.50
4½ % Pr.Ctr.Bd. u. Pfbk. Gd E 1	97.—	97.—
4½ % „ „ „ Kom. E 1	95.—	95.—
4½ % Pr.Landespfbr.Anst.G.13,15	97.50	97.50
4½ % „ „ R. 17, 18	97.50	97.50
4½ % „ „ R. 19	97.50	—.—
4½ % „ „ Kom.R.20	95.—	95.—
4½ % Pr. Pfdbr.-Bk. Gld. E.41	97.—	97.—
4½ % „ „ E.45,46	97.—	97.—
4½ % „ „ Kom.E.17-19	95.—	95.—
4½ % Pr. Zentral. Gd. 14/15	97.—	97.—
4½ % „ „ 19	97.—	97.—
4½ % „ „ 20/21	97.—	97.—
4½ % „ „ 24	97.—	97.—
4½ % „ „ 25/27	97.—	97.—
4½ % „ „ 28	97.—	97.—
4½ % Pr. Sächs. Lds. Gd.-Pfbr.	—.—	—.—
4½ % (6) „	94.60	94.60
4½ % (7) „ Ausg. 1-2	94.60	94.60
4½ % (6) „ Ausg. 1-2	—.—	—.—
4½ % „ Liqu. Pf.	101.—	101.12

Aktien	19. 8.	18. 8.
Allg. Dt. Credit-A.	84.25	84.50
Berl. Handels-Ges.	125.—	125.—
Comm.-u.Prv.-Bk	100.—	100.—
Dt. Bk. u. Disconto	101.—	101.—
Dresdner Gardin.	101.—	101.—
Hall. Bankverein	84.50	85.—
Halb.Blankb.A.-G.	68.—	68.50
Halle-Hettstedter	—.—	—.—
Hambg.Hochbahn	86.25	86.—
Nordh. Wernig. E.	—.—	49.50
Adlerhütt. Glasw.	41.25	—.—
Alsencement	—.—	164.—
Ammendorf.Papier	78.75	—.—
Anhalt. Kohlen	107.—	108.75
do. Vorzug	—.—	120.50
Augsb. Nrb. Msch.	122.75	124.75
Bachm. & Ladew.	87.25	—.—
Balke Maschinen	87.—	87.25
Basalt AG.	10.25	10.50
Bayrische Spiegel	43.75	44.—
Bergm. El.	—.—	112.—
Berl.-Guben. Hut	153.—	153.—
Berl. Neurod. Kst.	—.—	—.—
Beton u. Monier	124.—	125.—
Brandenb. Elektr.	101.—	100.75
Busch & Jäger	117.—	118.—
Carton Loschwitz	99.—	—.—
Chemische Buckau	109.—	—.—
Chem. Prod. Pom.	91.50	92.—
„ Wke. Albert	123.—	123.50
Dtsch. Baumwolle	—.—	108.—
„ Schachtbau	—.—	—.—
„ Spiegelglas	119.75	121.—
Dortm. Aktien	172.87	176.—
Dresdner Bank	82.—	82.—
Dyckh. & Widm.	150.—	—.—
Dynamit Nobel	83.—	84.—
Elektr. Dresden	130.—	129.—
Erlanger Baumw.	—.—	133.—
Fahlberg List	165.—	165.—
Falkenst. Gard.	88.—	89.75
Fein-Jute-Spinn.	—.—	116.50
Fraust. Zucker	—.—	—.—
Fröbeln Zucker	160.—	160.25
Gerresheimer Glas	116.—	117.75
Gladb. Wolle	—.—	—.—
Glauziger Zucker	175.—	149.75
Görlitzer Waggon	111.25	110.50
Gritzner Masch.	34.75	35.—
Gruschwitz Textil	107.87	108.—
Hageda	114.50	115.—
Hallesche Maschin.	94.—	97.25
Hemmoor Zement	185.—	187.—
Hildebrand-Mühl.	—.—	80.—
HirschbergerLeder	120.—	—.—
Hochtief AG.	125.—	126.50
Hubertus Braunk.	—.—	—.—
Huta Breslau	119.25	120.—
Lor.Hutschenreuth	76.25	76.50
Inag	—.—	—.—
Ind. Plauen	87.—	87.—
Jeserich Asphalt	20.50	21.—
J. A. John A.-G.	61.25	62.50
Kahla Porzellan	88.25	91.—
Keram. Werte	127.—	128.50
C. H. Knorr	—.—	—.—
Kötitzer Leder	121.50	122.50
Leipz. Riebeck-Br.	84.—	85.—
Leipz. Landkraft	—.—	—.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Linde-Eis	156.—	157.—
Lindner, Gottfr.	137.50	137.50
Lingnerwerk	155.—	—.—
Löwenbr. Böhm	—.—	—.—
Magdeburger Gas	—.—	—.—
Magdebg. Mühlen	—.—	161.—
Maschfbr. Buckau	118.50	120.50
Meyer-Kauffm.	95.50	96.75
Miag Mühlenb.	111.—	112.—
Mimosa AG.	159.—	—.—
Mühle Rüningen	165.—	167.75
Mülheimer Bergw.	—.—	—.—
Natron Zellst.	118.25	116.25
Nordd. Eiswerke	99.—	—.—
Norddt. Kabel	—.—	—.—
Nordsee-Hochs.	125.—	126.—
Osnabr. Kupfer	—.—	135.12
Peipers & Co.	—.—	—.—
Phönix Braunk.	—.—	—.—
Pinsch AG.	—.—	—.—
Pittler Leipzig	204.50	204.75
Preußengrube	133.50	—.—
Radeberg Exp.	—.—	—.—
Reichelbräu	114.—	118.—
Reichelt Metall	145.—	145.70
Rhein. Elektr. Vz.	130.—	130.—
„ Westf. Spieg.	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rosenthal Porz.	80.75	82.—
Rositz. Zuckerraff.	91.—	—.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Sächs. Webstuhl	90.50	92.50
Sachtleben AG.	183.50	183.—
Sangerh. Masch.	—.—	—.—
Sarotti	96.62	96.—
Schering	—.—	—.—
Schöfferhof-Br.	179.—	178.50
Fritz Schulz jun.	51.50	52.—
Siemens Glas	110.50	113.—
Staßf. Chem. Fabr.	—.—	—.—
Steatik Magnesia	138.—	138.25
Stett. Portl. Zem.	120.—	122.—
Stollwerk	114.50	115.50
Tack, Conrad	—.—	—.—
Tüllfabrik Flöha	—.—	—.—
Ver. Altbg. Spk.	—.—	—.—
Ver. Berl. Mörtel	57.50	58.—
Verein dt. Nickel	160.—	161.—
Ver.Glanzstoffbr.	—.—	140.12
Ver. Metall Haller	35.37	36.25
Wagner Masch.	113.25	114.50
Wanderer-Werke	164.—	165.—
Wenderoth	92.—	—.—
Wersch.-Weißenf.	—.—	—.—
Wicküler Küpper	—.—	—.—
Wißner Metall	123.75	125.—
Wrede	—.—	—.—
Zeiß Ikon	126.—	129.—
Zeitzer Maschinen	126.50	128.12
Zuckerf.Kl.Wanzl.	142.—	146.—
Zuckerf.Rastenb.	90.—	90.50
Unnotierte Werte		
Burbach Kali	75.50	74.—
Oberbedarf	40.75	38.87
Wintershall	124.12	124.75

Einheitskurse der Variablen Papiere

	19. 8.	18. 8.
Dt.Anl.Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	103.10	112.75
8 % HoeschEisen	102.50	—.—
6 % Fried.Krupp	103.87	103.70
7 % Ver. Stahlw.	103.37	103.37
5 % Ver. Stahlobl.	—.—	—.—
4¾ % „ „ fäll.51	—.—	—.—
4¾ % „ „ 47	—.—	—.—
4½ % „ „	94.50	—.—
2½ % Anat.E.B.1,2	—.—	45.—
5 % Mex.abg. 99	14.—	14.50
4 % Mex.abg. 04	9.62	9.90
4½ Mex.Bew.abg.	—.—	—.—
4½ % Oest. Schatz	—.—	—.—
4 % Oest. Gold	30.—	30.—
5½ % Oest. Silb.	3.—	3.05
4 % Türk. Bagd.	—.—	8.85
4 % Türk.Bagd. II	8.80	—.—
4½ % Ung. Rte. 13	8.75	—.—
4 % Ung. Gold	9.12	9.20
Banken		
Bank f. Brauind.	140.—	140.—
Reichsbank	186.12	187.75
Verkehr		
AG. f. Verkw.	113.62	114.87
Allg. L. u. Kraft	136.25	137.75
Dt. Reichsbahn	123.25	123.25
Hambg. Paket	14.37	14.37
„ Südamerik.	41.—	42.—
Norddt. Lloyd	14.50	14.87

Aktien	19. 8.	18. 8.
Accumulatoren	202.—	—.—
Allg. Kunstzijde	—.—	60.75
Alld.Elektr.-Ges.	37.25	37.50
Aschaff. Papier	118.25	120.—
Bayer. Motoren	137.50	138.—
Bemberg, J. B.	84.—	84.75
Berger Tiefbau	—.—	136.75
Bln.-Karlsr. Ind.	138.62	140.—
Berl. Kraft A	153.62	154.12
„ Maschinen	130.—	130.50
Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
Bremer Wolle	151.—	152.—
Buderus	112.—	113.—
Charl. Wasser	112.25	—.—
Chem. Heyden	122.87	124.—
Comp. Hisp. a—c	400.—	403.—
„ „ d.	389.—	390.—
Cont. Gummi	174.—	174.50
„ Linoleum	—.—	—.—
Daimler-Benz	123.62	124.75
Dt.-Atlant. Tel.	119.—	—.—
Dt. Contin. Gas	107.75	109.—
„ Erdöl	124.—	125.50
„ Kabelwerke	—.—	143.62
„ Linoleum	168.—	168.—
„ Telephon	—.—	—.—
Dter. Eisenhdl.	132.—	130.75
Dierig, Chr.	161.—	162.—
Dortm. Union	198.—	200.—
Eintracht Brk.	180.—	180.50
Eisenbahnverk.	128.50	130.—
El.-Lieferung	126.—	127.—
Elektr.-Schles.	116.12	117.—
El. Licht u. Kraft	149.37	148.25
Engelhardt-Br.	94.12	95.—
Farbenindustrie	161.25	163.12
Feldmühle	131.87	132.—
Felten u. Guill.	129.75	131.—
Ges. f. el. Untern.	133.50	134.50
Goldschmidt	112.—	114.87
Hambg. Electr.	142.—	142.75
Harbg. Gummi	—.—	—.—
Harpener Bgb.	126.87	127.25
Hoesch-Köln N.	107.62	109.—
Holzmann, Ph.	125.50	126.50
Hotelbetrieb	83.50	84.—
Ilse Bergbau	161.50	162.—
„ „ G.-Sch.	136.—	135.—
Junghans, Gebr.	98.—	101.50
Kali-Chemie	—.—	—.—
Kali-Aschersleben	122.—	—.—
Klöckner-Werke	110.75	111.75
Kokswerke	127.50	128.25
Lahmeyer & Co.	140.—	142.—
Laurahütte	20.25	19.37
Leopoldgrube	111.50	111.—
Mannesmann Rhr.	105.—	106.12
Mansfeld	150.—	151.—
Masch.-Untern.	115.87	118.—
Maximilianshütte	—.—	—.—
Metallgesellschaft	130.75	131.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederl. Kohle	—.—	—.—
Orenstein & Kopp.	83.50	84.62
Rhein. Braunkohl.	216.—	—.—
„ Elektr.	129.—	129.50
„ Stahlwerke	135.12	137.25
Rhein.-Westf. El.	130.25	131.87
Rheinmetall	143.50	144.—
Rütgerswerke	127.25	129.—
Salzdetfurth	—.—	174.—
Schles. Bergbau	37.75	37.87
„ Elektr. B.	134.50	134.—
Schubert & Salzer	137.50	139.—
Schuckert & Co.	153.50	153.75
Schultheiß	107.75	108.50
Siemens & Halske	188.25	190.—
Stöhr Kammgarn	112.—	112.87
Stolberger Zink	—.—	76.62
Süddt. Zucker	—.—	214.25
Thüringer Gas	133.50	134.—
Ver. Stahlwerke	106.12	107.75
Vogel Telegr.	150.12	150.12
Wasser Gelsenk.	—.—	164.50
Westd. Kaufhof	52.52	53.—
Westeregeln	120.—	118.62
Zellst. Waldhof	148.—	—.—
Otavi	32.—	33.12

Mitteldeutsche Börse in Leipzig

Festverzinsliche	19. 8.	18. 8.
4½ Schatz d.D.R.35	100.—	100.—
5% Dt.Reichsanl.27	101.40	101.50
4% Dt.Reichsanl.34	97.87	98.—
5½% Young-Anl.	102.25	102.25
4½% Pr.Schatz.34,I	100.20	100.20
4½% Pr.Schatz. 36	99.75	99.75
4½ Sächs.Stsanl. 27	97.75	97.75
Anl.-Ausl. d. Dt.R. einschl. ⅕ Abl.-Sch.	113.—	112.87
6% Lpz.StadtGA.28	95.37	95.37
6% Lpz.StadtGA.29	95.30	95.50
4½ Mein.H.Bk.E.25	97.—	97.—
4½ Mein. Hyp.Bk. Kom.Em.7, 13, 14	94.75	94.75
6 Pr.Ctr.-Gpf.26,27	96.50	96.50
6% Pr. Ctr.-Gpf.28	96.50	96.50
4½%(10) Pr.Sächs. Lds. G.-Pfbr.	94.50	94.50
4½% (8) do.	94.50	94.50
4½(7) do.,Ausg.1-2	94.50	94.50
4½(6) do.,Ausg.1-2	94.50	94.50
5½% do. Liqu.-Pf.	101.12	101.12
4% do. RM.-Pf.	89.75	89.75
Steuergutscheine		
Fällig 1934	103.50	103.50
Fällig 1935	107.50	107.50
Fällig 1936	111.60	111.60
Fällig 1937	112.40	112.40
Fällig 1938	112.30	112.30
Industrie-Oblig.		
6% Gork.Soc.Brau.	102.—	102.—
6% Hohbg. Quarz-Porph.-W., Röck	102.50	102.50
7½ Lpz.Brau. Rieb.	107.12	107.12
6% Lpz.Messe-AG.	103.25	103.25
6% Mitteld.Stahlw. AG., Berlin	102.—	—.—
5% Thür.GasLpz.06	98.50	99.—
5% Thür.GasLpz.14	98.50	99.—
Aktien		
Altenb.Ld.-Kraftw.	140.—	140.—
Ammend. Papier	77.50	77.50
Anhalter Kohle	108.75	108.75
Bohrisch-Brauerei	131.—	131.—
FranzBraun, Zerbst	109.50	109.50
Cartonn. Loschwitz	100.—	100.—
Chr. Papier-Najork	94.25	94.25
Dermat.Wk.,Leipz.	76.—	76.—
Dt.Ton-u.Steinzeug	120.50	122.—
Dommitzsch. Ton	150.—	150.—
Elektra	128.50	128.50
Engelhardt-Br.	95.—	95.—
Friedensgrube bei Meuselwitz	45.—	45.—
Glauz. Zuckerfabr.	150.—	150.—
Gohl. Bierbrauerei	125.—	125.—
Gorkauer Soc.Brau.	81.—	81.—
Großenh. Webstuhl	95.25	95.25
Hall. Bank-Ver.	85.—	85.—
Hallesche Masch.	97.—	97.—
Heine, Leipzig	72.25	71.37
Hildebr. Mühlenw.	—.—	—.—
Hohb. Quarzporph.	130.—	130.—
Kasseler Jute	129.50	129.50
Kirchner & Co.	74.—	74.50
Knoch, Nähm.-Fbr.	85.50	85.50
Körbisd.Zuckerfbr.	—.—	—.—
Kötitzer Ledertuch	121.50	123.—
Kraftw. Sa.-Thür.	95.50	95.50
Kraftw. Thür.	172.—	172.—
Leipz. Baumwollsp.	143.—	143.—
Lpz. Brau. Riebeck	85.—	85.—
Leipz. Kammg.-Sp.	106.—	106.—
Leipz. Landkraftw.	123.50	123.50
Lpz.Malzfbr., Schk.	49.—	49.—
Leipz. Spitzenfbr.	44.75	46.—
Lpz. Trikotagenfbr.	115.—	115.—
Leipz. Wollkämm.	132.—	132.—
Leonh.-Braunkohle	—.—	—.—
Lindner, Gottfr.	136.—	136.—
Mansfeld AG.	150.—	150.—
Masch. u. Werkz., Paschen	37.75	38.—
Peniger Pat.-Papier	46.75	47.—
Pittler Werkz.-M.	203.—	203.—
Plauener Gardin.	93.—	93.12
Prehl.Braunk. AG., Meuselwitz	126.50	126.50
Reudener Ziegelw.	57.25	58.—
Riquet & Co	90.59	91.—
Rositzer Zuck.-Raff.	87.50	87.50
Rudelsb. Zementfb.	—.—	—.—
Sächs. Malzfbr.	112.—	112.—
Saline Salzungen	—.—	—.—
Schubert & Salzer	138.50	140.—
Fr.Schulz jun., Lpz.	52.75	52.75
Seidel & Naumann	131.50	132.—
Siemens Glas, Dresd	112.—	113.—
Stadtmühle Alsleb.	142.—	142.—
Stöhr&Co, Kammg.	111.—	112.50
Th.Elektr. u. Gasw.	148.50	148.50
Thür. Gasgesellsch.	133.—	133.50
Thür. Wollgarnsp.	151.75	151.75
Ver. Th.Salin., Erf	—.—	—.—
Wanderer-Werke	163.—	165.—
Wersch.-Weißenf.	109.12	109.12
Wezel & Naumann	9.—	9.—
Zeitzer Eisengieß.	128.25	128.25
Zuckerraff. Halle	86.50	86.50
Fortschr. Meuselw.	—.—	116.—

Freiverkehr

Festverzinsliche	19. 8.	18. 8.
Amnestie-Rb.	103.50	103.50
Industrie-Aktien		
Akt. Br. Cöthen	88.—	88.—
Akt. Malzfabrik Könnern a. S.	90.—	90.—
Dresdner Malzf.	—.—	—.—
Halle-Hettst. Eis.	87.75	87.75
Hallesche Malzfbr.	140.—	140.—
Hallesche Röhrenw.	79.50	79.50
Hartmann, M.	9.15	9.15
Kyffhb. Artern	119.—	119.37
Ley, Arnstedt	—.—	81.—
Lingel-Schuh	—.—	127.50
Peniger Masch.	67.—	67.—
Richter, David	38.25	38.50
Riebeck Montan	117.—	117.—
Tonw. Wittenbg.	—.—	—.—
Weidaer Jute	80.—	80.—
Zwickau Masch.	119.75	120.75
Bank-Aktien		
G. u. Hdbk. Halle	80.50	80.50
Ldkrd.-Bk. Halle	75.—	75.—
Zörbiger Bankver.	72.—	72.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0010

Die tote Stadt

Roman von Felix Neumann.

8. Fortsetzung

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Zarri lachte bitter vor sich hin.

Er dachte modern und glaubte nicht an Spuk!

Aber dieses Mal hatte der Zufall recht behalten.

Es stand bei ihm fest, daß er dieses Mädchen aus Ventimiglia nicht heiraten werde!

Wie Schuppen war es ihm in letzter Zeit von den Augen gefallen.

Gewiß: Elena war auch früher schon eigenwillig! Aber ihr wahrer Charakter entwickelte sich erst jetzt! Nein — Vater Zarri würde ihm nicht zürnen im Grabe, wenn er die Fessel eines unwürdigen Verlöbnisses abstreifte. Bei dem kurzen Gespräch, das er noch mit der Mutter hatte, deutete er seinen Entschluß schon an. Sie hatte nichts erwidert.

Er sah Barbara im Geiste vor sich, wie sie sich herniederneigte.

Ihre zarten, schlanken Finger hoben den Marmor auf. Wie ein kostbares Juwel leuchtete das weiße Gestein in der Sonne, die von oben her durch die Fensterhöhlen schien.

Und als er sie auf den Aberglauben aufmerksam machte, da lachte sie fröhlich und unbekümmert.

Wie ganz anders geartet war doch Elena.

In einem baumartigen Busch, der aus den Ritzen eines zerfallenen Simses wucherte, ließ sich eine Drossel nieder.

Ihr heller Abendgesang schwang sich siegreich über Moder und Zerstörung. Pietro Zarri sah zu dem Tierchen hinauf.

Ihm war traurig und auch wieder froh zumute.

Wenn er nun frei wurde, begann dann nicht ein neues Leben für ihn?

War es ihm dann nicht gegeben, die Wahl zu treffen, die ihm Glück und Frieden brachte?

In tiefem Sinnen, bunt wechselnde Bilder vor seinen Augen, schritt er zurück nach Bussana Nuova.

Es war fast dunkel, als er durch den Vorgarten ging.

Niemand war da, nur aus der Küche hörte er Klappern von Gerät, und der alte Purro, der im Hofe schaffte, rief einem Nachbar etwas zu.

Er ging die Treppe hinauf und öffnete die Tür des Zimmers, in dem Barbara gewohnt hatte.

Die Möbel waren mit Schutzdecken überzogen, denn Mutter Zarri hielt auf Sparsamkeit und Ordnung. Totenstille lag über dem Raum. Auf den Tischen standen keine Blumen mehr.

Peter ließ sich auf einen Stuhl sinken und blickte um sich.

Ihm war, als ob in der Oede der vier Wände doch etwas zurückgeblieben sei, das sich nicht austilgen ließ. Der Hauch des lieben Mädchens, das hier wohnte, träumte und hantierte, lag noch in allen Winkeln.

Worüber er bisher immer noch im unklaren geblieben war, brach nun deutlich durch und beseitigte alle Zweifel: Er liebte Barbara Wendelin! Vom ersten Augenblick an, wo er sie sah, hatte es ihn ergriffen, dieses eigenartige Gefühl. Und dann fiel ihm ein, wie er damals hinausging, die Gewächshäuser plünderte und an Blumen herbeitrug, was an Schönem und Herrlichstem zu beschaffen war.

Von unten tönten Stimmen, Schritte kamen die Treppe herauf.

Frau Zarri war es, die in die halboffene Tür trat.

„Du — bist schon zurück? Was machst du denn gerade hier, Peter, im Fremdenzimmer?"

Er erhob sich und fuhr sich über die Stirn.

„Ich habe nachgedacht und Vergleiche angestellt!"

Er beugte sich zu seiner Mutter hinunter und strich ihr leicht über das graue Haar.

„Es tut mir weh, daß ich dir Aufregung und Aerger geschafft habe. Ich trage aber keine Schuld —"

Mahnend sagte Frau Zarri: „Willst du nicht einmal anrufen in Ventimiglia? Sie müssen jetzt schon dort sein!"

„Zu welchem Zweck — —?"

„Nun — um — vielleicht die Dinge wieder — —"

Die alte Dame schwieg und wischte in den Augen.

„Ich soll also um Verzeihung bitten und mich für Sonnabend ansagen?"

„Nein — Peter, so habe ich es nicht gemeint —! Ich dachte nur an Vater, der sich doch über die Verlobung so gefreut hatte!"

„Vater hatte das Geschäftliche der Verbindung im Auge und er hat es zweifellos gut gemeint. Elenas wahren Charakter kannte er nicht. In drei Wochen sollte die Hochzeit sein. Ich — sage sie hiermit ab! Noch heute werde ich an Ratti schreiben, dann weiß er, woran er ist!"

„Um Gotteswillen — Peter! So — plötzlich? —"

Peter Zarri lehnte am Fenster und verschränkte die Arme.

„Dieses traurige Komödienspiel: Zank und Versöhnung — Versöhnung und neuer Zank — widert mich an! Ich kann Unentschlossenheit und Zauderei nicht leiden. Mein Entschluß steht fest und dabei bleibt es!"

Frau Zarri blickte sich um und flüsterte: „Wäre sie doch nie gekommen, die Barbara — —"

Da trat Pietro vor die Mutter.

„Ich habe dich nie anders im Leben gekannt, als gerecht und gütig! Willst du Barbara Wendelin dafür verantwortlich machen, daß Elena keine Grenzen des Anstandes und der guten Sitte kennt?"

Frau Zarri wehrte ab: „Nein — nein! Es ist alles ohne ihr Verschulden so gekommen, aber ich meinte nur, wenn wir sie nicht hier gehabt hätten, dann wäre manches anders geworden!"

„Ja — dann machten wir im März Hochzeit, und ich lief blind und töricht in mein Verderben! Davor hat mich nun die Schickung bewahrt!"

*

Am Morgen nach jener Nacht, wo Doktor Rudolf spät und nicht mehr Herr über sich selbst aus dem Kasino zurückkehrte, saß Barbara im Garten der Pension Flora vor ihrer Staffelei.

Es war ein Tag völliger Windstille und Junitemperatur.

Die Mimosen dufteten schwer. Vom Strand her tönte einförmig der Klang der sich schäumend brechenden Wogen.

Barbara dachte an ihr Erlebnis mit dem Ingenieur, und ihr Entschluß stand fest, irgendwie helfend einzugreifen.

Nur über das Wie war sie sich nicht klar.

Wie würde sich wohl der Doktor verhalten?

Entweder sprach er sich mit ihr aus und entschuldigte sich, oder — er schwieg über das beschämende Vorkommnis.

Sie malte eifrig, denn Peter Zarri hatte sich für Sonnabend angesagt. Man wollte einige Stunden zusammen verbringen, und dann sollte er das vollendete Bild mit heimnehmen. In einer Stunde etwa würde sie fertig sein. Von geheimnisvoll dämmerndem Hintergrunde hob sich die tote Stadt gespensterhaft ab. Rötlicher Abendschimmer lag über den Mauern und Gesimsen.

Im Vordergrunde reckte die einzige Palme wie anklagend ihre Zweige zum Himmel.

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Gewinnauszug
5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 176889
2 Gewinne zu 10000 RM. 271781
8 Gewinne zu 5000 RM. 128043 317798 386580 390364
6 Gewinne zu 3000 RM. 57410 143495 375351
22 Gewinne zu 2000 RM. 59408 88110 117647 151689 250757 273163 318098 332943 367011 390469 396340
60 Gewinne zu 1000 RM. 11716 18029 27520 29629 40630 55761 61035 119503 119526 127205 145240 164051 191672 193777 198120 208800 238608 244381 252145 258060 267955 272195 291495 314566 325914 332901 336854 354045 354368 396299
72 Gewinne zu 500 RM. 8039 8376 8466 16165 25963 34968 37731 38059 41802 52197 64539 75204 87846 90570 135693 142561 149403 156877 156944 215443 276835 288160 308328 310825 315539 332830 343309 359639 367162 372679 375709 377816 379948 384016 397448 399475
412 Gewinne zu 300 RM. 177 1543 3606 5402 6885 7984 11002 13400 14676 14995 15951 18016 21844 23242 28144 29275 34567 37920 40551 42535 44586 47090 48725 51249 51282 51919 51926 54114 54647 57163 58146 62495 64719 66981 69307 71595 73804 77118 77204 78206 86557 88621 96900 98601 104983 106659 107365 107591 107959 110336 111907 114807 115310 116701 118144 118381 121103 123092 126257 129268 129690 131941 133542 133612 133744 135659 135988 137714 143826 144866 146793 148911 153593 155634 157373 158311 158900 158956 160334 163478 168940 170500 174334 178873 182968 183349 185440 186320 189002 189658 191509 192702 192882 193436 197490 197726 200043 200896 205506 205894 208702 206720 211048 216979 219575 219915 222302 223721 224444 228054 228630 228892 229625 232352 233555 236392 237130 237334 243786 244228 248746 249075 249795 250167 250638 251185 253930 254145 254944 259928 260311 263448 265531 266877 267371 269860 270601 271288 272949 274809 274930 275266 276337 277190 279978 280745 284423 285319 287865 288093 288954 291604 294524 298761 298880 299352 299693 301026 301039 301346 303594 306548 309884 310683 311244 311351 312127 314540 316022 316626 323596 328839 329247 330004 333195 335898 338692 347572 350123 350267 353172 355776 361363 365167 365743 366110 367131 368072 371798 374399 379820 381649 382119 382266 382933 384006 385137 385640 386190 391780 392459 392619 396663 396754 397955 398949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 279992
4 Gewinne zu 5000 RM. 331696 370647
4 Gewinne zu 3000 RM. 201522 395180
10 Gewinne zu 2000 RM. 57763 85799 139602 154398 284542
20 Gewinne zu 1000 RM. 35174 97643 187440 199705 215766 216619 240124 251389 326161 385466
72 Gewinne zu 500 RM. 107 15427 22579 27549 30849 32449 39072 42692 68941 73683 88990 96991 108787 123127 138616 142480 156252 172872 195354 201414 221321 233732 236876 258096 272299 274760 293266 302402 307487 321139 324303 327171 328750 352400 361862 393079
342 Gewinne zu 300 RM. 2498 2942 3977 4736 7375 8995 12870 13182 14540 14801 16483 23175 24833 26238 28911 31058 38365 39849 42878 45096 45151 45218 48706 48994 52303 52996 56826 57132 57739 58169 58564 60315 60865 62923 62962 68503 70168 70196 74423 74844 74955 78617 79353 81477 81722 84178 87095 89431 89453 94707 96368 97678 98234 99406 99706 103381 103964 109292 117628 123497 126940 130213 130256 137276 138934 142484 143475 143669 145373 147892 148051 151617 151847 154975 156401 160391 161048 163102 168864 170237 171963 177150 184402 188312 189771 192292 192308 196203 196834 210045 210646 211404 211553 217638 217846 219542 229638 229683 229913 231619 232018 233750 236280 238606 240684 241727 243770 245790 248774 250985 252594 258476 262227 267583 269230 270371 271121 271769 273176 273925 275541 275832 278686 282733 283649 285798 289344 294953 297291 297696 298886 300249 303842 305412 306499 307326 313663 315454 317558 322356 325599 326411 327785 329898 333860 336657 337805 339489 341788 343312 343497 344860 347491 348547 352075 355934 357673 360381 371984 372727 376887 380575 381503 382356 382696 385251 394032 397367 398626 398814 398915

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 68 zu je 10000, 112 zu je 5000, 232 zu je 3000, 648 zu je 2000, 1962 zu je 1000, 3294 zu je 500, 12994 zu je 300 RM.

Die staatl. Lotterie-Einnehmer in Halle (S.)
Kümmel, Leipziger Str. 16 — Arndt, Leipziger Str. 33 — Schulze, Brüderstr. 3
Rogge, Hannischestr. 10 — Frenkel, Gr. Steinstr. 14 — Kessenhagen, L.-Wuch.-Str. 58

Techniker
wenn gute Leistung Dauerstellung, per sofort oder später von Anhängerfabrik **gesucht.** Angeb. mit Ansprüchen, Zeugnisabsch. u. Eintrittsdatum unt. M. 4489 an Ala, München M. 5.

Offene Stellen — Weibliche

Solid., fleiß. Mädchen, nicht unter 18 J., am liebsten vom Lande, z. 1. Sept. gesucht Bäcker-Innungshaus, Otto-Küfnerstr. 17

Alleinmädch. mit etw. Erfahrg. i. Haushalt, sucht bei gutem Lohn Frau Rechtsanw. Nagel, Leipzig, Nordplatz 6, II.

Jg. Mädchen, 17—20 J., freundlich, ehrl., sauber, in Geschäftshaushalt für bald oder 1. 9. gesucht. (a Frau Hetschack, Domnitz.

Jüng. Sprechstundenhilfe sofort gesucht. Angebote M. 2472 HN-Ulrichstr. *

Buchhalterin u. Karteiführerin, erfolgr., mögl. in Bank od. Versich. tätig gew., findet sofort aushilfsw. 2—3 Std. täglich Beschäftig. Handschriftl. Bewerbg. u. Zeugnisabschr. unt. B. 2442 HN-Ulrichstraße. *

Zum sofortig. Antritt wird jüng. geübte Kontoristin f. Versand, Buchhalt. u. Schreibmasch. gesucht. Angeb. erb. unter T. 2857 HN-Ulrichstraße. (b

Anst. Mann, Anfang 40 Jahre, ohne Anhg., sucht Frau od. älteres Mädchen, Alt. 35 bis 40 Jahre, als Wirtschafterin. Angebote O. 2494 HN-Ulrichstr. *

Wegen Verheiratung des jetzigen suche z. 1. Sept. tücht., erfahr., zuverläss. Mädchen mit gut. Zeugnissen. * Frau Pfarr. Holtz, Halle (Saale), Hohenzollernstraße 11, pt.

Saubere, ältere Aufwartg. gesucht Neumarktstraße 3/4, pt. l.

Für Militärkantine 1 Stütze, 1 Hausmädchen, 1 Haustochter ges. Angeb. m. Zeugnisabschrift u. Bild L. 676 HN-Leipzigerstraße. (†

Aelt. Mädchen od. Wirtschafterin gesucht, im Haushalt u. Koch. perf., f. Villenhaushalt. Zweitmädch. vorhanden. Büsching, Dölau, Halleschestr. 42. *

Halbtagsmädchen gesucht. Heute ½5 bis ½7 vorstellen Beyschlagstr. 2, III.

Jg. Mädchen f. Geschäftshaush. gesucht. Angebote mit Zeugn., Lichtbild und Gehaltsanspruch bei frei. Station u. N. 2493 HN-Ulrichstr. *

Suche für sofort junges schulfreies Mädel für Geschäftshaushalt, welches Lust hat, im Geschäft mit zu verkaufen. Angeb. w. mögl. mit Bild, an (A. Meißgeier, Leipzig N 21, Delitzscherstr. 158, Tel. 539 83.

Suche ein Mädchen sof. für Gastwirtschaft. Angeb. mit Alter und Lohnanspruch. Köthen, Ludwigsstr. 40.

Selbst. arbeit. Kochfrau od. Fräulein, welches zu Hause schlafen muß, für Militärkantine sofort gesucht. Angebote u. T. 2677 HN-Ulrichstr. (b

Hausmädchen wegen Verheirat. des jetzigen zum 1. Sept. gesucht. Frau Joachimi, Strenz-Naundorf, Könnern Land, Station Gnölbzig.

Erfahrenes Alleinmädch., perf. in Haushalt und Kochen, von alleinsteh. Ehep. f. sof. oder ab 1. 9. gesucht * Gr. Ulrichstr. 33, II. Stock rechts.

Suche zum 1. Oktober 1936 Hausangestellte welche perfekt in allen Hausarbeiten, kinderlieb und gesund ist. Gute Referenzen Bedingung. Dr. Otto, Luisenstraße 2a.

Tüchtige Stenotypistin zum 15. September gesucht. C. T. Lichtspiele am Riebeckplatz.

Ordentliche anständ. Frau für Mittw. u. Sonnabend nachm. ges. Goetz, * Reilstraße 9, I. r.

Stellen-Gesuche — Weibliche

Lohnbuchhalterin, firm in allen vorkomm. Büroarb., Schreibm., Stenographie, Buchhalt., sucht Stellg. Angebote u. H. 2488 HN-Ulrichstr. *

Inserieren heißt interessieren!

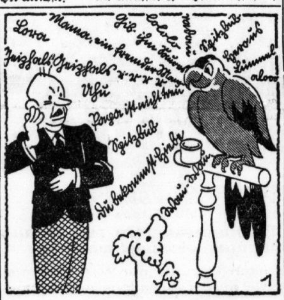
Verkäuferin sucht Stellung in Lebensmittelbr., 19 J., flott i. Bedienen, für sofort oder später. Angebote H. 2468 HN-Ulrichstr. *

18j. Mädchen vom Lande, das schon gedient hat, sucht Stellung bei ält. Leuten. Gute Zeugn. vorhand. Angeb. an Bäckermstr. Trautmann, Kl. Ulrichstr. 3. *

Witwe, bess., anst. Frau, 46 Jahre, sucht irgendw. Beschäft. auch stundenweise. Angebote L. 675 HN-Leipzigerstr. †

Der Versuch einer Anzeige ist lohnend!

Mädchen v. Lande, 16 J., sucht bald. Stellg. in Haushalt. Gute Zeugn. vorhand. Angebote T. 2757 HN-Ulrichstr. (a



Wäre ich ihn schon los!!

Eine Idee!

Eine bessere Idee!!

*

Etwas günstig verkaufen heißt:
Eine Kleinanzeige aufgeben!
Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Die Kleinanzeige, laß Dir sagen, benütz in allen Lebenslagen.

Stellen-Gesuche — Männliche

180 Silben Stenograph., 160 Anschl. Schreibm., Abitur, Arbeitspaß, Arbeitsbuch, Mitglied der Deutsch. Arbeitsfr. Suche Anfängerstell. als Stenotypist. Ang. St. 1105 HN-Fil. Steintor. (

Vermietungen — Wohnungen

Neubau, 3-Zim.-Wohnung Nähe Wallwitz zu vermiet. Angebote K. 2470 HN-Ulrichstraße. *

Zweizimmer-Neubauwohn. mit Balkon, Bad, WC, versetzungsh. sofort abzugeben. Miete mon. 41,30 RM. Besichtigung 11—18 Uhr * Elsa-Brändström-straße 182a, pt. r.

Wohnung, 5 Zimm., 1. Okt. oder früh. z. vermiet. Königstr. 18

Herrschaftl. zwei Etagen, bestehend aus I. Et. v. 4 Zim., Küche, Bad, Gart., große Kellerr., II. Etg. 5 Zimm., pass. f. Arzt oder Rechtsanwalt, pa. Lage, vom 15. Sept. ab zu vermieten. Angebote S. 2496 HN-Ulrichstr. *

Kaiserstr. 9 5½ Zimm., part., Park., Bad, Balk., per 1. 10. z. verm. Näheres I. Etage 10—12. *

Moderne 5 Zim.-Wohnung mit 2 Mans. im 2 Familienhaus, Paulusviertel, zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 153 RM. Anfragen an Univ.-Kuratorium, Univ.-Platz 10, Tel. 27831, Klappe 13

Vermietungen — Zimmer

Souterrainzimmer als Wohnraum f. Einzelperson zu vermieten. Angeb. N. 2473 HN-Ulrichstraße. *

2 leere Zimmer zu verm. Angebote J. 2469 HN-Ulrichstr. *

Separate Stube, leer oder teilmöbliert, an ältere Frau oder berufstätig. Frl. zum 1. 9. z. verm. Fichtestr. 6, I. r.

Vermietungen — Möbl. Zimmer

Sonniges, gut möbl. Zimm. frei Baumweg 11.

Zimmer, vornehm möbl., an Herrn z. verm. Geiststr. 44, I.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Goethestr. 13, p. r.

Teilwohnung möbl. oder teilw. möbl. abzugeben. Ausführl. Angeb. L. 681 HN-Leipzigerstraße. *

Stadttheater. Sehr gut möbl. Zimmer, Bad, in bess. Hause frei * Marthastr. 13, III

Möbliertes Zim. m. 2 Betten Gr. Brauhausstraße 12, I.

Möbliertes Zimm. frei. Dietz, Steintor, 20, I. r.

Zimmer, möbliert (Herr) Körnerstr. 5, I.

Gut möbl. Zimm. mit Zentralhzg. preiswert zu vermieten Gr. Steinstr. 16, Schellenberg.

Zwei möblierte Zimm. vermietet vom 1. bis 30. Septemb. Schwetschkestr. 4, part. rechts.

Freundl. möbl. Zimm. sof. z. verm. Pfännerhöhe 12, I. r., Ecke Beyschlagstraße, Bahnnähe. (†

Schlafstelle frei Mühlberg 13.

Freundliche Schlafstelle frei * Kl. Klausstr. 6, III. r., Möller. *

Vermietungen — Läden, Magazine

Bahnnähe ca. 500 qm Büro-, Lager- und Werkstatträume z. 1. 1. 1937 auch geteilt zu vermieten. Angebote L. 678 HN-Leipzigerstr. †

Büroräume mit Zentralheizg. zu vermieten Königstraße 84.

Miet-Gesuche — Wohnungen

Wohnung gesucht sofort oder später, 2 Zimmer und Küche, mon. 30,—. Angebote U. 2438 HN-Ulrichstraße. *

3-Zimmer-Wohnung für 2 Personen z. 1. Oktob. gesucht. Miete bis 50 Mk. Angebote L. 677 HN-Leipzigerstr. †

Suche oder tausche. Biete 3 Zimm. u. Zubeh. geg. gleiche oder größer, auch Teilwohng. Angebote P. 2495 HN-Ulrichstr. *

Städtischer Angestellter sucht zum 1. Okt. in alt. Hause nahe Zentrum 3 große Zim., Küche nebst Zubehör. Angeb. unt. S. 2476 HN-Ulrichstraße. *

Wohnung, 4—5 Zimmer, v. höh. Beamt. 1. 10. ges. Preisangeb. O. 2474 HN-Ulrichstraße. *

Berufst. Frl., 36 J., sucht pass. Kleinwohnung f. dauernd, 15-25 M. Angebote M. 2492 HN-Ulrichstr. *

Beamter, pünktl. Mietezahl., sucht zum 1. Okt. 4½—5-Z.-Wohng. mögl. m. Gartenbenutzung in ruh. Lage. Norden bevorzugt. Angebote unt. B. 2502 HN-Ulrichstraße. *

Suche zum 1. 10. 1936 eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Bad u. Innenkl., 40—45 M. Miete. Süden bevorzugt. Angebote L. 679 HN-Leipzigerstr. †

Sonnige 2—3-Zim.-Wohn. wird z. 1. Septbr. od. spät. von gut. Mietezahler ges. Preisang. V. 2479 HN-Ulrichstr. *

Tausch. 2 Zimmer gegen gleiche gesucht. Besicht. vormitt. * Kl. Ulrichstr. 16, II.

Miet-Gesuche — Zimmer

Bahnnähe groß. leer. Zimm. mit Kochofen von zwei berufstätig. Mädchen gesucht. Angebote T. 2697 HN-Ulrichstr. (†

Miet-Gesuche — Möbl. Zimmer

Dölau - Heide nahe dem Walde gesucht auf läng. Zeit 2 möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimm.) mit Küchenbenutz. u. Bad f. 2 Pers. Angeb. mit Preis S. 2436 HN-Ulrichstraße. *

Kriegsbesch. sucht bei Krieger-Witwe ein möbl. Zim. m. Mittagstisch. Ang. P. 2475 HN-Ulrichstr. *

Jg. Kaufm. sucht v. 1. 9. evtl. spät. klein. saub., gut möbl. Zimm. mit sep. Eingang Nähe Zentrum. Ausführl. Preisangebote erbeten unt. A. 2441 HN-Ulrichstraße. *

Kaufmann, jung., sucht einf. möbliert. Zimmer, mögl. sep. Preis-Angebote U. 2478 HN-Ulrichstr. (b

Kaufmann, 40 J., auswärts, sucht gut möbliert. Zimm., w. mögl. bei alleinst. Dame. Besicht. Sonnabd. nachmitt. Angeb. unt. A. 2561 HN-Ulrichstraße. (a

Die Kleinanzeige ist die billige u. erfolgreiche, aber auch die schnelle Vermittlerin.

Der Leser berücksichtigt bei Einkäufen die HN-Inserenten!

Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am **Dienstag, dem 8. September 1936, vormittags 11.30 Uhr** im Hotel „Stadt Hamburg" in Halle a. d. S. statt, wozu die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Rumpf-Geschäftsjahr 1935 sowie Beschlußfassung über diese Vorlagen und über die Verwendung des Gewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1936 gemäß § 262b HGB.

Um in der Generalversammlung zu stimmen oder Anträge zu stellen, müssen die Aktionäre spätestens am 5. September 1936, entweder bei der Kasse der Gesellschaft in Halle a. d. S., Prinzenstraße 16, oder bei einer der nachbezeichneten Stellen:

in Berlin: bei der Dresdner Bank, bei der Berliner Handelsgesellschaft, bei der Deutschen Effekten- u. Wechsel-Bank, bei dem Bankhaus A. E. Wassermann;
in Prag: bei dem Bankhaus Petschek & Co.;
in Frankfurt a. M.: bei dem Bankhaus Baß & Herz;
in Halle a. d. S.: bei der Dresdner Bank, Filiale Halle (S.), sowie bei sämtlichen Zweigniederlassungen der vorstehend genannten Banken

a) ein doppelt ausgefertigtes, arithmetisch geordnetes Nummernverzeichnis der zur Teilnahme bestimmten Aktien einreichen,
b) ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins hinterlegen und bis zur Beendigung der Generalversammlung dort belassen.

Als Hinterlegung bei einer der bekanntzumachenden Stellen gilt auch, wenn unter Wahrung der sonstigen hier genannten Bestimmungen die Aktien nicht von der Hinterlegungsstelle selbst in Verwahrung genommen, sondern für diese Stelle in dem Verwahrungsbesitz bei einer anderen Bank bis zur Beendigung der Generalversammlung belassen werden.

Halle a. d. S., den 17. August 1936.

Der Aufsichtsrat.
Paul Leverkuehn, Vorsitzender.

Anhaltische Kohlenwerke.

Hiermit laden wir die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur ordentlichen Generalversammlung auf **Dienstag, den 8. September 1936, mittags 12.15 Uhr,** in das Hotel „Stadt Hamburg" in Halle (Saale) ein.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1935 sowie Beschlußfassung über die Vorlagen und über die Verteilung des Gewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1936 gemäß § 262b des HGB.

Aktionäre, welche in der Generalversammlung stimmen oder Anträge stellen wollen, haben ihre Aktien nach § 21 des Gesellschaftsvertrages nicht später als am dritten Tage vor der Generalversammlung bei einer der nachbezeichneten Stellen zu hinterlegen und bis nach Abhaltung der Generalversammlung dort zu belassen. Als Hinterlegung bei einer dieser Stellen gilt auch, wenn unter Wahrung der sonstigen hier genannten Bestimmungen die Aktien im Verwahrungsdepot einer Hinterlegungsstelle bei einer anderen Bank belassen werden. Im Fall der Hinterlegung der Aktien bei einem Notar ist die Ausübung des Stimmrechts davon abhängig, daß die notarielle Bescheinigung, die die Verpflichtung des Notars enthalten muß, die hinterlegten Aktien bis nach Abhaltung der Generalversammlung aufzubewahren, einer der nachbezeichneten Hinterlegungsstellen spätestens am dritten Tage vor der Generalversammlung, und daß die notarielle Bescheinigung sowie die über die erfolgte Vorlegung derselben auszufertigende Bestätigung in der Generalversammlung dem amtierenden Notar vorgelegt wird.

Hinterlegungsstellen sind:

in Berlin: die Dresdner Bank, die Berliner Handelsgesellschaft, die Deutsche Bank- und Disconto-Gesellschaft, die Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, die Deutsche Effecten- u. Wechsel-Bank, das Bankhaus Gebr. Arons, die Bank des Berliner Kassen-Vereins (nur für die Mitglieder des Giroeffektendepots);
in Prag: das Bankhaus Petschek & Co.;
in Essen: die Essener Creditanstalt, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft;
in Dortmund: die Dresdner Bank;
in Frankfurt a. M.: die Dresdner Bank, das Bankhaus Baß & Herz;
in Wernigerode: die Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft sowie die sämtlichen Zweigniederlassungen aller vorstehend genannten Banken;
in Halle a. d. S.: die Gesellschaftskasse.

Sofern bei den Anmeldestellen die Aktien hinterlegt sind, brauchen sie in der Generalversammlung nicht vorgelegt zu werden.

Halle a. d. S., den 17. August 1936.

Der Aufsichtsrat.
Paul Leverkuehn, Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0011

Gerade war Barbara dabei, die letzten Tönungen aufzutragen, als Professor Hamel durch den Garten kam und freundlich grüßte.

„Nun — wieder fleißig? Wie ist Ihnen die Schachniederlage gestern bekommen? Darf ich mich einen Augenblick zu Ihnen setzen, ein herrlicher Morgen —"

Barbara nickte.

„Danke! Ich habe nicht sonderlich geschlafen! Mir ist so manches durch den Kopf gegangen!"

Sie blickte sich vorsichtig um, ob irgendein Lauscher in der Nähe wäre, und sagte dann leise: „Haben Sie Herrn Doktor Rudolf schon gesehen?"

Hamel schüttelte ernst das Haupt.

„Nein! Ich habe vorhin geklopft, um ihn zum Spaziergang abzuholen, erhielt aber keine Antwort. Ich glaube, es ist gestern sehr spät geworden im Kasino und dann kann er nie aus dem Bett sich finden!"

„Ja — s e h r s p ä t — —!"

Der Professor horchte auf.

„Woher wissen Sie das? Haben Sie ihn gehört?"

„Ja —!"

„Trostlos, trostlos! Wenn das so weiter geht!"

Barbara legte den Pinsel fort. Das Bild war fertig.

Sie blickte Hamel an.

„Sie — sind doch ein Freund des Doktor Rudolf und meinen es gut mit ihm?"

„Ganz gewiß! Wir sind uns in den Wochen des hiesigen Aufenthaltes nähergetreten, und ich muß sagen, daß ich den Mann fast lieb gewonnen habe. Schade um die Fehler seines Charakters! Aber — was soll man da machen?"

„Hören Sie mich einmal an, Herr Professor!"

Und Barbara erzählte, was ihr in dieser Nacht begegnet war.

Aufmerksam hörte der alte Herr zu.

Dann rückte er seinen Stuhl so dicht heran, daß er fast von der Staffelei verdeckt war.

„Dort kommt der Kerl, der „falsche Piccard", entschuldigte er sein Tun, „der schwärmt nämlich für Sie, gnädiges Fräulein. Nun soll er denken, daß wir in ein wichtiges Kunstgespräch über Ihre Malerei verwickelt sind, sonst wird er mißtrauisch und erzählt allerhand Mordsgeschichten."

Barbara blickte nach einem Seitengang im Garten: „Ach — Sie meinen den langen Fabrikbesitzer aus Bonn? Ja — der sieht in der Tat dem tüchtigen Piccard etwas ähnlich. — Nun ist er vorbeigegangen, er hat uns gar nicht gesehen! Kehren wir zu unserem Thema zurück!"

Sie klappte den Kasten mit den Farben zu und setzte ihn beiseite.

„Was halten Sie von dieser ganzen Sache? Ich habe Mitleid mit dem Aermsten, wie gerne hülfe ich ihm."

„Dieser Wunsch entspricht ganz Ihrem guten Herzen, gnädiges Fräulein, aber man muß sich hüten, da den falschen Weg einzuschlagen. Er muß mit allen Mitteln von den Spielsälen fortgelockt werden. Das ist aber nicht so einfach, denn der Wahn, das Verlorene mit einem Schlage wieder hereinholen zu müssen, ist schon krankhaft geworden."

Hamel sah sich um und stellte fest, daß kein Horcher anwesend war. „Heute morgen habe ich nach dem Frühstück ein bißchen mit unserer lieben Wirtin geplaudert. Wirklich eine gute Frau, viel zu gut für den schweren Beruf einer Hotelmutter! Ja — und bei dieser Gelegenheit schüttete sie mir ihr Herz aus. Sie machte sich Sorge um Doktor Rudolf, der schon seit länger als vierzehn Tagen seine Rechnung nicht mehr bezahlt hat, immer behauptet er, er erwarte Geld, aber es kommt keins! Und denken Sie, die gutmütige Dame hat ihm sogar noch einiges geborgt! — Soll man das für möglich halten? Sie mag nicht mahnen und sie bat mich um Rat!"

Hamel wiegte den Kopf.

„Ich hab ihr gesagt, daß sie keine falsche Rücksicht nehmen soll. Zu Weihnachten erst ist ihr ein Dauerwohner hier verschwunden, ohne zu bezahlen. Bei Nacht und Nebel ging er davon. O — so etwas kommt hier häufig vor. Glücksritter tauchen auf und verschwinden wieder!"

Barbara war ganz blaß geworden.

„Mein Gott, Herr Professor, Sie glauben doch nicht etwa, daß Doktor Rudolf — —."

„Keineswegs! Aber die Familienverhältnisse scheinen ziemlich unglücklich zu sein. Konflikt mit dem Vater! Dieser Ingenieur ist zweifellos ein hochbegabter Mensch, aber schwankend wie ein Rohr im Wind! Keine Festigkeit, keine rechte Willenskraft! Er bedarf der Führung!"

Es war eine Weile still.

Vor der Gartenpforte hatten sich zwei Mandolinensänger aufgestellt.

Hamel zeigte hin.

„Diese armen Teufel! Ich werde ihnen etwas geben!"

Als er zurückkam, sagte Barbara: „Entschuldigen Sie bitte diese Frage, aber — können Sie mir sagen, um wieviel es — sich — handelt, bei der — der — unbezahlten Rechnung?"

„Genau weiß ich es nicht. Es können aber etwa sieben- bis achthundert Lire sein."

Barbara blickte auf ein Beet, wo zwei Schmetterlinge über bunte Blumen hin und her taumelten.

Halblaut sprach sie vor sich hin: „Das — wäre — wohl noch zu erschwingen — —."

Hamel lächelte und betrachtete Barbara interessiert von der Seite: „Gnädiges Fräulein, Sie wollen doch nicht etwa — —?"

„Ich beabsichtige nur, mit Frau Immenkamp zu sprechen, damit sie Herrn Doktor Rudolf nicht drängt! Ich — will — eine Art — Garantie — übernehmen!"

Und sie dachte dabei an den Rest ihres Vermögens, der in Berlin auf der Bank lag. Es war nicht mehr sehr viel, aber einige hundert Mark konnte sie wohl opfern, wenn es sich darum handelte, einen Menschen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, einen Menschen, für den sie Mitleid und Sympathie spürte.

Hamel erhob sich.

„Das alles ist sehr nett und lieb von Ihnen, gnädiges Fräulein, jedoch meine ich, daß man auf diesem Wege nicht zum Ziele kommt. Einem Spieler Geld borgen, heißt, ihn immer wieder auf die schiefe Ebene drängen. Ich für meinen Teil werde alles tun, um ihn aus dem Kasino fortzubringen, wollen Sie mich dabei unterstützen?"

„Sehr gerne!"

„Dann lade ich Sie für morgen nachmittag zu einer Wagenfahrt nach dem Tal des Torrento San Romolo ein. Wenn der Doktor erfährt, daß Sie dabei sind, kriegen ihn nicht zehn Pferde ins Kasino, dann kommt er mit!"

Der Professor lachte und hob scherzend die Hand: „Sie üben einen Zauber aus auf unseren Freund. Nutzen Sie ihn — vielleicht eisen wir ihn los von seiner Spielleidenschaft!"

„Lieber Herr Professor, morgen nachmittag bin ich besetzt. Ich bekomme Besuch von meinen Freunden aus Bussana Nuova. Können wir nicht Sonntag vielleicht — —?"

Der Professor nickte.

„Nun gut — wir werden sehen! Jetzt will ich an den Strand!" (Fortsetzung folgt.)

Heitere Moment-Aufnahmen

„Georg, die Schneiderin sagt, sie will mir kein Kleid mehr machen, bevor du nicht ihre Rechnung bezahlst!"

„Ausgezeichnet! Ich werde ihr sofort schreiben und mich bedanken!"

C.T. Licht-Spiele

Am Riebeckplatz
Heute beginnt das große Lachen!
über
Ralph A. Roberts
Grete Weiser, Theo Lingen
Hans Richter, Hans Junkermann
in dem **Bomben-Lustspiel**

Der verkannte LEBEMANN

Ein mitreißendes Lustspiel, in dem alle Regungen u. Schwingungen des Humors und der guten Laune lebendig werden!
Im Vorprogramm:
Die letzten Aufnahmen v. d. Olympischen Spielen

Gr. Ulrichstraße 51
Der sensationelle Riesen-Erfolg!
Die Csardasfürstin
Die herrl. Ufa-Tonfilm-Operette
mit
Martha Eggerth,
Hans Söhnker, Paul Hörbiger, Ida Wüst, Paul Kemp
Hierzu die letzten Aufnahmen
v. d. Olympischen Spielen

C.T. Licht-Spiele

Schauburg
Ab morgen Freitag:
Paula Wessely
in dem schönsten Tonfilm der Ufa in Neuaufführung!

Maskerade
Ein Meisterwerk von Willy Forst
mit
Paula Wessely - Adolf Wohlbrück - Hilde v. Stolz Olga Tschechowa

Maskerade
Ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende, das das Menschliche in all seinen Zügen: Liebe - Leichtsinn - Eifersucht - Ehre - Moral - Klatsch in atemraubenden Wechsel entschleiert

Maskerade
Ein Werk von ungewöhnlichem Format, eine künstlerische Offenbarung von großer nachhaltiger Wirkung, ein Film von bestechender Qualität!

Die Presse:
Das Leben ein Film, der Film eine Dichtung. Ein hinreißendes grandioses Werk! Die künstlerische Sensation: **Paula Wessely.** (12-Uhr-Blatt)

Heute letzter Tag!
Hilde Petersen postlagernd

Der Willy Forst-Film
der Cine-Allianz im Tobis-Europa-Verleih
der von allen Filminteressierten seit Monaten mit Spannung erwartet wird!

Nach ‚Maskerade', nach ‚Mazurka' nun Willy Forst's erster Lustspiel-Film ‚Allotria' mit der sensationellen Besetzung:

Renate Müller / Jenny Jugo
Adolf Wohlbrück / Heinz Rühmann
Hilde Hildebrand, Heinz Salfner, Will Dohm

Ein Lustspiel voll Ueberraschungen, Verwicklungen und Pointen, und dabei ein Lustspiel auf neue Art: ein neuer Stil der Filmkomödie!

Dieses Allotria kann man nicht erzählen, das müssen Sie selbst erleben!

Die Berliner Presse schreibt über den Film:
Und das Parkett, geblendet noch von diesem Feuerwerk, berauscht von Farbe, Licht und wirbelndem Spiel, klatschte, rief und trampelte, bis auch der Mann erschien, der dieses Feuerwerk entzündete, der es mit nimmermüder Phantasie u. einem geradezu bacchantischen Temperament immer wieder aufzucken, glitzern und leuchten ließ: Willy Forst, der Regisseur

Im Beiprogramm: **Der Kulturfilm „Waldgeheimnisse"** und die **Ufa-Ton-Woche**

Erstaufführung morgen Freitag
Ufa-Theater Alte Promenade
Werktags: 4.00 6.30 8.20 Für Jugendliche — Sonntags: 3.00 5.40 8.20 nicht zugelassen

Ufa

Capitol
Ab heute
Erstaufführung!

Ein Tonfilm aus dem Hochgebirge
mit **Ursula Grabley, Marianne Wehmer, Rud. Klein-Rogge, Paul Richter**
4.00 6.20 8.30

Burg-Theater
Freitag bis Sonntag
Ulanengelübde
Militärfilm

Saalschloss
Heute nachmittag und abend **Abschieds-Gastspiel** der Kapelle **Antonio Bazzanella**
Sonntag, den 23. August, nachmittags und abends: **Einmaliges Gastspiel** des **Em-De-Orchester**
das berühmte u. beliebte Konzert- u. Tanz-Orchester Mitteldeutschl. Abends unter Mitwirkung von Hans Ferdinand: Ansager und humoristischer Plauderer, Gerdi Vellwicht: Im Lied zur Laute, Mia Köllisch: Die lust. Hamburgerin Fritz Brendel: Marimba, Solist, Leo Hetzer: Lachend. Saxophon, sämtlich bekannt durch den Reichssender Leipzig. **TANZ**

Oft inserieren, heißt billig inserieren!

Detektiv Geheime Bewachung, Ehescheidung, Heiratsauskunft, Ermittlung, nur Merseburger Str. 3
„In einer vertraulichen Detektivarbeit habe ich zu meiner großen Freude erfahren dürfen, daß Herr Gerbing meine Arbeit nicht nur zu meiner vollsten Zufriedenheit gemacht hat, sondern daß durch seine Arbeit, welche interner Natur war, ich in meinem Prozeß zum Siege gekommen bin. Ich kann Herrn Gerbing zu jeder Zeit empfehlen. Max Reichert, Friedrichstr. 62. Halle (Saale), den 28. 7. 1936."

Werbt für Eure Zeitung!

Rundfunk

Reichssender Leipzig

Freitag, 21. August

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer.
6.00: Morgenruf, Wetterdienst.
6.10: Gymnastik.
„Hurra, da sind wir wieder!
6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Musikalische Frühstückspause.
9.30: Spielturnen für 4- bis 6jähr.
9.50: Sendepause.
10.00: Wettlauf über den Ozean. Hörszenen über den Kampf um das „Blaue Band".
10.30: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm.
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Musikalisches Feuerwerk.
15.00: Für die Frau.
15.20: Sendepause.
16.00: Schallplattenkonzert.
17.00: Zeit, Wetter- u. Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Heute vor ... Tagen.
17.20: Lustige Ferienplauderei.
17.35: Neue deutsche Lieder.
18.00: Musik zum Feierabend.
19.00: Der Freund der Fluren, Hörfolge von Otto Drescher.
19.40: Der Zeitfunk sendet.
20.00: Nachrichten.
20.10: Große Antrittsparade der Reichssender Leipzig und Köln.
22.00: Nachrichten und Sportfunk; Wasser-Wächter-Dienst.
22.30: Tanz bis Mitternacht.

*

Deutschlandsender

Freitag, 21. August

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. 6.10: Fröhliche Schallplatten; dazw. 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Der Vorhang, eine Theatergeschichte.
10.00: „Wettlauf" über den Ozean, Hörszenen über den Kampf um das Blaue Band.
10.30: Sendepause.
10.50: Spielturnen i. Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Frauenberufe der Gegenwart
11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört; anschl. Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: Lustige Geschichten aus einem Sommerlager.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 16.50: Eine zeitgemäße Plauderei.
18.00: Musik um Friedrich den Gr.
18.30: Sturzflug aus 6000 m Höhe!
18.45: Ernst Bacmeister liest zwei besinnliche Tiergeschichten.
19.00: Schallplatten.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Kamerad des Weltkrieges — Kamerad im Kampf der Bewegung — wir rufen dich!
20.00: Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Hurra, da sind wir wieder! Heitere Schnappschüsse aus den großen Ferien.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr.; anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Antonio Vivaldi: Die vier Jahreszeiten; es spielt das Sinfonieorchester d. Belgischen Rundfunkgesellschaft.

Auch eine kleine Anzeige hat großen Erfolg!

Wintergarten
August
Tägl v. 21 bis 23 Uhr **Konzert**
ab 23 Uhr **Kabarett u. Tanz**
das neue reichhaltige Programm:
Lo Stolzenberg bringt lachende Vortragskunst und sagt an,
Dita Bionda in ihren Spitzen- und National-Tänzen,
Dorini Meisterstücke moderner Magie,
Alfons Sommer der unerhörte Excentric-Komiker,
Die **Kapelle Erik Riensch** bringt eine neue Bühnenschau.
Miky-Maus (II. Teil),
„Der böse Wolf"
Heute große Sonderveranstaltung
Ende 4 Uhr!

Broihanschenke
Ammendorf
Ab 1. August 1936, jeden Mittwoch und Freitag ab 20 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen
Kapelle **Richard Schade** spielt.
Es laden freundlichst ein
Der Wirt nebst Frau

Habich's Privat-Mittagstisch
RM. 0.50—1.00
6—8 Gerichte
Gr. Steinstr. 14
Eing. Mittelstraße.

Casino Hardenbergstr. 1
Freitag bis Montag
Heinz Rühmann
in seiner tollsten Rolle

So ein Flegel
Jedes Wort ein Witz! Sie schreien vor Lachen, ob Sie wollen od. nicht!
Vergessen Sie nicht Ihr Taschentuch: Sie lachen Tränen.
Sonntag 2 u. 4.10 Uhr Jugendvorstellungen.
Zimmermann's Bierstuben, Mansfelder Str. 22
Angenehmes Familien-Verkehrslokal

Inserieren bringt Vertrauen bringt Kunden hilft's Geschäft aufbauen

Zeitungs-Makulatur abzugeben **Hall. Nachrichten**

Verchromen
Chrom-Becker
Große Märkerstraße 6-7

Wer führt Bücher
einige Stund. in d. Woche? Preis-Angebote C. 2443 HN-Ulrichstr.

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT
„Kraft-durch-Freude"-Sport am Freitag
Frühsport (für Männer und Frauen): Ziegelwiese 6.15—7.15 Uhr. — **Schwimmen:** Gesundbrunnenbad, für Frauen und Kinder 9—10.15 Uhr, für Männer und Frauen 19—20.15 Uhr; Stadtbad, für Männer, Frauen und Jugendliche 20.30—21.45 Uhr. — **Allgem. Körperschule** (für Männer und Frauen): Vor dem Hamstertor 12, 20—21.30 Uhr, Ziegelwiese 19—20.30 Uhr, Moritzburg 19.30—21 Uhr. — **Reichssportabzeichen** (für Männer, Frauen und Jugendliche): Ziegelwiese 19 bis 20.30 Uhr. — **Fröhliche Gymnastik** (nur für Frauen): Luisenschule 19—20 Uhr. — **Volkstanz** (für Männer und Frauen): Huttenschule (Huttenstr.) 20—21.30 Uhr. — **Jiu-Jitsu** (für Männer und Frauen): Mauerstr. 5 20—21.30 Uhr. — **Reiten** (für Männer und Frauen): Burgstr. 34, 20—21 Uhr. — **Kindergymnastik** (Pestalozzischule) 15—16 Uhr. — **Tennis:** Neue Kurse Beginn jederzeit. Anmeldung im Kreisamt Gr. Ulrichstr. 26 oder bei dem Tennislehrer auf den Tennisplätzen am Sandanger. Bälle und Schläger stellt „Kraft durch Freude" kostenlos zur Verfügung. — **Schwimmen** in Lettin für Kinder ab 14.30 Uhr.

In das Ost-Thüringer Land!
Sonntag, 23. August. Abfahrt 7 Uhr Marktkirche. Eisenberg Besichtigung der Schloßkirche. Dann Weiterfahrt durch Wälder und Wiesen über Auma und Zeulenroda nach
GREIZ
der Perle des Elstertales.
Besuch des Markt- und Blumenfestes!
Gr. Festzug, Volkstänze, Reigen, Überraschungen usw. Rückfahrt üb. Gera-Eisenberg-Halle. Hier Ankunft gegen 23 Uhr
Fahrpreis nur Mk. **8.50**
HN-Reiseauskunft, Gr. Ulrichstr.
Hapag-Reisebüro Roter Turm
als Veranstalter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193608202/fragment/page=0012
DFG